Heute auf Seite 3: Politik mit Fragezeichen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 34 — Folge 39 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 24. September 1983 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutsche Einheit:

Der Wille darf nicht erlahmen

Die Geschichte muß vom Willen zur Wahrheit getragen sein

RENDSBURG/ECKERNFÖRDE — Als einen Tag des Bekenntnisses zu unserem politischen Auftrag, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden, bezeichnete Bundesminister Heinrich Windelen den „Tag der Heimat", aus dessen Anlaß er in Rendsburg sprach, wo zugleich in Erinnerung an die 30jährige Patenschaft mit der ostpreußischen Stadt und dem Kreis Gerdauen ein Gerdauenstein in den schon bestehenden Kreis der ostdeutschen Gedenksteine eingereiht wurde.

Der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen wies auf das Schicksal der Vertriebenen und Flüchtlinge hin und betonte, dieses Erlebnis habe reif gemacht für eine Politik der Verständigung und des Ausgleichs. Die Vertriebenen bekennten sich zu einer europäischen Friedenspolitik und wüßten, daß sich die deutsche Einheit nur in einer von unseren Nachbarvölkern akzeptierten europäischen Friedensordnung verwirklichen lasse.

Besonders die junge Generation müsse sich wieder mit Geschichte und Schicksal unserer Nation auseinandersetzen und sie müsse dabei vom Willen zur Wahrheit getragen sein. Wenn heute von Kontinuität gesprochen werde, so gelte für die deutsche Politik, daß diese Kontinuität unser nationales Anliegen bleibe.

Mit Nachbarn verwoben

Die Geschichte unseres Volkes sei wie die keines anderen Volkes in Europa mit der Geschichte seiner Nachbarn verwoben. So müsse bei der Erklärung unserer nationalen Interessen unser Blick stets zugleich auf das ganze Europa gerichtet sein.

„Aber der europäische Frieden kann nicht dauerhaft begründet werden, wenn das Volk in der Mitte des Kontinents gegen seinen Willen geteilt bleibt. Die deutsche Frage muß gelöst werden, und sie wird im Einvernehmen mit unseren Nachbarn gelöst werden müssen. Unsere Politik, die sich auf Freiheit, Recht und Selbstbestimmung richtet, ist immer zugleich Friedenspolitik."

Niemand werde von der Illusion ausgehen, daß alles wieder einmal so werden könne, wie es war, sagte der Minister und fügte an, doch es könne auch nicht so bleiben, wie es heute sei. Das bleibe der erklärte Standpunkt der Vertriebenen und Flüchtlinge.

Windelen erinnerte an die bereits 1950 beschlossene „Charta der Heimatvertriebenen", die der damalige Bundespräsident Theodor Heuss ein Dokument des Mutes, der Weitsicht und der Tapferkeit bezeichnet habe.

Mit Nachdruck erinnerte der Minister an den entscheidenden Beitrag, den die Heimatvertriebenen zum wirtschaftlichen Aufbau der Bundesrepublik Deutschland geleistet haben. Sie seien nicht zu einem sozialen Sprengstoff geworden, wie manche befürchtet und andere gehofft hätten. Auch diese Leistung verdiene besondere Anerkennung.

Über den Tag hinaus

Gerade an diesem Tage sei es dienlich, daran zu erinnern, daß das Bewußtsein der Einheit der Nation in allen Kreisen unseres Volkes wachgehalten werden müsse, um den Zustand der Teilung für die Menschen drüben und hier zu erleichtern.

Es gelte, den Frieden zu sichern und Kriegsgefahren zu begegnen. Noch lebten wir mit der Spaltung unseres Landes, noch immer stoßen wir an Grenzen und Mauern und durch unser Land und durch unsere alte Hauptstadt Berlin ziehen sich immer noch unmenschliche Sperranlagen.

Unsere Politik sei auf ein friedliches Europa gerichtet, in dem das Selbstbestimmungsrecht der europäischen Völker wieder hergestellt und die Vielfalt ihrer Kultur und Lebensweisen erhalten bleibe. Heute gelte es vor allem, die Ursachen, die die Feindschaft begründen, zu finden und sie abzubauen. Es gelte, Abgrenzung und Isolierung zu überwinden.

„Wer den Willen der Menschen, die zusammengehören wollen, unterstützt, wer für mehr Freizügigkeit und ein besseres Verständnis füreinander durch die Freiheit der Information eintrete, vergrößere nicht die Spannung in der Welt, sondern nütze dem Frieden. Das sei es, was unseren beharrlichen Bemühungen um die Entwicklung besserer Beziehungen zu dem anderen deutschen Staat in der gegenwärtigen Situation den Impuls gebe. Deutschlandpolitik sei Friedenspolitik" sagte der Minister.

Der Tag der Heimat, der in diesem Jahre zum 38. Male begangen werde, sei auch ein Tag des Bekenntnisses zu unserem politischen Auftrag, auf einen Zustand des Friedens hinzuwirken, in dem das ganze deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlange.

Ein schwieriger Weg

Wenn wir auch wüßten, so sagte Windelen, daß es bis dahin noch ein schwieriger Weg sein werde, so dürften wir doch nicht auf unser Recht verzichten, das allen Menschen und Völkern zustehe, und dieses Ziel müsse mit friedlichen Mitteln erreicht werden.

Was aber nütze schon das Recht, wenn der Wille zur Einheit der Nation erlahme. Es sei die besondere Pflicht der Deutschen, die nationale Frage immer wieder zu stellen, der Vergangenheit nicht auszuweichen, sich auf die Werte unserer Kultur und Geschichte besinnen und unsere klaren Vorstellungen von der Zukunft Deutschlands in Europa auch deutlich zu sagen.

Den in Eckernförde nun gestifteten neuen Gedenkstein wolle er, so der Minister, als einen Stein des Anstoßes zu einem Nachdenken über Deutschland, über unsere Vergangenheit und unsere Zukunft werten, um auch auf diese Weise die Herausforderung anzunehmen, denen wir mit Blick auf die Zukunft und mit neuen Ideen begegnen wollten.

In Berlin verlieh aus Anlaß des Tages der Heimat der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Czaja MdB, die „Plakette für Recht und Selbstbestimmung". Aus Raumgründen werden wir über die Veranstaltung gesondert berichten.

O.S.



Der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen, während seiner Festrede zum „Tag der Heimat 1983" im Ehrenhain der Vertriebenen von Rendsburg in Schleswig-Holstein Foto Siegfried Gatz

Innerdeutsche Beziehungen:

Noch mehr Geld nach Ost-Berlin?

H. W. — Folgt man den in diesen Tagen veröffentlichten Presseberichten, so liegt etwas in der Luft, was man als Bewegung diagnostizieren kann, die in die innerdeutschen Beziehungen kommen soll. Man redet und dementiert zugleich Ost-Berliner Wünsche nach einem weiteren und noch höheren Milliardenkredit und deutet an, Honecker könnte — selbst gegen anders rechnende Mitglieder des Politbüros und des Zentralkomitees der SED — bereit sein, in eine Wiederaufnahme der seit 1975 unterbrochenen Gespräche über ein Kulturabkommen einzutreten. Man hört von einer Bereitschaft Ost-Berlins, im Bereich der Wissenschaft und Technik zu einem Vertrag zu kommen, sowie zu einer Zusammenarbeit im Umweltschutz und in Fragen der technischen Sicherheit zu gelangen.

Sozialdemokraten, die im Bonner Beamtenapparat sitzen, mögen vielleicht von solchen Möglichkeiten ebenso wenig etwas hören wie davon, daß ein Gespräch zwischen Honecker und dem Regierenden Bürgermeister in Berlin, von Weizsäcker, stattgefunden hat. Der Grund ihres Unmutes mag darin liegen, daß es unter der sozialliberalen Regierung trotz des von Bahr erstrebten „Wandel durch Annäherung" zu keinen solch weitgehenden Absprachen gekommen ist, wie sie jetzt nicht ausgeschlossen erscheinen.

Es bedarf dabei keines Hinweises, daß signalisierte Bereitschaft sich aus wirtschaftlichen Notwendigkeiten ergibt, und es muß erwartet werden, daß Bonner Unterhändler bei Verhandlungen unsere bekannten Erwartungen mit Nachdruck vertreten.

Es ist höchst interessant, daß Probleme und Fälle, um die sich die SPD/FDP-Bundesregierung jahrelang bemüht hat, nunmehr lösbar geworden sind und selbst diejenigen, die in Bonn die Auffassung vertreten, Strauß habe mit einer Reise in die „DDR" und seinem Besuch bei Honecker lediglich sein „Buhmann-Image" abbauen wollen, fragen sich nunmehr, ob dieser Besuch nicht doch einen Nutzen gehabt hat.

Unbestreitbar jedenfalls ist, daß eine Reihe hoffnungsloser Fälle von politischen Häftlingen, wie etwa der des 1977 wegen seines „Manifestes eines Christen im Sozialismus" zu langjähriger Haftstrafe verurteile Rainer Bäurich, nach dem Besuch von Strauß gelöst wurden. Oder etwa der Fall der Frau Elke Weiß, die sich in Dresden auf offener Straße an Strauß gewandt und deshalb vorübergehend festgenommen worden war; auch sie befindet sich inzwischen bereits in der Bundesrepublik. Gewiß, das alles mag noch nicht als der große Durchbruch bezeichnet werden können, aber eine Klimaveränderung ist nicht ausgeschlossen.

Weder Bonn noch München werden die Absicht haben, sich mit dem kommunistischen Regime der „DDR" zur Verbrüderung zu tref-

Kirchensteuer:

Gegen „hemmungsloses" Politisieren

Gross: Jungbärtige Beffchenträger gegen staatliche Politik

Hamburg/Köln — Nachdem bereits die seltsamen Ausführungen der Hamburger Theologin Dorothee Sölle anläßlich der Weltkirchenkonferenz in Vancouver die Empörung zahlreicher evangelischer Christen hervorgerufen hat, fordert jetzt der bekannte Publizist Johannes Gross (Köln), Herausgeber des Wirtschaftsmagazins „Capital", in seinem Leitartikel das Ende der staatlichen Einziehung der Kirchensteuer. Die Kritik an den zunehmenden politischen Stellungnahmen von evangelischen Pfarrern und Kirchenleitungen habe zur Ablehnung des bisherigen Kirchensteuersystems geführt.

Wie der „Informationsdienst der Evangelischen Allianz" aus dem Artikel von Gross anführt, sprächen „vor allem" die „immer hemmungsloser politisierenden Kirchen" gegen die bisherige Handhabung.

Für den Staat werde es — so der Publizist und Fersehmoderator — zur „ernsthaften Frage, ob er mit Hilfe seiner Bürokratie den Kirchenbürgern Gelder abpressen darf, die von den Kirchen ungeniert als Personal- wie als Sachausgaben zu politischen Zwecken eingesetzt werden, die keineswegs mit den Intentionen des Kirchenvolks übereinstimmen müssen". Die Frage werde um so drängender, je mehr sich Tendenzen unter „jungbärtigen Beffchenträgern manifestieren, die auf eine aggressive Desavouierung der amtlichen Politik, der Politik der Verfassungsparteien und Gewerkschaften, ja von Verfassungszwecken selbst hinauslaufen". Daß solche „Agitation als sanftmütige Seelsorge dargeboten" und auch so aufgefaßt werde, dürfe keinen Staat täuschen, der „noch auf politischen Verstand Anspruch macht". Zum Schluß schreibt der Protestant Gross: „Der Staat soll die christliche Religion schützen. Dem kann auch die Abschaffung der Staatskirchensteuer dienlich sein."

fen. Vielmehr dient alles, was und von wem auch immer unternommen wird — so Strauß — „der klaren Absicht, die Brücke zu erhalten und nicht abzubrechen, die Lebensverhältnisse unserer Mitbürger im anderen Teil Deutschlands nicht durch unfreundliche Entscheidungen noch weiter zu verschlechtern, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit wenigstens auf ökonomischem Wege aufrechtzuerhalten".

In einem Beitrag zur Ost- und Deutschlandpolitik hat der Bayerische Ministerpräsident denn auch der „hoffentlich allgemein bestehenden Übereinstimmung darüber Ausdruck gegeben, daß die bestehende Lage in Europa nicht geändert werden kann

1. durch Anwendung militärischer Gewalt, denn das würde die totale Zerstörung für Materie und Mensch bedeuten.

2. durch einen Wirtschaftskrieg, der zu einer völligen Abschottung, zu unübersehbaren Problemen im Zusammenhang mit Berlin und möglicherweise zu Aufruhr in gewissen Bereichen des östlichen Systems führen würde".

Strauß hat gerade zu dem letzten Gedanken die Frage gestellt: Wer wäre den Polen zu Hilfe gekommen, wenn die Entwicklung im Jahre 1981/82 dort zu revolutionären Unruhen, zum offenen Bürgerkrieg, zum Zerfall Polens und zum Eingreifen der Roten Armee geführt hätten? Wie in vielen anderen Fällen hätte sich herausgestellt, daß „niemand bereit war, ist und bereit sein wird, einer revolutionären Erhebung Unterstützung zu gewähren, wenn sie mit einem militärischen Risiko verbunden ist".

Die Richtlinien der Politik der Bundesrepublik Deutschland bestimmt der Bundeskanzler. Wenn es zu Verhandlungen mit der „DDR" kommen sollte, muß die Gegenseite wissen, daß ohne entscheidende Gegenleistungen Ost-Berlins ein weiteres Entgegenkommen der Bundesrepublik nicht erwartet werden kann. Niemand erwartet, daß Verhandlungen auf offenem Markte ausgetragen werden, jedoch wünscht die bundesdeutsche Bevölkerung als Ergebnis von Verhandlungen eine Ausgewogenheit im Geben und Nehmen und sie fordert überdies, daß mit unserem Geld nicht der Kampf gegen unsere Freiheit und Sicherheit finanziert werden kann.

Blick nach Osten:

Wo die „Wende" am not-wendigsten ist

Mut zu fortschrittlicher Politik im Interesse der Menschen gefordert

VON Dr. WOLFGANG MÜLLER-MICHAELIS

Es gibt wohl keine Reise eines Staatsmannes der jüngeren deutschen Geschichte, die auf einen Schlag eine so große Zahl von leidvollen Einzelschicksalen zum Besseren gewendet hätte wie die erste Nachkriegsreise eines deutschen Bundeskanzlers nach Moskau: die Reise Konrad Adenauers im Jahr 1955, in deren Ergebnis Zehntausende deutscher Kriegsgefangener und Zivilverschleppter aus der Sowjetunion in die Heimat entlassen wurden. Viele Leser werden sich der bewegten Szenen auf deutschen Bahnhöfen beim Empfang der ausgemergelten Landsleute erinnern.

Diese Reise und ihre Ergebnis — zehn Jahre nach Kriegsende und jetzt schon 28 Jahre zurückliegend — ist aus heutiger Sicht in mehrfacher Hinsicht nachdenkenswert.

Die erste und wichtigste Feststellung: Ganz offensichtlich sind Zielstrebigkeit, Durchsetzungsvermögen und demzufolge Erfolgsrate deutscher Politik, das Los der von Niederlage, Zusammenbruch und Teilung am ärgsten betroffenen Landsleute beenden zu helfen, mit zunehmendem zeitlichen Abstand von 1945 geringer geworden. Anders ist es nicht erklärbar, daß fast vier Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges unzähligen Deutschen im Osten Europas noch immer fundamentalste Menschenrechte vorenthalten werden, die für uns nur zu selbstverständlich sind: Gebrauch der eigenen Muttersprache, Freizügigkeit im Reiseverkehr und in der Wahl des Wohnsitzes, Erziehung der Kinder gemäß den Überlieferungen der eigenen Kultur, Ausübung der Religionsfreiheit, freier Zugang zu Literatur und Fachwissen aus allen Lebensbereichen und vieles mehr, worüber wir im Überfluß verfügen und daher keine Vorstellung davon haben, wie es ist, ohne diese Freiheitsrechte leben zu müssen.

Warum ist dem Bewußtsein der Mehrheit der heute lebenden Bundesbürger dieser schreckliche Tatbestand verschlossen? Daß dieses Problem im breiten öffentlichen Bewußtsein hierzulande keine Rolle spielt, ist schon daran zu ermessen, daß sich dieser Frage weder Bürgerinitiativen noch Demonstrationsgruppen annehmen, deren Aktionen häufig genug auf nebensächliche oder kontinenten-ferne Vorgänge gerichtet sind.

Vergessen und Verdrängen des Leides der in osteuropäischer Nachbarschaft in Unterdrückung gehaltenen eigenen Landsleute mögen damit zusammenhängen, daß über die Hälfte der heute in der Bundesrepublik lebenden Deutschen nach 1945 geboren wurde. Und es mag seinen letzten Grund darin haben, daß der freiheitliche deutsche Nachfolgestaat des Dritten Reiches, der nach seinem formalen Verfassungsverständnis für sich in Anspruch nimmt, das historische Erbe für die Wahrung der nationalen Einheit übernommen zu haben, in der alltäglichen Verfassungswirklichkeit einer allgemeinverbindlichen Staatsidee ermangelt.

Der Autor dieses Beitrages, Dr. Wolfgang Müller-Michaelis (46), geboren in Stettin, ist Vorsitzender des Vorstandes des Pommerschen Zentralverbandes e.V. und stellv. Bundessprecher der Pommerschen Landsmannschaft. Er ist als Generalbevollmächtigter eines Energiekonzerns in Hamburg tätig.

Die Freiheit, die unsere Verfassung dem einzelnen für seine Lebensgestaltung bietet, hat sich zu kopflastig zum Streben nach wirtschaftlichem Wohlergehen entwickelt, als daß sich daneben das ursprüngliche und spontane, aus gemeinsamem Erleben des Zusammenbruchs entstammende Mitgefühl für das Elend der im Osten Verbliebenen über die Zeit hinweg hätte erhalten können. Die heute so häufig besprochene Identitätskrise, mit der staatliche und gesellschaftliche Fehlentwicklungen zu erklären versucht werden, ist bei genauem Hinsehen nur eine andere Erscheinungsform für diesen erschreckenden Verlust an Mitgefühl für das Schicksal der unverschuldet noch immer in ihrer materiellen und geistigen Not alleingelassenen Deutschen in den weiten Regionen Osteuropas.

Hier ist die Qualität der deutschen Politik und der deutschen Staatsmänner in der Nach-Adenauer-Ära angesprochen. Sind die Prioritäten staatspolitischer Zielsetzungen immer richtig gesetzt worden? Besteht nicht in dieser Sicht der wichtigste Mangel der Ostverträge darin, daß man bei aller Konzentration auf das Aushandeln formaler Positionen die konkrete Linderung der am ärgsten in Bedrängnis verbliebenen Mitmenschen vergessen hat? Ist diese „Gefühlskälte" in der Praktizierung moderner Politik das Kainsmal auf dem Antlitz der gegenwärtigen Epoche? Ist nicht auch die Europa-Müdigkeit darauf zurückzuführen, daß es die Bürger leid geworden sind, hinter den Auseinandersetzungen um Butterberge, Fischereirechte und Stahlsubventionen nach dem „menschlichen Antlitz" einer doch im Ziel auf Zusammenrücken und besseres Verstehen der Europäer untereinander gerichteten Politik zu suchen? Hat die allenthalben grassierende Staatsverdrossenheit in der nachwachsenden Generation in diesem fragwürdigen Politikverständnis ihre tiefere Ursache?

Die Ausflüchte bisheriger Bundesregierungen, die Verweigerung der Menschenrechte für unsere in den deutschen Siedlungsgebieten des Ostens verbliebenen Landsleute sei eine tragische Kriegsfolge und mangels politischer Macht nicht zu überwinden, darf uns nicht länger in Gleichgültigkeit verharren lassen.

Im Vergleich zu vielen anderen Politikbereichen muß in dieser Frage die oft geforderte „Wende" neue Prioritäten setzen. Was Konrad Adenauer vor dem Hintergrund noch frischer Wunden der unmittelbaren Nachkriegszeit in Moskau für die deutschen Kriegsgefangenen und Zivilverschleppten erreichte, müßte für die verantwortlichen Staatsmänner der Bundesrepublik Deutschland vier Jahrzehnte nach Kriegsende für unsere in den Ostgebieten verbliebenen Mitbürger — deren einzige „Schuld" für die Verbüßung eines harten Schicksals in ihrer deutschen Nationalität besteht — erst recht durchsetzbar sein.

Die Bundesrepublik Deutschland ist heute — wenigstens dies sollte als realpolitisches Positivum der wirtschaftlichen Stärke unseres Landes gesehen werden — als internationaler Handelspartner begehrt und einflußreich genug, um es sich leisten zu können, wirtschaftliche Verträge mit osteuropäischen Staaten mit sehr konkreten politischen Bedingungen zur Heilung der verletzten Menschenrechte für die in der angestammten Heimat im Osten verbliebenen Deutschen zu verknüpfen. Diese Bedingungen müssen mit Garantien für ihre Einhaltung abgesichert werden. Und sie müssen nicht einzig und allein in der Schaffung von Ausreise-Erleichterungen in die Bundesrepublik bestehen. Viel weitreichender wäre es, auf neuen politischen Wegen Garantien für die Durchsetzung und Einhaltung der Menschenrechte „vor Ort" — so wie dies die Schlußakte der KSZE-Konferenz vorschreibt — zu erreichen. Warum nicht versuchen, mit den Mitteln modernster Wirtschaftskooperation zu unseren Mitbürgern im Osten zu gehen, anstatt sie noch weiter zu entwurzeln und den Vertreibungsprozeß in zeitlicher Verzögerung fortzusetzen? Es ist doch immer so gewesen, daß, wer die Musik bezahlt, das Stück bestimmen kann, das gespielt werden soll. Diesen Grundsatz vernünftiger Politik sollte sich die neue Bundesregierung vor allem in dieser Frage hinter den Spiegel stecken, wenn sie endlich einmal Bewegung in die erstarrte Landschaft der Ostpolitik bringen will, wozu sie sich verpflichtet hat.

An die Stelle des bisherigen Zögerns muß das Machen treten

Recht verstandenes deutsches Interesse an politischer Fürsorge für unsere im Osten verbliebenen Landsleute einerseits und drängende wirtschaftliche Erfordernisse der Ostblockstaaten andererseits fordern gerade dazu heraus, auf einen gemeinsamen Nenner gebracht zu werden. An die Stelle des bisherigen Zierens, Zögerns und Zauderns ist es höchste Zeit, das Wollen, Machen und Schaffen zu setzen.

Die Ostblockstaaten haben ein lebenswichtiges Interesse an deutschen Kapitalimporten. Diesem Interesse nach Art bisheriger bedingungsloser „Polenkredite" Rechnung zu tragen, war vergebene Liebesmüh'. Dabei haben alle verloren, gewonnen wurde nichts. Glücklicherweise hat die Bundesrepublik das Kapital, das im Osten gebraucht wird. Wir haben aber auch in langfristiger politischer Perspektive ein vitales Interesse an konkreten Fortschritten in Richtung einer gesamt-europäischen Friedensregelung, von der wir wissen, daß sie uns nicht über Nacht in den Schoß fällt. Unverantwortlich wäre es aber, fortzufahren, unsere Mittel, über die wir verfügen, ohne Zweckbindung verpuffen zu lassen.

Fangen wir also dort an, wo gute Politik immer zuerst ansetzen muß: wo die menschliche Not am größten ist und wir zudem eine bisher säumig wahrgenommene nationale Obhutspflicht haben:

- Fordern wir als Gegenleistung für Kapital und Kredite unnachgiebig die Öffnung zu wirtschaftlicher Kooperation nach dem Modell der „verlängerten Werkbank", d. h. Niederlassung deutscher Fabriken in den Ostblockländern mit gemeinsamer Kapitalbeteiligung und Einbringung unserer modernen Technologien zur Verbesserung der dortigen Lebensbedingungen, im ersten Schritt vorzugsweise in überwiegend von Deutschen besiedelten Gebieten.
- Einführung zunächst zeitlich befristeter Arbeitserlaubnis für bundesdeutsche Techniker und Wirtschaftsfachleute mit ihren Familien in diesen Gebieten, um beim Aufbau der geplanten Projekte an Ort und Stelle mitzuhelfen.
- Schaffung der notwendigen Voraussetzungen für intensiveren Tourismus zur nachhaltigen Verbesserung der Devisenbilanzen der Ostblockstaaten durch planmäßigen Ausbau der touristischen Infrastruktur (Straßen, Hotels, Freizeitzentren, Kureinrichtungen). Die gesamte Ostseeküste von Mecklenburg über Pommern bis Ostpreußen ist aus langer Tradition attraktiv genug, um nach Schaffung der entsprechenden Einrichtungen den heute bevorzugten Zielgebieten deutscher Urlauber im Mittelmeerraum nachhaltig Konkurrenz zu machen.

Dies sind nur einige Beispiele aus der Fülle neuer Möglichkeiten, die sich unter Wahrung bestehender staatsrechtlicher Gegebenheiten verwirklichen ließen, wenn sie mit dem Mut zu fortschrittlicher Politik im Interesse der Menchen und der überfälligen Verbesserung der Lebensbedingungen angegangen würden. Wenn die „Wende" keine leere Floskel sein, sondern konkrete Politik im Dienst am Menschen werden soll — hier ist ein weites Feld für Taten, die den Einsatz lohnen!

Hessen:

„Grüne" im hessischen SPD-Kabinett?

Sozialdemokraten sollen zur Zusammenarbeit bereit sein

Bei den hessischen Grünen bestehe ebenso wie in weiten Kreisen der SPD die Bereitschaft, die parlamentarische Zusammenarbeit im hessischen Landtag wieder aufzunehmen, wenn die Grünen als Ergebnis der Landtagswahlen vom 25. September 1983 erneut im Parlament vertreten sein sollten. Das enthüllte ein jetzt bekanntgewordenes Geheimpapier der Grünen, wonach diese nicht nur eine SPD-Minderheitsregelung tolerieren wollen, sondern sogar dazu bereit sind, eine feste Koalition mit der SPD einzugehen. Dabei fordern sie für sich — vom einstigen Anspruch der Fundamental-Opposition weit entfernt — in einem SPD-Kabinett Minister- und Staatssekretär-Sessel. Diese Feststellung traf Generalsekretär Manfred Kanther (CDU-Hessen) und führte aus, diese Art des Verständnisses von „alternativer Politik" entlarve die ökologische Bewegung als „tief angepaßtes funktionärhaftes Versorgungsunternehmen", zumal die Grünen auch dann in die Staatskanzlei einziehen wollten, wenn es nur zu einer „Zusammenarbeit unterhalb einer Koalition" kommen würde.

Angesichts der grünen Strategie-Überlegungen nach realer Machtbeteiligung — „Mitwirkung innerhalb des Regierungsapparates" stehe nunmehr unmittelbar vor den Landtagswahlen die rot-grüne Gefahr zum Schaden insbesondere der arbeitenden Menschen allen überdeutlich vor Augen.

Eine solche Politik könne zu Recht von vielen Bürgerinnen und Bürgern als Wahltäuschung angesehen werden, da die SPD in einem solchen Fall mit den für sie abgegebenen Stimmen nicht SPD-Politik, sondern „rot-grüne Totalverweigerung" betreiben wolle. Das Strategie-Papier der Grünen und die in der SPD geführte Diskussion mache aber auch deutlich, daß der gegenwärtige geschäftsführende Ministerpräsident Börner offenbar sowohl in seiner eigenen Partei als auch bei den Grünen in der künftigen hessischen Politik keine Zukunft mehr habe. Was in der SPD aus Gründen der Pietät noch hinter vorgehaltener Hand diskutiert wird, hätten die Grünen nun sogar schon schriftlich fixiert: die Ablösung Börners durch den jetzigen Justizminister Günther, der den Grünen als Ministerpräsident recht wäre.

Was sich in Hessen zusammenbraue, würde die totale Blockade bedeuten und eine Politik einleiten, die jeder Arbeitnehmer persönlich bezahlen müßte. Die Opposition werde die immer deutlichere Gefahr eines „grün-roten Bündnisses" in den Mittelpunkt ihrer Aufklärungsbemühungen für die Schlußphase des Wahlkampfes stellen. Nur eine klare Mehrheit für eine CDU-geführte Landesregierung — so schreibt deren Generalsekretär in Frankfurt — könne diesen Schaden von Hessen abwenden.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg
Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Jugend: Ansgar Graw
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Berliner Büro: Hans Baldung
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl.), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Zitate:

Kurt Ziesel, Herausgeber des „Deutschland-Magazin": „Wenn beispielsweise beim Flugtag in Ramstein fast eine halbe Million Bürger zu einem Volksfest zusammenkommen und dieses von 150 Demonstranten der Grünen und der mit ihr verfilzten sogenannten ‚Friedensbewegung' gestört wird, dann bekommen wir in Bild und Wort (in den öffentlichen Medien) nur jene 150 Krawallmacher vorgesetzt, die von amerikanischen Soldaten und deutschen Polizisten an ihrem — ach so edlen — Tun gehindert werden. Über die halbe Million normaler Bürger fällt kaum ein Wort, denn sie sind unserer Medien-Diktatur offenbar suspekt. Mit einem Wort: Das Gesindel führt heute das große Wort, weil es Chaos und Anarchie predigt, weil es das Wort Frieden mißbraucht und auf Freiheit pfeift (es sei denn die eigene), um diesen Staat kaputt zu machen."

Gerhard Löwenthal, ZDF-Moderator: „Die Menschheit scheint sich, folgt man den emotional überladenen Ergüssen der selbsternannten Friedensapostel, auf einer apokalyptischen Höllenfahrt zu befinden. Sie zeichnen nur die düstersten Bilder, als gäbe es keine Sonne mehr, keine blühenden Blumen, keine Liebe, keine Freiheit, keinen Frieden. Sie schüren nur Angst und Pessimismus, bestimmen in anmaßender Arroganz, was friedlich ist, postulieren ein vermeintliches Widerstandsrecht gegen den freiheitlichen Rechtsstaat, als gelte es, gegen Hitler oder Stalin zu kämpfen. Das Unterträglichste aber: Im Namen des Friedens werden die Grenzen zur Gewalt verwischt."

Außenpolitische Rundschau:

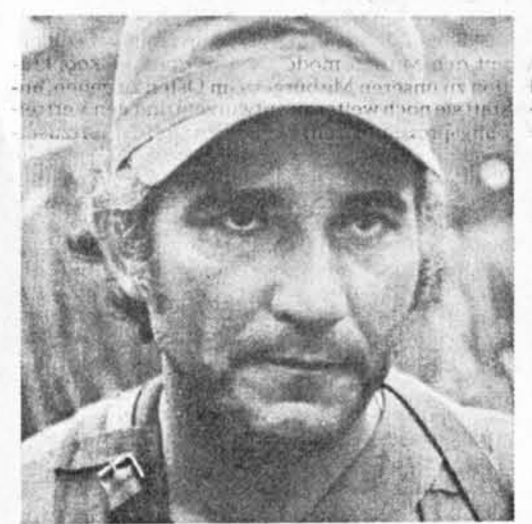
Politik mit Fragezeichen

Umstrittene Agrarpolitik — Mittelamerika wankt — Mord in der Luft

Vor einem Jahr ist die Regierung Kohl/Genscher mit dem Versprechen angetreten, die Tätigkeit des Staates auf seine ursprünglichen Aufgaben zurückzuführen. Gewiß, der Abbau staatlicher Aktivitäten ist schwierig und erfordert einen langen Atem, zumal wenn sich der Staat aus dem wirtschaftlichen und sozialen Sektor zurückziehen muß und damit vermeintlich Interessen einer weiten Wählerschicht berührt. 90,2 Prozent der Bevölkerung gehören heute in irgendeiner Form der Sozialversicherung an. Das aber bedeutet, daß der Staat zu einer überaus kostspieligen Versicherungsgesellschaft denaturiert ist. Was berechtigterweise unter Bismarck als Hilfe für diejenigen begann, die sich selbst nicht zu helfen vermochten, erstreckt sich heute auf Bevölkerungsschichten, deren Einkommen und Vermögen bei weitem ausreichen würde, für die Notfälle des Lebens und das Alter selbst Vorsorge zu treffen. Aber anscheinend gehört es zum System moderner Demokratie, den freien Bürger als einen Analphabeten in wirtschaftlichen Dingen anzusehen. Wenn eine Reform notwendig und möglich ist, dann liegt sie ausschließlich im sogenannten sozialen Sektor, indem gleichzeitig die Steuerlast für den einzelnen, die sich durch die Inflation Jahr für Jahr progressiv steigert, fühlbar gesenkt wird. Wenn hier die Regierung nicht bald deutliche Akzente setzt, wird die von ihr verheißene Wende niemals eintreten. Die Geldschöpfungspolitik der Bundesbank läßt einen Rückfall in eine höhere Inflation zu Lasten des so viel zitierten kleinen Mannes befürchten. Nichts dürfte die geschwächte Stellung der DM drastischer verdeutlichen als ihr Verhältnis zum Schweizer Franken, das einmal 125 Franken für 100 DM betrug, während wir heute für 100 DM so um die 80 Franken erhalten.

Ein trauriges Kapitel stellt die europäische Agrarpolitik der EG dar. Hatte einst Bundesminister Ertl zu denjenigen europäischen Agrarministern gehört, die den Agrarmarkt nach außen abschlossen und die Preise nach oben trieben, so steht ihm nun sein von der CSU gestellter Nachfolger Kiechle in nichts in dieser verhängnisvollen und verbraucherfeindlichen Politik nach. Auch hier von der verheißenen Wende keine Spur.

In der führenden amerikanischen Wirtschaftszeitung, dem „Wall Street Journal" vom 31. August, konnte man unter der Überschrift „Was in der Europäischen Gemeinschaft falsch lief" folgende ergötzliche Geschichte von den Verhältnissen in der EG lesen: „Da bestand ein Streit zwischen einer Sekretärin und ihrem Vorgesetzten. Dieser bestrafte sie, indem er ihr keinerlei Arbeit gab und zwar Woche für Woche. Sie brach in Tränen aus, als sie bemerkte, daß sie nur Teil der überflüssigen Arbeitskräfte



Enttäuscht: Guerillaführer Pastora

der Gemeinschaft war." In Brüssel gibt es etwa 16 000 hochbezahlte Angestellte.

Der lesenswerte Artikel führt im einzelnen aus, wie die EG Schritt für Schritt den freien Welthandel, den Bundeskanzler Kohl und Bundeswirtschaftsminister Graf Lambsdorff bei jeder Gelegenheit fordern, zerstört. Da werden Agrarpreise gestützt, überflüssige, das heißt am Markt vorbei produzierte landwirtschaftliche Erzeugnisse werden aufgekauft, um sie zu stapeln, zu vernichten oder zu Dumpingpreisen zu veräußern. Zur Zeit liegen 800 000 Tonnen Butter in Lagern. Auf der anderen Seite wird Europa durch die EG gegen Agrareinfuhr aus Drittländern unter dem Druck der Interessenverbände abgeschirmt. Der Verfasser des zitierten Artikels weist weiter auf das von der EG gebildete Stahlkartell, die Beschränkung der Einfuhr von Textilien und Kleidern, Uhren, Fernsehern usw. hin. Im Jahr 1982 genehmigte die EG-Kommission allein 168 Einfuhrbeschränkungen und zwar 78 für Frankreich, 31 für Italien und 25 für Irland. Der Aufsatz schließt mit der Feststellung: „Die Kommission fordert eine Erhöhung des Steueraufkommens mit dem Argument, daß anderenfalls die Gemeinschaft zusammenbrechen werde. Aber es ist entscheidend, diese Forderung nicht zu erfüllen. Die verschwenderische Gemeinschaftspolitik wird nicht eher aufhören und die eurokratischen übersetzten Kapazitäten werden nicht eher abgebaut, bis der finanzielle Druck endlich einsetzt."

Aber in der EG ist man erfinderisch, um der Bevölkerung stets wachsende Lasten aufzubürden. Das liegt an der Fehlkonstruktion der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, auf die einige Beamte des Auswärtigen Amtes bereits vor Aufnahme der Verhandlungen hinwiesen. Diese wurden deswegen von vornherein aus den Verhandlungen ausgeschaltet. Das war zu einer Zeit, als die Unionsparteien die Bundesregierung führten. Nun, da der Schaden eingetreten ist, fehlt angesichts der machtvollen Bauernverbände der Mut, in der Agrarpolitik zu marktwirtschaftlichen Grundsätzen zurückzukehren. Kiechle unterscheidet sich in nichts von Ertl.



Ein trauriges Kapitel der EG-Politik: Protektionismus auf dem Agrarmarkt

Um bei ständig steigender Agrarproduktion einer finanziellen Katastrophe zu entweichen, will die EG jedem Bauernhof vorschreiben, was und wieviel er produzieren darf, ein marktwirtschaftlich und praktisch unmögliches Verfahren. Bisher waren die europäischen Landwirtschaftsminister in der Preisfestsetzung der Agrarprodukte dadurch beschränkt, daß die überschüssigen Erzeugnisse aus Steuermitteln aufgekauft werden mußten. Durch die nunmehr vorgesehene Kontingentierung entfällt weitgehend dieser Zwang zur Begrenzung der Preiserhöhungen. Das aber bedeutet, die angestrebte Neuregelung geht in höherem Maße als bisher zu Lasten der Verbraucher. In Wirklichkeit verwandelt sich die EG aus dem so salbungsvoll verkündeten Raum des Freihandels zu einer Zone wirtschaftlichen Protektionismus, der 1929 mitursächlich für den wirtschaftlichen Zusammenbruch war und heute die Bundesrepublik angesichts der überhöhten Abhängigkeit vom Außenhandel besonders hart treffen würde.

Statt dessen sollte die Bundesrepublik mit Unterstützung der Premierministerin Thatcher auf die Landwirtschaft schrittweise in das System der sozialen Marktwirtschaft eingliedern, das heute in seiner Gesamtheit bedroht erscheint, da auch die Industrie trotz enormer technischer Fortschritte Jahr für Jahr die Preise erhöht, statt mögliche Kostensenkungen den Käufern zugute kommen zu lassen. Denn im großen und ganzen haben wir seit der Währungsreform 1948 eine Preisbewegung nur nach oben, was eben den marktwirtschaftlichen Grundsätzen, werden sie von den Unternehmern selbst ernst genommen, widerspricht.

*

Mittel- und Südamerika waren stets Gebiete einer unstabilen Staatsmacht. Der Übergang vom Feudalismus zu der Gesellschaft der modernen Massenindustrie ist dort noch nicht vollzogen. Hier liegt die Ursache der revolutionären Bewegungen, die das kommunistische Rußland mit Kuba und Belize in sein weltpolitisches Programm einbezogen hat. Rußland ist nicht der Urheber dieser revolutionären Bewegungen in Mittelamerika, sondern nützt eine gesellschaftlich nicht länger tragbare Situation in seinem Sinn durch Waffenlieferungen aus. Hauptumschlagsplatz ist das kommunistisch gewordene Kuba.

Nicaragua ist dabei, sich in ein kommunistisch-totalitäres System zu verwandeln, nachdem die sandinistische Aufstandsbewegung gegen Somoza mit der Forderung nach demokratischen Freiheitsrechten den Guerillakrieg geführt hat.

Ein ehemaliges Mitglied der Regierungsjunta Nicaraguas und der spätere Botschafter dieses Landes in den USA, Arturo J. Cruz, gibt im Sommerheft 5/1983 von „Foreign Affairs" einen anschaulichen Bericht über die heutige Situation seines Landes. Er bejaht die Revolution und weist darauf hin, daß nach dem Sturz Somozas die USA wie das übrige Ausland in hohem Maß Wirtschaftshilfe geleistet haben. Die neue Regierung aber begann gleich mit der Sozialisierung des Bankensystems und enteignete willkürlich Betriebe, Bauernhöfe und Häuser. Der harte Kern des Sandinismus war und ist marxistisch, so daß Zug um Zug die totalitären Strömungen die Oberhand gewannen. Praktisch schloß sich Nicaragua mit der Behauptung, blockfrei zu sein, dem sozialistischen Lager an. Im August 1981 hat der Unterstaatssekretär im State Department für zwischenamerikanische Beziehungen, Thomas Enders, Nicaragua als Gegenleistung für Nichtunterstützung revolutionärer Bewegungen in anderen Ländern und eine Verringerung der nicaraguanischen Streitkräfte einen regionalen Sicherheitspakt und Wirtschaftshilfe angeboten. Warnend fügte er hinzu: „Ihr solltet Euch darüber im klaren sein, daß ein totalitäres Verhalten die Nachbarn veranlassen könnte, in Euch mögliche Angreifer zu sehen." Genau das aber ist eingetreten. Nichtmarxistische Führer der Revolution haben die Regierung enttäuscht verlassen, wie beispielsweise der Guerillaführer Pastora. Mehr oder weniger heftig ist der Bürgerkrieg erneut entbrannt, und die USA unterstützen die antisandistischen Kräfte, um die Waffenlieferungen Rußlands über Nicaragua nach El Salvador zu unterbinden. Kürzlich beschlagnahmten brasilianische Behörden vier libysche Flugzeuge mit Bestimmungsort Nicaragua, die an Bord als „Medizin" deklarierte Waffen führten.

Cruz weist ebenfalls darauf hin, daß hohe Militärs der heute gegen das totalitäre System gerichteten Demokratischen Nicaraguanischen Front ehemalige Mitglieder der Nationalgarde Somozas sind. Daher schlägt er eine Unterscheidung zwischen diesen Kräften und den demokratischen Aufständischen vor. Wie weit das möglich ist, läßt sich nicht übersehen.

In El Salvador gehen unterdessen die Kämpfe der Bürgerkriegsparteien weiter, wobei nach Augenzeugenberichten die Moral der Regierungstruppen nicht gerade die beste sein soll. Zur Beilegung des Konflikts besteht die Regierung auf Wahlen, die wiederum die Revolutionäre in der sicheren Erwartung ihrer Niederlage ablehnen. Bekanntlich hat Präsident Reagan unter dem Vorsitz des ehemaligen Außenministers Kissinger einen überparteilichen Ausschuß gebildet, der Vorschläge für die Politik der USA in Mittelamerika erarbeiten soll. Bis zu deren Fertigstellung wird Präsident Reagan sicherlich alles tun, um die Regierung El Salvadors zu unterstützen, die trotz der Gewaltakte der Guerillas bei den letzten Wahlen von einer Mehrheit der Bevölkerung gebilligt wurde. Zwar opponiert der amerikanische Kongreß, aber er wagt nicht, den Präsidenten wie einst im Fall Angolas entscheidend in seiner Außenpolitik zu behindern. In dem bereits erwähnten Heft von „Foreign Affairs" greift Professor Gleijeses dieses Problem auf und schlägt eine gemeinsame Regierung zwischen den marxistischen Aufständischen und den Parteien der jetzt herrschenden Regierung unter Ausschaltung derjenigen militärischen Kräfte vor, die nach seiner Meinung den Extremisten zuzurechnen sind. Da er an der Möglichkeit der Verschmelzung der Guerillakämpfer mit den legalen Truppen des Staates zweifelt, so sollen während einer Übergangszeit beide nebeneinander bestehen. Diese Regelung soll für zwei bis drei Jahre gelten, in denen dann international überwachte Wahlen stattfinden.

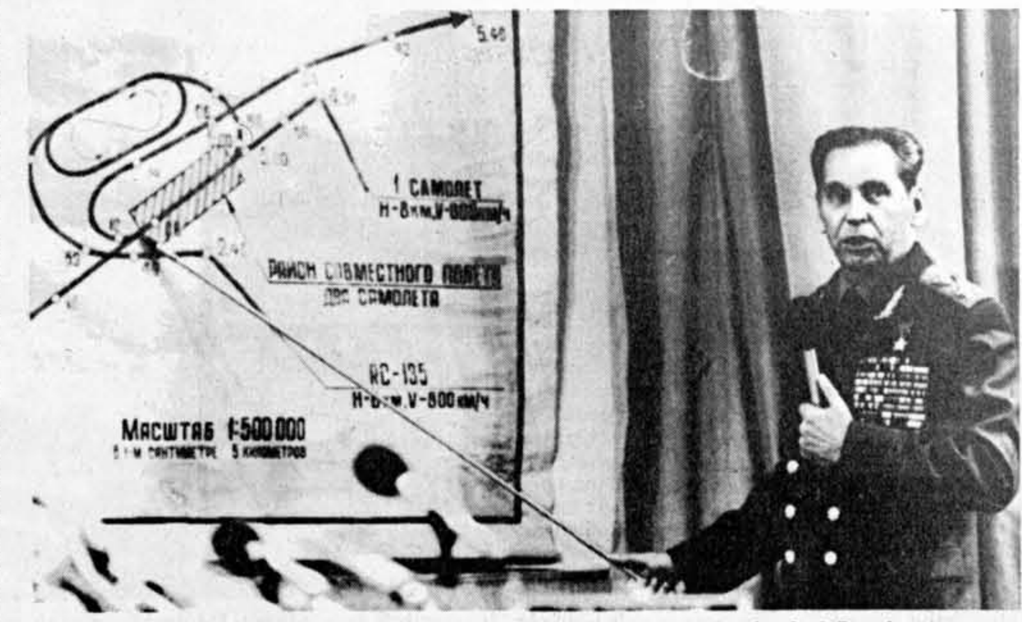
Dieser Vorschlag eines Politik dozierenden Professors läßt wesentliche politische Fakten unberücksichtigt. Einmal: Den Marxisten geht es primär nicht um Reformen, sondern um die Macht. Das allein bestimmt ihre Strategie und Taktik. Wenn die angeblich oder wirklich extremistischen Offiziere der legalen Truppe ausgeschaltet werden — übrigens: wer trifft hier die Entscheidung? —, so ist eine entsprechende Eliminierung extremistischer Guerillaführer praktisch ausgeschlossen. Zumindest würde an ihr jede Vereinbarung scheitern. Stets hat sich erwiesen, daß in einer Regierung, in der radikale Kräfte über tatsächliche Machtpositionen verfügten, die Radikalen die Straße zu mobilisieren wußten und wie im Beispielsfall Nicaragua die Gemäßigten verdrängten. Daher vertreten führende Blätter der USA die These, für El Salvador gebe es nur zwei Lösungsmöglichkeiten: beide enden in einer marxistischen Regierung mit dem einzigen Unterschied, daß bei einem Rückzug der USA aus den dortigen Auseinandersetzungen die Bindungen des marxistischen Regimes El Salvadors nicht so stark an Moskau würden wie die von Kuba. Selbst daran hege ich Zweifel. Der Druck Kubas wird ausreichen, um jede marxistische Regierung Mittelamerikas zu zwingen, den Befehlen des Kreml zu entsprechen. Präsident Reagan und das amerikanische Volk stehen vor der Alternative, ob sie den Einsatz in El Salvador und Nicaragua verstärken oder ob sie allmählich im Gegensatz zur Monroe-Doktrin einen von Moskau aus geführten Ring kommunistischer Staaten an ihrer Südflanke mit allen Folgen für Lateinamerika aber auch Europa und Asien hinnehmen wollen. Präsident Reagan sieht insofern die Situation um vieles klarer als Gleijeses und die Mehrheit der Mitglieder des Kongresses. Die Frage ist nur, ob er angesichts der ideologischen und rein innenpolitischen Ausrichtung der amerikanischen Wählermassen seine Außenpolitik parlamentarisch durchsetzen kann. Die richtige Lösung der Regierungsprobleme El Salvadors wären international überwachte Wahlen. Während des Wahlkampfes und der Wahlen aber müßten die Soldaten in den Kasernen und die Guerillas in ihren Unterkünften bleiben. Die Bevölkerung dürfte weder unter dem Druck der Regierung bzw. der Regierungstruppen noch den Ausschreitungen der Guerilla zu Wahlversammlungen und Wahllokalen zur Stimmabgabe gehen. Nur müßten sich die Überwachungsmächte verpflichten, notfalls mit Waffengewalt die Entscheidung der Wähler durchzusetzen.

Der Aufsatz Gleijeses weist die Notwendigkeit einer Übergangszeit bis zu den Wahlen in keiner Weise nach. In dem benachbarten Nicaragua dient die von der Regierungsjunta verfügte Verschiebung der Wahlen der „Vorbereitung" der Bevölkerung zur „richtigen Stimmabgabe". Denn aller Voraussicht nach hat der sandinistische Marxismus bis dahin Tatsachen geschaffen, die der Wähler nur bestätigen kann. Sollen etwa auch in El Salvador die marxistischen Gruppen dann in ihrer Eigenschaft als „Regierungsmitglieder" das Volk nach bewährtem Vorbild einschüchtern? Seltsamerweise erwägt Gleijeses diese Möglichkeit nicht. Bisher haben die totalitären Kräfte angesichts ihrer straffen Organisation und ihrer moralischen Hemmungslosigkeit in Koalitionsregierungen mit demokratischen Gruppen fast immer den Sieg davongetragen.

Im übrigen hat Präsident Reagan entgegen der Kritik, die seine Mittelamerikapolitik bei den öffentlichen Meinungsmachern in den USA und auch in Frankreich findet, recht: Grundlegende gesellschaftliche Änderungen, die ihre Zeit fordern, sind unabdingbar. Unabhängig davon sind Kuba, Belize und jetzt Nicaragua und El Salvador nur Teile eines umfassenden Plans. Vorbereitungen in anderen Staaten Mittelamerikas wie Guatemala und Peru sind im Gange.

Mord in der Luft

Die russische Führung hat kaltblütig ein südkoreanisches Zivilflugzeug mit 269 Passagieren an Bord, das infolge von Navigationsfehlern in russisches Hoheitsgebiet geriet, durch zwei Raketen abschießen lassen. Sämtliche Passagiere kamen um. Tief erschüttert rief mich einer der führenden Politiker der Ära Adenauer und Erhardt an mit dem Bemerken, so nahe ständen wir also am Rande des Krieges. Die USA täten nun alles, um diese grauenhafte Tat herunterzuspielen. Ich konnte nur entgegnen, nach meiner Meinung wiche die kommunistische Führung des Kreml vor keiner Gewalttat zurück. Sollte es im Mittleren Osten zum Konflikt kommen und seien alsdann die Amerikaner gezwungen, Truppen abzuziehen, so werden die Russen sicherlich den „Schutz" der Bundesrepublik übernehmen und ungehindert bis zum Rhein vordringen. Dennoch: Präsident Reagan sucht eine Verständigung mit Rußland. Die amerikanische Presse drängt ebenso wie Europa in dieser Richtung. Welchen Preis werden wir zahlen müssen? All das kümmert weder Friedensmarschierer, noch „Grüne", noch christliche Kirchen oder Gewerkschaften. Sie besorgen die Geschäfte des wahrscheinlichen Angreifers! Hans Berger



Verteidigte vor Fernsehkameras den Jumbo-Abschuß: Generalstabschef Orgakow

Fotos ap (1), Archiv (2)

Patenschaftstag:

„Für Einheit, Freiheit und Frieden“

In Kiel wurde der Wert von Patenschaften zu Ostdeutschland gewürdigt

In Verbindung mit dem Tag der Heimat wurde am vorletzten Wochenende erstmals der Deutsche Patenschaftstag in der schleswig-holsteinischen Landeshauptstadt veranstaltet. Kiel symbolisierte in diesem Zusammenhang das vorbildliche Bemühen bundesdeutscher Länder, Städte und Kreise um Schutz und Beistand für die ostdeutschen Provinzen und deren vertriebene Bewohner.

Nicht nur aus dem Norden, sondern aus allen Teilen der Bundesrepublik waren die Teilnehmer an der Hauptveranstaltung des Patenschaftstages im Großen Konzertsaal des Kieler Schlosses angereist. Mit einem Marsch, gespielt vom Marinemusikkorps Ostsee unter Leitung von Korvettenkapitän Wenzel, und dem Einrücken der Fahnen- und Wappenträger der Länder von Provinzen Ostdeutschlands wurde die Veranstaltung eröffnet. Es folgten Grußworte vom Kieler Stadtpräsident Eckhard Sauerbaum, von Ministerialrat Dieter Graeven aus Düsseldorf, dem BdV-Landesvorsitzenden Günter Petersdorf, dem stellvertretenden Vorsitzenden des schleswig-holsteinischen Heimatbundes, Fritz Friedrichsen, dem Präsidenten des Kreises Plön, Günther Röhl, dem Vorsitzenden der ostpreußischen Kreisgemeinschaft Fischhausen, Louis-Ferdinand Schwarz, und dem Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Dr. Phillip von Bismarck MdEP.

Die Festansprache über „Die Bedeutung der Patenschaften für Einheit, Freiheit und Frieden in Deutschland" hielt der Sozialminister des Landes, Ursula Gräfin von Brockdorff. Patenschaften, so die Ministerin, bedeuten „Beschützen, Bewahren, Begleiten, Fördern. Die Patenschaften tragen dazu bei, daß die Bindungen der Deutschen untereinander gefestigt werden". Es sei realistisch und gesetzlich vorgeschrieben, „die nationale und staatliche Einheit ganz Deutschlands als Ziel anzustreben". Auch wenn augenblicklich keine Lösung in Sicht sei, dürfe dies nicht zur Mutlosigkeit führen. Das Beispiel des mehrmals geteilten und von der Karte ausradierten Polens und der alte schleswig-holsteinische Wahlspruch „Up ewig ungedeelt" mögen vielmehr die Hoffnungen stärken.

Bevor die Feierstunde mit dem gemeinsamen Singen der Dritten Strophe der National-hymne beendet wurde, wies der Landesbeauftragte für Vertriebene und Flüchtlinge, Ministerialrat Professor Emil Schlee, auf die verschiedenen Veranstaltungen des Nachmittags hin. Dies waren Diskussionsrunden über „Patenschaftspflege in heutiger Zeit", „Die Deutsche Frage im Unterricht", „Deutschland — Was ist das?" und Dia- und Filmvorträge über „Königsberg und das nördliche Ostpreußen heute", „Gedenkstätten in Schleswig-Holstein" und „Mecklenburg".

Im Podium der gut besuchten Diskussionsrunde „Deutschland — Was ist das?" saß auch der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, der Parlamentarische Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig. Gemeinsam mit dem derzeit sicherlich profiliertesten deutschen Historiker, Dr. Hellmut Diwald, Würzburg, und dem Direktor des Landesfunkhauses in Kiel, Henning Röhl, suchte er nach einer Antwort auf diese Frage.

Nach einer Einleitung des Diskussionsleiters Dr. Karl Treml, Staatssekretär im Kieler Sozialministerium, eröffnete Dr. Hennig die Runde durch ein kurzes Referat, in dem er als Deutschland den „rechtmäßig geschlossenen Siedlungsraum der Deutschen" bezeichnete. Deutschland sei nicht durch die militärische Kapitulation zu Kriegsende aufgelöst worden, sondern bestehe in seinen gesetzmäßigen Grenzen fort. Eine Wiedervereinigung aber sei nach seiner Meinung nur über Europa, nicht aber über die staatliche Wiederherstellung Deutschlands möglich.

Dem widersprach der Historiker Professor Diwald, der die europäische Lösung als nicht realisierbar bezeichnete. Den „drei deutschen Republiken westlich der Elbe, östlich von ihr und im Alpenland" werde bis heute das Selbstbestimmungsrecht verweigert; die unnachgiebige Forderung danach und die deutsche Einheit „ist und bleibt mit Sicherheit eine Sache der Deutschen selbst".

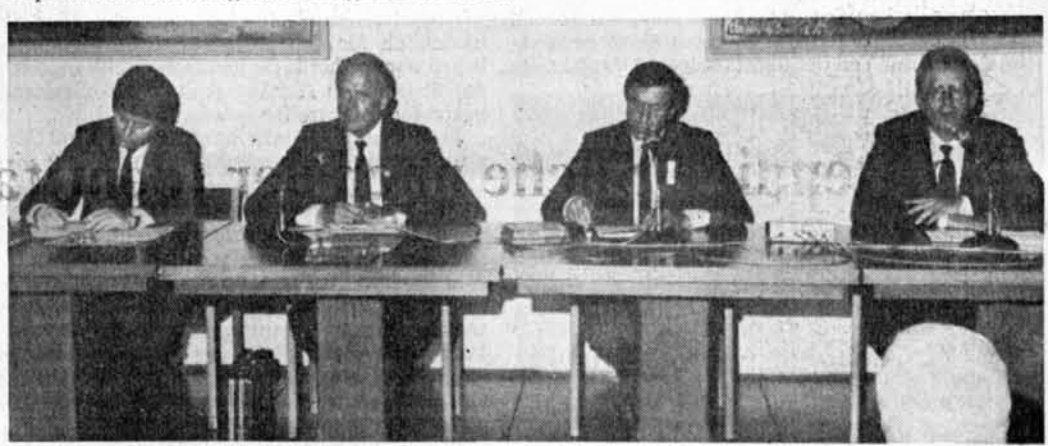
Henning Röhl erinnerte einleitend an ein Zitat aus der linken Tageszeitung „taz" vom 16. Juni des Jahres, in dem es geheißen hat: „Wie man auch zur ‚nationalen Frage' stehen mag —irgendwie ist sie da, ist sie virulent, ist sie Thema." Dieser Einsicht hätten auch die Medien und insbesondere Rundfunkanstalten Rechnung zu tragen, daher sei eine stärkere Thematisierung der deutschen Frage nötig, die auch Ostdeutschland nicht ausklammern dürfe. Röhl wörtlich: „Auch Breslau, Königsberg und Stettin sind deutsche Städte."

Bei dieser wie auch bei den anderen Veranstaltungen schloß sich eine teilweise sehr lebhafte und engagierte Diskussion zwischen den Referenten und Zuschauern an.

Gut besucht war am Abend auch die Veranstaltung „Musik und Folklore aus Deutschland" unter Mitwirkung verschiedener Chöre und Trachtengruppen, darunter der Volkstanzkreis der GJO aus Schönwalde. Moderiert von Professor Schlee lieferte auch dieser bunte Abend ein eindrucksvolles Bild der kulturellen Vielfalt Deutschlands. **A.G.**



Den Wert der Patenschaften betont: Minister Ursula Gräfin von Brockdorff bei der Feierstunde



„Deutschland — Was ist das?": In Kiel gingen dieser Frage (v.l.n.r.) Henning Röhl, Dr. Ottfried Hennig, Prof. Hellmut Diwald und Dr. Karl Treml nach

Hamburg:

Für die Einheit ohne Wenn und Aber

Chefredakteur Wellems sprach zum gutbesuchten Tag der Heimat

Gemeinsam mit den Landsleuten in zahlreichen Orten in der Bundesrepublik Deutschland wurde auch in Hamburg in feierlichem Rahmen der „Tag der Heimat 1983" begangen. Unter dem Leitwort „Einheit — Freiheit — Frieden" fanden sich etwa 2000 Teilnehmer zusammen, um ihre Treue zur Heimat unter Beweis zu stellen und das Recht auf Selbstbestimmung zu bekräftigen.

Wie Günter Zielke, Vorsitzender des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen, eingangs betonte, sei dieser Tag eine „Mahnung an unsere eigene Adresse, den Begriff des Vaterlandes nicht verkümmern zu lassen". Unter den Ehrengästen konnte Zielke u. a. Jürgen Echternach MdB, Landesvorsitzender der CDU-Fraktion, den Vizepräsidenten der Hamburgischen Bürgerschaft, Kruse, den CDU-Fraktionsvorsitzenden Hartmut Perschau sowie den koreanischen Generalkonsul begrüßen.

Umrahmt wurde die Hamburger Feierstunde mit Musik und Tanz, wobei vor allem die Mitwirkung von jungen Menschen erfreulich war. So spielte das Jugendorchester Ahrensburg unter Leitung von Karl-Heinz Färber, Landsmännin Braemer rezitierte „Das Wort" von Hans-Georg Siegler aus Danzig, und der Sudetendeutsche Singkreis der Eghalanda Gmoi z'Hamburg, der Ostpreußen-Chor, die Pommern-Tanzgruppe und die Oberschlesische Trachtengruppe sorgten für heimatliche Lied- und Tanzbeiträge.

Vier in den Landsmannschaften aktive Jugendliche — Eric Laugell, Jutta Bridßun, Stephan Schaade und Andrea Wardzischowski — unternahmen in Form eines Gesprächs einen Streifzug durch die deutsche Geschichte. Die Ausarbeitung unter dem Motto „Jugend denkt nach" zur Parole des Tages „Einheit — Freiheit — Frieden" lag in den Händen von Dr. Kurt Rada, Landesreferent für Heimat- und Deutschlandpolitik.

In seiner oft mit Beifall aufgenommenen Rede zu dem Leitwort des diesjährigen Tages der Heimat hob der Chefredakteur des Ostpreußenblatts, Wellems, vor allem darauf ab, daß die deutsche Einheit niemals um den Preis der Freiheit angestrebt werden dürfe. „Wandel und Entspannung", ein wenig weniger Freiheit und dafür ein mehr an Sozialismus, führe nicht zu einem freiheitlichen Gesamtdeutschland, sondern letztlich zu einem sozialistischen, von der Sowjetunion kontrollierten Staat. Daher gelte es, an dem Ziel der Einheit Deutschlands ohne Wenn und Aber festzuhalten und nie und nimmer und unter keinen Umständen bereit zu sein, diese Einheit mit dem Preis der Freiheit zu bezahlen. Die Bundesrepublik sei in das westliche Verteidigungsbündnis eingebettet, das seinerseits die Verpflichtung habe, alle jene Vorkehrungen zu treffen, die zur Verteidigung unserer Freiheit erforderlich sind.

Wellems warnte auch vor einem Verwirrspiel mit Begriffen und stellte fest, daß die Bundesrepublik Deutschland weder eine neue Staatsgrenze für das Deutsche Reich akzeptiert habe, noch sei mit der Volksrepublik Polen irgendetwas einvernehmlich formalisiert worden, was nicht mit dem Grundgesetz und den höchstrichterlichen Entscheidungen vereinbar sei. Kein Politiker sei befugt, friedensvertragliche Regelungen vorwegzunehmen.

Es sei einmal Aufgabe der Heimatvertriebenen, die Erinnerung an die Heimat in die junge Generation weiterzugeben; darüber hinaus aber sei entscheidend, daß das ganze deutsche Volk wieder geschichtsbewußter denke und sich zu Deutschland in seinen rechtmäßigen Grenzen bekenne.

Das Schlußwort der Veranstaltung in der Hansestadt übernahm Hans-Jürgen Jennerjahn vom Bund der Mitteldeutschen, Hamburg, indem er nochmal die Bedeutung dieses seit nunmehr vier Jahrzehnten feierlich begangenen Tages der Heimat unterstrich. **S. D.**

Bekenntnis zum ganzen Deutschland auch in Hamburg: Günter Zielke eröffnet den Tag der Heimat

Fotos (3) Graw

Evangelische Notgemeinschaft:

Nicht auf die Bibel berufen

Kirche darf „pazifistische Utopie" nicht zum Glauben machen

Der „protestantische Pazifismus" ist nach Ansicht der Evangelischen Notgemeinschaft in Deutschland „eine Radikalideologie", die sich „nicht auf die Bibel berufen" kann. In einem Schreiben an den Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die Bischofskonferenz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und die Kirchenleitungen der 17 EKD-Gliedkirchen warnt die in Sachsen bei Ansbach ansässige Notgemeinschaft davor, den Pazifismus kirchlich abzusegnen. Andernfalls würde sich die Kirche „nicht nur gegen die Sicherheitspolitik einer von der Mehrheit der Bürger gewählten Bundesregierung wenden, sondern auch Millionen evangelischer Christen verbittern und so dem Kirchenaustritt neuen Auftrieb geben". Nach den Erfahrungen der Kirchengeschichte sei es „in höchstem Maße bedenklich, wenn eine politische Sache zur Glaubenssache gemacht wird" und eine „unheilige Allianz" zwischen Glauben und Politik entstehe. Die Notgemeinschaft wirft der Friedensbewegung vor, sich mit dem Gedanken der Weltumgestaltung und mit einem „unbiblischen Moralismus" zu verbinden. Das Evangelium sei aber „die Nachricht von der neuen Welt als der Neuschöpfung Gottes". Von daher warte die christliche Hoffnung „nicht auf einen Weltfrieden, den Menschen schaffen, sondern auf den großen Gottesfrieden". Es sei zwar das Recht und die Pflicht der Kirche, „zum Frieden zu mahnen", aber dabei müsse sie „biblisch nüchtern bleiben und darf nicht die pazifistische Utopie in den Rang eines Glaubensartikels erheben", heißt es in dem Schreiben, das vom Vorsitzenden der zur Konferenz Bekennender Gemeinschaften zählenden Organisation, Oberpfarrer Hanns Schrödl (München), unterzeichnet ist.

Medien:

Das deutsche Wort in fünf Kontinenten

10. Geburtstag der IADM — Tagung in Berlin lenkt Blick auf Auslandsdeutsche

Im Jahre 1973 trafen sich Werner Bader (Deutsche Welle, Köln), Herbert Scheffler (Landeszentrale für politische Bildung, Rheinland-Pfalz) und andere Kollegen, um die mißliche Lage der deutschsprachigen Medien außerhalb des geschlossenen Siedlungsraumes zu besprechen und Wege zu suchen, wie deren Arbeit, dem deutschen Wort in aller Welt mehr Wirkung zu verschaffen, zu unterstützen sei. Immerhin gibt es außerhalb Deutschlands 160 deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften sowie rund 200 Rundfunk- und Fernsehprogramme, die z. T. mit schweren finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Das Ergebnis jener ersten Begegnung war die Gründung der Internationalen Assoziation Deutschsprachiger Medien e. V. (IADM). Heute zählt der Verband mehr als 300 Mitglieder (davon drei Fünftel im Ausland) und 75 Fördernde und Korporative Mitglieder (u. a. das Institut für Auslandsbeziehungen Stuttgart, die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat Bonn, das Hans-Staden-Institut in Sao Paolo, Brasilien).

In diesem Jahr konnte IADM ihr 10jähriges Jubiläum im Reichstag Berlin während ihrer Jahrestagung feiern. Nicht nur die Tatsache, daß daran 100 Mitglieder aus fünf Kontinenten teilnahmen, zeigt die Bedeutung, die diese Vereinigung inzwischen erlangt hat, auch die Grußworte (Telegramme und Briefe) des Bundespräsidenten, des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, des Präsidenten des Goethe-Institutes, Klaus von Bismarck, der Intendanten des Deutschlandfunks und der Deutschen Welle und anderer Persönlichkeiten zeugen von der Wertschätzung, die sich diese Organisation im Laufe dieses Dezenniums erworben hat.

Der Rechenschaftsbericht 1973—1983 des IADM-Präsidenten Werner Bader dokumentiert eine „informative, ja geradezu aufklärerische Tätigkeit" des Verbandes und dessen aktive Unterstützung der deutschen Belange im Ausland. Daß zur Berliner Tagung — abgesehen vom Chefredakteur der Banater Zeitung in Rumänien, Nikolaus Berwanger — nur Vertreter aus nicht-kommunistischen Ländern kamen, richtet die Blicke allerdings auf noch ungelöste Probleme, die weitgehend von der politischen Gesamtlage abhängen.

In seiner engagierten Begrüßungsansprache gewann der Parlamentarische Staatssekretär Peter Lorenz, Bevollmächtigter der Bundesregierung in Berlin, die Aufmerksamkeit der Redakteure und Journalisten vornehmlich aus Übersee für die wichtige Rolle, die Berlin in der freien Welt spielt — politisch, wirtschaftlich und kulturell, über die zu berichten, es sich lohne. Dementsprechend standen auf dem Tagungsprogramm die Besichtigungen bedeutender Institute; überdies war für viele die Berliner Funkausstellung eine Erweiterung ihrer erworbenen Informationen.

Beim Besuch der Stiftung Preußischer Kulturbesitz lenkte deren Präsident Prof. Dr. Werner Knopp die Blicke der Tagungsteilnehmer auf das gigantische Projekt „Museen der europäischen Kunst" (Kulturforum, Tiergarten); in den kommenden Jahren wird auf dem Gelände, wo sich bereits die Philharmonie und die Nationalgalerie (seit 1968), das Ibero-Amerikanische Institut (1976) und die Staatsbibliothek (1978) befinden, ein weiterer Komplex von vier Bauten für fünf Museen (Kunstgewerbe, Gemäldegalerie, Skulpturenabteilung, Kupferstichkabinett und Kunstbibliothek) errichtet. Damit dürfte der Behauptungswille Berlins in hervorragender Weise dokumentiert sein. Im stolzen Bewußtsein der Leistungen West-Berlins empfahl dann auch der Referent der Pressestelle, Abteilung innerdeutsche Beziehungen beim Bevollmächtigten der Bundesregierung in Berlin, Horst Vollrath, den Gästen aus aller Welt, sich — zum Vergleich — auch in Ost-Berlin umzusehen. Die Realität zu erkennen und darüber in deutschen Sendungen und schriftlichen Artikeln im Ausland zu berichten, dafür bot die IADM-Tagung eine breite Plattform: nach Kanada und den USA, Mexiko, Brasilien, Uruguay bis nach Skandinavien, Italien, Spanien und Österreich, nicht zu vergessen Australien (Ethnischer Rundfunk Sidney sowie Radio 2XX Camberra) und Südafrika (Radio Johannesburg), woher die Vertreter deutschsprachiger Medien ebenfalls angereist waren. Auf dem Programm standen u. a. zwei Vorträge, die nicht nur interessante Informationen boten, sondern auch Anlaß heftiger Diskussionen waren: Hanswolf Hannhorst vom Bonner Studio der Deutschen Welle sprach über „300 Jahre Auswanderung nach den USA" und Berthold C. Witte, Stellvertretender Leiter der Kulturabteilung des AA, über „Freien Informationsfluß in der Welt".

Den „zu rosigen" Betrachtungen der Meinungen in den USA über die Deutschen stellten einige aus Amerika angereisten Journalisten ein erschreckendes Bild von einer wieder ansteigenden amerikanischen Deutschland-Hetze (besonders in Filmen und Fernsehsendungen) gegenüber — und das aus eigenem Erlebnis. Zweifellos machte man sich darüber Sorgen und entwickelte Gedanken über eine von den deutschsprachigen Medien zu initiierende Aufklärungsarbeit. Das IADM, die noch immer von der Bundesregierung keine finanzielle Unterstützung erhält, dabei überfordert sein dürfte, leuchtet jedoch ein. Ohnehin sind die Leistungen dieser Vereinigung, der kein allzu großer Verwaltungsapparat zur Verfügung steht, außerordentlich. Es wurden bisher nicht nur mehr als 12000 deutsche Schallplatten besonders an Mitglieder, die Rundfundsendungen im Ausland machen, gratis ausgeliefert, vielen Redakteuren, die um die Existenz ihrer Institutionen kämpfen, stehen Tonband- und Filmdienste zur Verfügung, und viermal im Jahr wird ein Pressedienst verschickt. Auch die bisherigen Erzählerwettbewerbe haben für die Verbreitung der deutschen Sprache manches bewirkt.

Für 1984 ist eine „Große Wanderausstellung aller deutschsprachigen Medien des IADM" (in Zusammenarbeit mit dem Presse- und Werbeamt der Stadt Wuppertal) geplant; sie soll in 50 Städten gezeigt werden.

Bei dieser Tagung ging manchem „Bundesdeutschen" auf, welcher Idealismus in den Reihen der Auslandsdeutschen auch heute noch herrscht und wie man sich in fremder Umgebung nach dem deutschen Wort sehnt — vor allem unter den Älteren — und etwas für die Bewahrung und Verbreitung der deutschen Sprache tut, trotzdem es in dieser materialistischen Zeit Opfer abverlangt. Das konnte man überzeugend den Worten des einzigen Vertreters aus dem kommunistischen Ostblock entnehmen. Auch dort leben noch Menschen, die deutsch sprechen, lesen und denken und Deutsche bleiben möchten. **Günther Ott**

Vortrag:

Notwendige Suche nach der Identität

Professor Günter Rohrmoser sprach vor großem Auditorium

Gut gefüllt war der Saal im Hamburger Hotel Intercontinental, als die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt" in diesen Tagen ihr diesjähriges Vortragsprogramm mit einem profilierten Referenten aufnahm. Seit nunmehr 15 Jahren finden sich zu diesen politischen Bildungsvorträgen im vorparlamentarischen Raum Interessenten zusammen, darunter erfreulicherweise auch in steigender Zahl Vertreter der jungen Generation. Dieses 15jährige Jubiläum war dann auch Anlaß für Chefredakteur Hugo Wellems, Vorsitzender der swg, erstmals einen Referenten zum zweiten Male einzuladen: Professor Günter Rohrmoser, der bereits in der Vortragsreihe 1981/82 über „Staatsethos heute — Die Aktualität Preußens" referiert hatte, sprach vor einem äußerst interessierten Auditorium, darunter Prinz Louis Ferdinand von Preußen, zu dem Thema „Deutsche Identität heute".

Der Stuttgarter Professor, als ausgezeichneter Rhetoriker und einer der sachkundigsten Theoretiker des Konservativismus bekannt,



Bei der Diskussion: Prof. Rohrmoser (rechts) und Chefredakteur Hugo Wellems Foto Graw

bezeichnete die derzeitige Situation Deutschlands als „historisch beispiellos". Daher sei die „deutsche Frage wieder auf die Tagesordnung der Geschichte zurückgekehrt" und werde derzeit insbesondere von den — durch das Verblassen ihrer marxistischen Ideologie — politisch heimatlos gewordenen Linken und den sich auf ihr Kulturerbe besinnenden Deutschen in der „DDR" gestellt. Dadurch, daß das mitteldeutsche SED-Regime den Irrglauben von dem angeblich verhängnisvollen Weg der deutschen Geschichte über Luther und Bismarck bis zu Hitler heute offiziell zu kritisieren beginne, seien unsere Landsleute dort in bezug auf ihre Tradition und Kultur bereits einen Schritt weiter als die Deutschen diesseits der Elbe. Für die Zukunft eröffne diese neue Politik — bei einer Veränderung der deutschen Geschichte in der Bundesrepublik auch weiterhin — die Möglichkeit für eine „einst offensiv in die Bundesrepublik hineinzutragende Wiedervereinigungspolitik" der „DDR".

Voraussetzung für die Selbstbehauptung der Bundesrepublik und damit auch die Erhaltung der Möglichkeit zur Wiedervereinigung seien daher die Rückbesinnung auf die Nation und die Überwindung der Neurose in der Identität. An die Stelle von „Selbstbezichtigung", einem abstrakten, uferlosen, moralisierenden Pazifismus" und einer „unser Volk weiter spaltenden Form der Vergangenheitsbewältigung" müsse wieder eine nationale Interessenspolitik treten. Eine anhaltende Trennung von der Geschichte bedeute den geistigen Tod des Volkes. Mit Blick auf die aktuelle politische Lage äußerte der Referent, physisch werde Deutschland derzeit durch die sowjetische Hochrüstung bedroht. Es gelte daher, sich der Unterwerfungspolitik der „Friedensbewegung" und weiter Teile der SPD entgegenzustellen.

An dieser Stelle sei auf das diese und weiterführende Gedankengänge enthaltende Buch des Referenten mit dem Titel „Krise der politischen Kultur" (Verlag von Haase & Köhler, Mainz) hingewiesen.

Die swg und „Das Ostpreußenblatt" werden ihre Vortragsreihe am Donnerstag, dem 27. Oktober, mit einem Vortrag des Münchener Professors Richard W. Eichler („Der Verfall der Kunst") um 19.30 Uhr, ebenfalls im Inter-Conti, fortsetzen. **A. G.**

Andere Meinungen

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG

Jugend hüben und drüben

Leipzig — „Einige Besonderheiten im Verhalten Jugendlicher sollten verstärkt zur Kenntnis genommen werden, denn ihr Nichtbeachten führt nicht selten zu Mißverständnissen.... Kommt man mit ihnen ins Gespräch, kann man sehr oft hören: Ihr versteht mich nicht. Aber man merkt, daß der Jugendliche eigentlich sagen möchte: Ich verstehe mich selbst nicht... Junge Menschen, die keine Gelegenheit haben, eine zufriedene Selbstgewißheit aufzubauen, neigen zu irrationalen Reaktionen. In kapitalistischen Ländern werden sie massenhaft beschrieben: wie Angst, Resignation, Weltflucht, Terror. Aber auch so mancher Jugendliche bei uns hat Schwierigkeiten, denn die Werte des Sozialismus macht er sich nicht automatisch zu eigen."

Basler Zeitung

Ein Stück Anerkennung?

Basel — „Finanzielle Konzessionen des Westens müssen gegenwärtig der DDR so dringlich erscheinen, daß sie offenbar zu Zugeständnissen in Bereichen bereit ist, wo sie sich sonst vom Westen nicht dreinreden läßt. Allerdings legt umgekehrt die christlich-liberale Regierung in Bonn so viel Eifer an den Tag, um mit Ost-Berlin ins Geschäft zu kommen und irgendein konkretes Ergebnis in der Deutschlandpolitik der Opposition unter die Nase reiben zu können, daß Ost-Berlin relativ leicht zu seinen Millionen kommt. Ein wichtiges Nebenergebnis hat allerdings Honecker mit dem ersten offiziellen Besuch eines Regierenden Bürgermeisters von Berlin (West) im Ostteil der Stadt schon erzielt: Ein kleines Stück Anerkennung, daß Ost-Berlin ‚Hauptstadt der DDR' und West-Berlin eine ‚selbständige politische Einheit' ist."

Mit Fernglas und Lupe

Dreimal dürfen Sie raten, woher die folgenden Zeilen stammen: „Wir sind frei, wenn wir unter der Macht der Gesetze leben. Das wurde schon im 18. Jahrhundert von den bedeutenden Vertretern der Aufklärung gesagt. — Die Gesetze, die gesetzlichen Handlungen, die Regeln der inneren Ordnung sind nicht dafür geschaffen und angenommen worden, um Initiative und Schaffenskraft zu fesseln, sondern dafür, um sie zu entfalten und ihnen einen festen Halt zu geben. Ein Gebäude ohne sicheres Fundament ist wacklig, die höhere Mathematik beruht auf den Lehrsätzen der Arithmetik, ohne die sieben Noten der Tonleiter erklingt keine Symphonie. — Ordnung, das ist keine tote, keine formale Reihe von Regeln, Statuten, Verpflichtungen. Ordnung sichert die lebenswichtige Verbundenheit der Teile der gemeinsamen Gesellschaftsorganisation. Eine Abweichung führt zu körperlichen Wunden und zu seelischem Schmerz."

Worte für „grüne" Gammler und Aussteiger in der Bundesrepublik, die noch nicht begriffen haben, daß Freiheit und Ordnung zusammengehören? Nein, sie sind für die russische Bevölkerung geschrieben worden und stehen im sowjetischen Regierungsorgan „Iswestija" vom 2. September 1983 auf Seite 1 unter der Leitartikel-Überschrift „Ordnung und Ausnahmen". Den klugen Worten kann natürlich nur zugestimmt werden. Der sowjetische Einsatz für die Harmonie von Ordnung und Freiheit schlägt jedoch gleich in die zweifelhafte sowjetische Dialektik um, wenn es sich darum handelt, das gleiche Prinzip auch für andere Staaten und Völker gelten zu lassen. Da wird jedes Bestreben nach Ordnung sogleich als „Unterdrückung der Freiheit" bezeichnet. So beispielsweise in der „Iswestija" vom folgenden Tage, dem 3. September 1983, worin der Bonner Korrespondent Grigorjanz unter der dreispaltigen Überschrift „Verfassung außer Kraft setzen" dagegen wettert, daß die Bundesregierung gesetzliche Bestimmungen zur Eindämmung von Demonstrations-Straftaten plant. Merke: Für sowjetische Journalisten heißt „Ordnung" im Inland „Freiheit", im Ausland aber „Knechtschaft".

•

Einen Außenminister haben wir in Bonn, der nach dem „erfolgreichen" KSZE-Treffen in Helsinki vom Jahre 1975 die „Entspannungsfahne" auch heute noch weltfremd schwingt und in dem jetzt beendeten KSZE-Treffen in Madrid einen neuen „Erfolg" sieht. Ein Blick in unabhängige ausländische Zeitungen und Zeitschriften zeigt allerdings eine ganz andere Beurteilung. Lesen wir beispielsweise nur eine Stelle in der angesehenen englischen Wochenschrift „The Spectator" vom 27. August, wo es unter der Überschrift „Die Jalta-Mentalität" heißt:

„Bis jetzt war die herrschende Ansicht im Westen, es sei gefährlich und zwecklos, politische Veränderungen im sowjetischen Befehlsgebiet zu fördern. Es ist, als ob dem sowjetischen Koloß ein Gorgonenhaupt nach dem Zweiten Weltkrieg gewachsen wäre, das westliche Denken und Selbstbewußtsein versteinert. Die fundamentale Zweiteilung zwischen den Herrschern und den Völkern des Ostblocks wurde verwischt und die politische Gliederung in diesem Teil Europas akzeptiert: nicht nur als irgendwie ‚natürlich', sondern auch als dauerhaft. Westliche Regierungen begannen darüber hinaus die kommunistischen Regimes wie verwöhnte Kinder zu behandeln: tadelnd ihr intolerantes und schlechtes Benehmen, aber zugleich sie unterstützend mit allen Arten von wirtschaftlichen und anderen Süßigkeiten. In Helsinki wurde 1975, auf dem Höhepunkt der Entspannung, Jalta neu inszeniert, nur wurde diesmal die westliche Anerkennung der sowjetischen Herrschaft in Osteuropa an das Moskauer Versprechen gebunden, die Menschenrechte zu respektieren; wogegen zuvor ein Stalin-Versprechen gefordert worden war, freie Wahlen und die Schaffung von demokratischen Institutionen zu erlauben. Beide Male erreichte Moskau, was es wünschte, ohne die Verpflichtungen zu beachten. Kein Wunder, daß die Erinnerung an Jalta als Symbol eines riesigen westlichen Ausverkaufs so tief verwurzelt im Bewußtsein der Polen und ihrer Nachbarn geblieben ist. Der schäbige Kompromiß bei der Madrider Konferenz hat abermals unterstrichen, wer etwas vom Helsinki-Verlauf erhält. Nach zweieinhalbjährigem Streit zwischen Ost und West hat die Sowjetunion ihren Lieblings-Plan durchgesetzt. Sie hat eine europäische Abrüstungs-Konferenz in Stockholm im nächsten Januar erreicht, was mit der Aufstellung der Cruise- und Pershing-Raketen durch die NATO zusammenfällt. Das Thema Menschenrechte, vom Westen vorgebracht, ist jedoch auf Eis gelegt worden und wird im Helsinki-Rahmen nicht mehr vor 1985 diskutiert werden."

Doch Genscher spricht von „Erfolg", und Genscher ist Bonner Außenminister. **Martin Jenke**

Null Bock

SiS — „Also ehrlich, langsam reicht's mir! Ich hab' keinen Bock mehr auf Sommer. Immer nur Sonne, Sonne, Sonne ... Ach, wie wär's doch schön, so'n bißchen Schnee — und dann Skilaufen ..." Der junge Mann geriet geradezu ins Schwärmen, war kaum zu halten. „Ja", nickte sein Freund zustimmend, „stell dir vor, es ist Sommer und keiner mag ihn ..." Die beiden schlenderten weiter durch die glühende Hitze, die sogar die staubige Luft in der Stadt zum Flirren brachte. Überall im Park saßen die Menschen im Schatten, sie hatten offensichtlich genug vom Sommer. Das war denn doch zuviel des Guten!

Gewiß, schon jahrelang hatte man sich so einen Jahrhundertsommer herbeigesehnt! Einmal richtig braun werden, ohne gleich nach Ibiza oder Mallorca fliegen zu müssen, so richtig braun und nicht rostig von dem vielen Regen, der sonst unsere Breitengrade in dieser Jahreszeit heimsucht. Sogar einen Schlager hatte man einst zu diesem Thema auf den Markt gebracht: „Wann wird es endlich wieder Sommer ..." Ach, das waren noch Zeiten! Da konnte man wenigstens noch über das Wetter schimpfen, wie mies es doch sei, dann der ewige Regen. Und jetzt? Nichts blieb, die Hitzewelle hatte alles mit sich fortgerissen ...

Null Bock auf Sommer? Ach, ich weiß nicht ... Während ich diese Zeilen in meine Maschine hämmere, wird gerade ein neuer Schwall Regenwassers an mein Fenster gepeitscht. Die Kastanienbäume müssen schon jetzt so manches Blatt lassen, das der Wind durch die Straße fegt. Urplötzlich sind auch die Temperaturen — und mit ihnen die Stimmung — gesunken. — Es ist Herbst ..., meine Gedanken aber sind bei dem Sommer, der diesmal kein warmer Winter war.

Freude und Kraftquelle zugleich

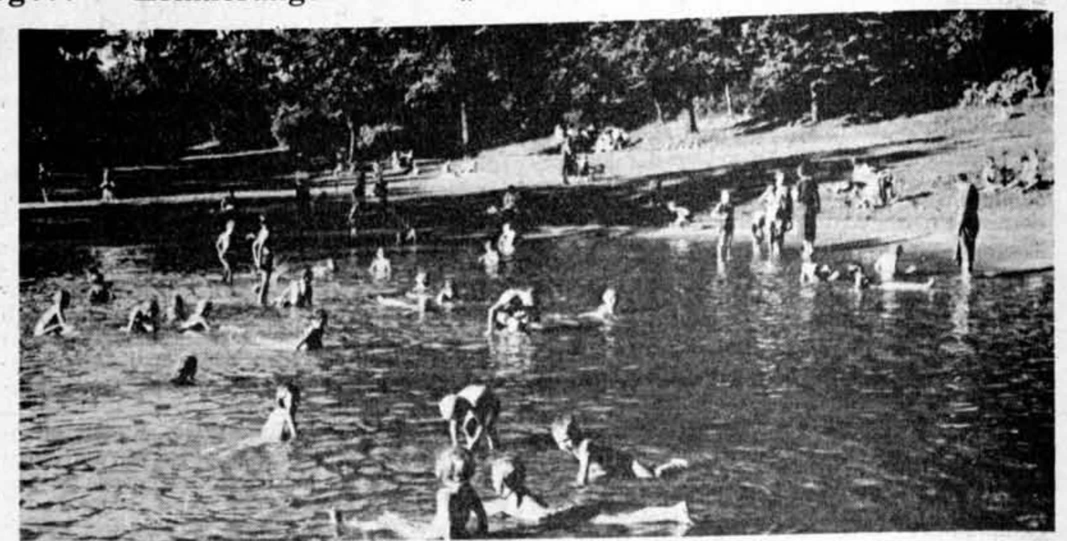
Wenn es die Städter aufs Land zog ... — Erinnerungen an die „Kartoffelferien" in der Heimat

Zur Zeit der Hackfruchternte und wenn die Herbstzeugnisse als „Belohnung", „Aufmunterung" oder gar als „Vorwarnung" die Halbzeit des Schuljahres angekündigt hatten, gab's die sogenannten „Kartoffelferien". Eigentlich noch ein bäuerliches Brauchtum, aber auch für die Städter ein willkommener Erntedank. Auf dem Lande war es klar, daß die Kinder in dieser Zeit tüchtig auf dem Felde mithelfen mußten und manchmal wurde dort dann auch schon das erste Schweinchen geschlachtet, so daß das leibliche Wohl und die Freude beim Festschmaus nicht zu kurz kamen.

Viele Königsberger hatten Verwandte, zu denen sie in den Herbstferien fahren, mithelfen, tüchtig futtern und auf der Rückreise noch ein schönes „Pungelchen" mit Wurst, Speck, Eiern und sonstigen leckeren Erzeugnissen der ostpreußischen Landwirtschaft heimschleppen durften.

Aber auch in uns Königsbergern rollten immer noch einige Tropfen vorväterlichen Bauernbluts in den Adern. Diesem Relikt war die Liebe zum Gärtchen vor dem Haus, zum Ackerchen vor den Toren der Stadt oder zum liebevoll gehegten Schrebergarten komplett mit Laube zu verdanken. Da gab es eifrig betriebene, freundschaftliche Wettkämpfe zwischen den Nachbarn, wer wohl die schönsten Radieschen, die prallsten Tomaten und im Herbst natürlich die größten Kartoffeln aufweisen konnte. Wenn uns ein mildes, altweibersommerliches Wetter beschieden war, dann wurde die Ernte zu einer Freude und Kraftquelle, aus der wir tankten für den kommenden Winter; für die Zeit der schneebedeckten Stille in der Natur.

Aber noch war es buntfarbiger, wunderschöner Herbst, und wir Kinder hockten auf der warmen Erde, wühlten uns hinein und hamsterten Kartoffelhäufchen um uns herum, während die Eltern mit der Forke gruben, sich bückten, ordneten und genau so lustig waren wie wir und die zwitschernden Vögelchen in den Beerensträuchern. Manchmal erblickten wir über uns im keilförmigen Verband dahinziehende Wildgänse und andere, nordische Zugvögel, die sich aus ihrer polarischen Heimat rechtzeitig zum Überwintern in südliche Gefilde begaben.



Bad im Königsberger Volkspark: Die letzten Sonnenstrahlen laden zur Erfrischung ein
Foto Mauritius

Gegen Abend, wenn das ausgelegte Kartoffelkraut trocken war, wurde es zum „Scheiterhaufen" aufgetürmt, vom Vater fachgerecht angezündet und zur gleichmäßigen Glut gebracht, in die jeder seinen Anteil an sauber gebürsteten Kartoffeln zum Garen hineinlegte. Was für ein Duft! Niemand, der jemals dabei war, wird das vergessen können; immer wieder wird er dieses köstlich duftende Krautfeuer in seiner Erinnerung aufleben lassen. Wenn wir dann die mit Salz bestreuten, warmen Kartoffeln verspeisten, manchmal sogar noch mit einem Klacks Butter drauf, Milch dazu tranken und so herrlich satt geworden waren, dann saßen wir um das langsam verglühende Feuer, sangen „Es dunkelt schon in der Heide ..." und andere schöne Lieder und waren so herrlich müde und glücklich, bis es dann endlich Zeit war nach Hause und zu Bett zu gehen.

Vor dem Einschlafen noch ein kurzes Gedenken der spanischen Konquistadoren, die uns, wie wir in der Schule gelernt haben, den „Erdapfel" aus der Neuen Welt herüberbrachten. Zuerst nur zögernd und dann wahrhaft revolutionierend eroberte dieses nahrhafte Nachtschattengewächs den europäischen Boden. Wenn wir heute alle Variationen und Zubereitungsarten in mageren und in guten Jahren, alle Tricks und Raffinesse uns zu eigen gemacht haben, dann glaubt man es kaum, daß es erst rund 200 Jahre her ist, als „Ollefritzchen", wie ein zeitgenössischer Schriftsteller den Preußenkönig liebevoll nennt, den Anbau der Kartoffel in Preußen im großen Stil anordnete und unterstützte. Er erkannte weitblickend, daß er damit ohne eigene Verluste einen zeitenüberdauernden Sieg über den Erzfeind „Hunger" erringen konnte, was allein ihm schon das Prädikat „Der Große" hätte einbringen müssen. Dank sei ihm, Dank den fleißigen Arbeitshänden und Dank dem gütigen Himmel, der unsere geliebte Kartoffel in jedem Jahr wieder neu wachsen läßt!

Hedi Wittig-Hähnert

Letzte Sehnsucht

Die Wälder
die Seen
das Rauschen der Ähren
auf den Feldern

der tägliche Gast
aus dem Osten
trägt eine
letzte Sehnsucht

im Abendlicht zum Meer

Karin v. Baumbach

Hülsenfrüchte aus eigenem Garten

Jetzt schon einen guten Standort für die Bohnen herrichten

Das „Bohnenjahr" beginnt eigentlich erst im Mai mit der Aussaat, aber der vorsorgende Gärtner denkt natürlich bereits im Herbst an die um diese Zeit fälligen Gewächse, vor allem an einen richtigen und gut vorbereiteten Standort. Über besagte Bohnen einiges zu wissen, ist auch sonst von Vorteil. Dazu gehören nicht zuletzt Nährwert und Zubereitungsmethoden.

Grüne Bohnen zeichnen sich durch Eiweißgehalt und Mineralstoffe aus. In ihnen finden wir das Vitamin A, das für die Bildung des Sehpurpurs und für den Aufbau sowie Schutz von Haut und Schleimhäuten sorgt; sie enthalten weiter das Vitamin B 1, das für Stoffwechsel und Nervenfunktion wichtig ist, das Vitamin B 2, das für Wachstum und Zellatmung zeichnet. Außerdem besitzen diese Hülsenfrüchte Niacin, reichlich Kalium, Calcium und das blutbildende Eisen.

Fleckenlose dunkelgrüne oder wachsgelbe, glatte, knackige Bohnen muß man haben: sie werden als gelbe Busch- oder Wachsbohnen, als zarte grüne Prinzeßbohnen, als breite Schnittbohnen oder als lange Stangenbohnen herangezogen.

Die Bohnen werden geschnitten oder gebrochen und kleine im ganzen gegart. Sie soll man immer in wenig Wasser kochen und weiter zubereiten. Auch für Salate darf die Bohne niemals roh, sondern stets nur gut gekocht oder gedünstet zubereitet werden. Getrocknete weiße Bohnen werden mit Tomaten oder Äpfeln auf den Tisch gebracht. Spanische Seefahrer haben grüne Bohnen bei den Azteken im Maya-Land in Mexiko entdeckt und mit nach Europa gebracht. Heute prunken die Bohnen überall in unseren Gärten!

Schon im Herbst wird ein Stück Land für die Bohnenzucht vorbereitet. Man kann Kaninchen-, Hühner- oder Taubenmist in den Boden eingraben. Im Mai wird das Bohnenstück nur noch mit der Hacke fein gelockert. Dadurch wird die Bodenfeuchtigkeit erhalten, die die Bohnen lieben! Nach den Eisheiligen soll man in kleine Grübchen bis zu 10 Bohnenkerne und ebenso viele um eine Stange legen. Nur bis zu vier Zentimeter bringt man die Kerne in den Boden und deckt sie leicht zu: Sie müssen „die Glocken läuten hören", sagt der Volksmund. Nach einigen Tagen keimen sie und erfüllen den Garten mit neuem Leben! Man pflanzt die Bohnen etappenweise und erntet dann nach und nach, bringt sie auf den Tisch und füllt die Einmachgläser.

Wer seinen Bohnen beim Wachsen etwas helfen will, streut ihnen eine Handvoll biologischen Gemüsedünger auf die angehäufelte Erde, sie werden es danken.

Die Feuerbohne prunkt im Garten, ihre Stengel sind unverzweigt und sie windet sich mit ihren fein behaarten Blättern bis zu vier Meter hoch. Es ist eine Pracht, ihre weißen oder roten Blüten anzusehen. Ihre jungen Hülsen sind eßbar; an Holzstangen klettert die Stangenbohne empor, auch sie bringt es bis auf drei Meter. Jedermann kennt die grün-, blau- und gelbblütigen Stangenbohnen; auch die Buschbohne macht in Grün und Gelb von sich reden, und Trockenbohnen werden von allen Sorten gern genommen.

Allgemein wurde das Bohnenlaub früher eingesammelt und verbrannt. Heute wird nach der Ernte Pflanze und Blattwerk der Bohne im Herbst mit untergegraben, das ist eine gute Düngung und die Beziehung zwischen Kleinlebewesen und Pflanze wird gefördert.

HK



Frische Buschbohnen: Beliebtes Gemüse in deutschen Küchen Foto BfH

Aktuelle Probleme deutscher Politik

48. Frauenarbeitstagung in Bad Pyrmont war ein voller Erfolg

Welch großer Beliebtheit sich die Frauenarbeitstagungen in Bad Pyrmont erfreuen, läßt sich an der bisher größten Zahl von diesmal 50 Frauen ablesen, die an der 48. Arbeitstagung vom 30. August bis 5. September im Ostheim teilnahmen, um sich von dem Thema „Aktuelle Probleme der deutschen Politik '83" leiten zu lassen.

Nach Einführung und Vorstellung am Anreisetag folgte am nächsten Tag das erste Referat von Karin Stieringer, einer Bremer Juristin, zum Thema „Muß unser Familienrecht reformiert werden?" Diese Frage mußte mit einem klaren Ja beantwortet werden, denn wie sehr das Familienrecht reformbedürftig ist, stellte sich bald nach dessen Inkrafttreten heraus. Ein ganz anderer Komplex war der „Streifzug durch die Problematik des Datenschutzes". Karin Stieringer sprach über die neue technische Revolution durch Computer, Mikroprozessoren und das Kabelfernsehen.

Gespräche über die Gestaltung eines Erntedankfestes in den ostpreußischen Frauengruppen und ein improvisiertes Rollenspiel von Hedwig von Lölhöffel über ostpreußische Marktfrauen kamen auf Anregungen von Christa Wank, der Bundesvorsitzenden der ostpreußischen Frauenkreise, zustande und beendeten den Nachmittag.

Die christlichen Grundwerte auf ihre Brauchbarkeit für unser modernes Leben zu untersuchen, war das Anliegen von Dr. Heide Adele Albrecht, der Gattin des Niedersächsischen Ministerpräsidenten.

Das Thema von Barbara Könitz, Bonn, hieß: „Neutralismus — Die militärische Lage in Europa". Anhand von Folien wurde in einer Gegenüberstellung der Warschauer-Pakt-Staaten zur NATO die große Überlegenheit des Ostens deutlich. Barbara Könitz zeigte auf, daß der wehrlose Frieden eine utopische und zerstörerische Idee ist und kam zu dem Schluß: „Wer den Frieden will, sorge für die Verteidigung."

Der nächste Referent, Hans-Georg Tautorat aus Hamburg, zeichnete ein Bild unseres heutigen Staates mit seinen Rechten, Pflichten und Grundordnungen. Er referierte über die Gleichberechtigung, das heißt Gleichwertigkeit der Frau, die wohl im Grundgesetz verankert ist, in der Praxis jedoch an der Vorherrschaft der Männergesellschaft scheitert. Grundwerte als Wertbasis unserer Gesellschaft liegen im sozialpolitischen, finanz-, sicherheits- und bildungspolitischen Bereich. Diese Grundwerte zu vermitteln, ist Aufgabe der Erzieher in den Schulen. Statt dessen werden heute oft Problemlösungen in den Vordergrund gestellt. Mit dem Wort: „Fragt nicht, was der Staat für euch tut, fragt lieber, was ihr für den Staat tut", beendete Hans-Georg Tautorat sein Referat.

Das letzte Referat in diesem Seminar war der Bundesvorsitzenden Christa Wank, Dortmund, vorbehalten. Sie sprach über „Die Familie heute" oder „Der Wandel der Familie". Dieser vollzog sich in den letzten 150 Jahren, als die Industriegesellschaft die bäuerliche Erwerbstätigkeit und die Ständeordnung der Bürgerlichen und des Handwerks verdrängte.

Ein gemeinsamer Besuch der Ehrenmalfeier im Göttinger Rosengarten sowie das wohl einmalige Erlebnis des „goldenen Sonntags" im illuminierten Pyrmonter Kurpark gehörten ohne Zweifel zu den Höhepunkten dieser Frauenarbeitstagung.

Margarete Kutschelis

Eines Jahres ganze Fülle

Von Gertrud Zöllner-Werner



Zeichnung Ewald Hennek

4. Fortsetzung

Was vorher geschah: *Ein sonniger Sommertag. Man war nach Kahlberg gefahren, um diesen Tag an der See zu genießen. Die Damen hatten es sich in einer Sandburg gemütlich gemacht, während sich die „lieben Kleinen" eine Wasser- und Algenschlacht lieferten. Das Unglück wollte es, daß die glibbrige Masse ausgerechnet in der benachbarten Burg landete. Drei Herren schüttelten sich, säuberten sich und steuerten auf die Burg der Tanten zu. „Verzeihen Sie, meine Gnädigsten, hat man Sie auch beworfen?"*

„Hat man", lächelte die jüngste Tante, „mit Flundern, schon geräuchert" — das Monokel lag schon wieder im Sand —, „was war es denn bei Ihnen, vielleicht Räucheraal?" Nach einem kurzen Wortwechsel und „gestatten" und „zu gütigst" erblickten wir nun zwischen den Bubiköpfen noch drei Kreissägen, gemeinsam die Flundern verzehrend.

Großvater mit den Seinen saß schon seit dem Vormittag in einem schattigen Restaurant an der Dampferabfahrt- und -anlegestelle, und sein „Warum sollen wir erst nach Kahlberg, hier am Elbing sitzt es sich auch ganz schön" fand allgemeine Zustimmung. Sie waren noch voller Heiterkeit, als wir müde wieder Boden unter den Füßen hatten und uns am nächsten Morgen noch am Strand glaubten, weil der Sand aus den Betten rieselte und mit einem forschen „Marsch, unter die Pumpe" auch das letzte Sandkörnchen von uns geschrubbt wurde.

Auf der Heimreise, mit meinen Gedanken noch in Kahlberg, mußte es von der Seele: „Und nicht einen Flunder habe ich bekommen..." „Die auch für Kinder nicht gesund sind", fiel mir Mutter schnell ins Wort, suchte und fand noch etwas Schokolade, und die Kreissägen wurden kleiner und dann ganz vergessen.

*

„Wie du nur sprichst", meinte die Lehrerin, „waren deine Eltern mit dir verreist?" Und freudig erzählte ich ihr von Elbing („Das hört man, du elbingerst ja fürchterlich") und zum Pult gehend, hörte ich noch ihr leises „Na ja, es gibt so'ne, solche und Elbinger." Wer die anderen wären, wollte ich noch fragen, kam aber nicht mehr zu Wort.

*

Im Herbst — wir sammelten eifrig Kastanien und Eicheln, der Königsberger Tiergarten sorgte für seine Tiere und deren Wintervorrat, und der Erlös füllte unser ewig hungerndes Sparschwein — machte Cousine Puttchen von sich reden. Die Eltern meines Vaters müssen ja sehr kinderlieb gewesen sein, denn es waren der Tanten und Onkel reichlich. Wir waren schon reduziert, und alles, was dann so das Licht der Welt erblickte, hörte — sollte jedenfalls — auf die überaus einfallsreichen Namen Gertrud und Gerhard. Dafür gab es aber nette Rufnamen, und an einer Cousine blieb das „Puttchen" einfach bis zu ihrer Hochzeit hängen. Dabei war Puttchen ein Biest, sah und hörte alles, was sie nicht sollte, blickte immer etwas erstaunt drein und versetzte jeden in den Glauben ihrer Schuldlosigkeit.

So blickte sie auch bei der Frage in der Konditorei Mauricio, bekam sofort von Großmutter noch eine Portion Torte mit Sahne — zwei Portionen hatten wir schon verdrückt — und blinzelte uns anderen frech zu. Bis zu den Ohren gefüllt, waren wir ohne Widerrede, nur mein Cousin, noch am letzten Bissen würgend, wollte mahnend den Finger heben, als Puttchen auch schon durch die Konditorei flitzte. Großmutter ging mit uns nie mehr in eine Konditorei, und das haben wir Puttchen nie verziehen.

Und wenn Großvater ihr einen Eimer in die Hand drückte und den Kirschbaum zeigte, dessen Kirschen den Eimer füllen sollten, erblickte sie sofort unser Hugochen, versprach ihm aus Onkels Fleischerei ein Stück Wurst, und schon saß Hugo im Kirschbaum.

Hugo war für uns alle das, was man heute so schön mit „ein Mann für alle Fälle" betitelt, nuckelte gerne, wie wir wußten, mal eine Flasche Bockbier, scheute das Wasser und „müffelte" und war die große Liebe unseres Dackels, mit dem er auch einträchtig die Wurst teilte.

Viel langsamer als heute verging für uns die damalige Zeit — die Schule, überhaupt das Leben bekam uns in den Griff. Die Ferien in Elbing waren nicht mehr so frei und „barfüßig", und es gab keinen Hugo mehr, den wir, wie früher so oft, bei großer Hitze unter die Pumpe zu zerren versuchten.

Und eines Tages brachte uns der Postbote eine Vermählungsanzeige ins Haus — aus Insterburg! Mutter, schon immer etwas kurzsichtig, suchte wie wild ihre Brille, und auf mein „Laß mich mal" traf mich ein wütender Blick. Doch dann kam die freudige Mitteilung: „Kinder, wir fahren nach Insterburg, Puttchen heiratet!"

Vater schaute sich suchend um — von wegen der Kinder — und war froh, daß er nur mich und den Kater entdeckte. Er überlegte kurz — die jährliche Übung der Königsberger Pioniere auf dem Truppenübungsplatz in Arys fiel in diese Zeit, und ich glaube, er strahlte innerlich —, schaute aber Mutter besonders traurig an und meinte nur: „Du weißt ja, Dienst ist Dienst..." Die Fortsetzung verkniff er sich und zog schmunzelnd, langsamen Schrittes über den Kasernenhof Richtung Kantine, wo schon ein zünftiger Skat im Gange war.

Nach Absprache mit den Elbinger Verwandten holten sie Mutter und mich in Königsberg ab. Der Eile wegen wurde alles fein säuberlich in den Kofferraum gestapelt — Kleider ja nicht drücken —, die Blumengebinde oben drauf, und ab ging's.

Mein Cousin — drei Jahre jünger — hatte bereits die erste Tracht Prügel weg, als Insterburg noch in weiter Ferne lag. Warum mußte auch der Hamster unter das Gaspedal kriechen und beim Gasgeben fürchterlich quietschen, so daß Tante vor Schreck die frisch Ondulierten durcheinanderbrachte?

Der graue Alltag blieb zurück — wir fuhren ja frohen Stunden entgegen! Nur hin und wieder raschelte es, und dem Zeigefinger meines Cousins nachgehend, erblickte ich zu unseren Füßen eine auf Wanderschaft versessene Kröte, und hinter dem Rücksitz holte er ein fast verendendes Karnickel vor, selbiges wir mit viel Puste zu ermuntern hofften. Die Puste traf sicher auch Tante. Es würde ziehen, meinte sie, drehte sich um und — ja, Onkel mußte rechts ran. Vieler Worte bedurfte es nicht, unsere Kehrseiten brannten wie Feuer, und die Kröte wollte immer noch wandern.

Vor fast fünfzig Jahren wurden Spaziergänger noch nicht wie heute von Kolonnen Autos begleitet — nein, es waren zwei auf der Straße, ich meine Autos! Doch, wie konnte es anders sein: der von Insterburg kommende mochte Elbinger scheinbar nicht. Onkel schrie (es waren keine guten Worte), der Tante verschlug es die Sprache, was selten passierte, und Mutter schaute neugierig über den Sitz und verlor bei dem Zusammenprall die Vorderzähne. Onkel war momentan nicht ansprechbar, Tante jetzt vollkommen tonlos und leicht verstört, und mir rieselte es warm von der Stirn. — Die Zeit verstrich, und zum Glück erblickten uns am späten Nachmittag die Insassen eines Wehrmachtautos, sorgten sich rührend um uns und beförderten mich als erste, toll mit Heftpflaster verklebt, in das gastliche Haus zu einer mehr oder weniger fröhlichen Gesellschaft.

Von dem Unfall hatte Puttchen noch vor der Trauung erfahren, während des feierlichen Aktes laut geweint und mit dem Kopf geschüttelt, so daß Kranz und Schleier stets auf dem falschen Platz waren. Der Pastor, der Puttchens verneinender Geste wegen schon an Kuppelei denken mochte, wurde von den Angehörigen schnellstens aufgeklärt, doch Puttchen blieb eine weinende Braut. Erst viel später erfuhr ich von ihrer irrigen Meinung, daß ihr Erbonkel vielleicht das Testament noch nicht unterschrieben haben könnte.

Ja, so war Puttchen — jetzt noch mit einem tollen Mann zur Seite. Natürlich konnte ich mit meinem Pflasterkopf da nicht mithalten, war aber doch für eine kleine Weile der Mittelpunkt, erzählte wirres Zeug und ließ bereitwillig meinen Kopf betasten. Mutter erschien etwas später. Ihre Zähne zierte ein Gestell, das man heute zur Zahnregulierung bei Kindern verwendet, in einer zartrosa Verpappung. Für den Durst waren reichlich Strohhalme im Haus und Mutter somit versorgt.

Nach Einbruch der Dunkelheit und mit der Hilfe eines guten Tropfens legten wir bereits eine tolle Sohle aufs Parkett. Der mir zugedachte Tischherr, ein etwas älterer Schüler, übersah höflichst meinen Pflasterkopf, und Puttchen hatte inzwischen auch begriffen, daß Erbonkel, Tante und Cousin nicht nur auf dem Wege der Besserung, sondern bereits im Hause waren.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Fragen: früh. Name von Schloßberg (Ostpr.) — Nord (Abk.) — Landkreis im nördl. Ostpr. — große Einfahrt — Grundlage — span.: Fluß — heiße Springquelle — w. Vorname — Stadt u. Kanton in der Schweiz — Festsaal — Opernlied — einfarbig — Gramm (Abk.) — ostpr. Dichter u.a. "Land d. 1000 Seen" — Süd (Abk.) — Skatwort — Beingelenk — Palast, Schloß — Heilverfahren — Brennstoff — engl.: eins — mäßig warm — m. Vorname — rund (Abk.) — links (Abk.) — Oper v. Verdi — Bindewort — Gewässer

Auflösung

K		S				M
O	L	I	V	A		N	E
N	I	L		D	R	E	I
P	I		C	H	E	O	P	S
S	T	E	H	E	R		A	T
Z	I	E	R		A	L	E
		R	U	S	S		R
M	A	N		L	E	I	
S	I	R	E	N	E		38
S	T	E	A	R	I	N	

BK 910-478

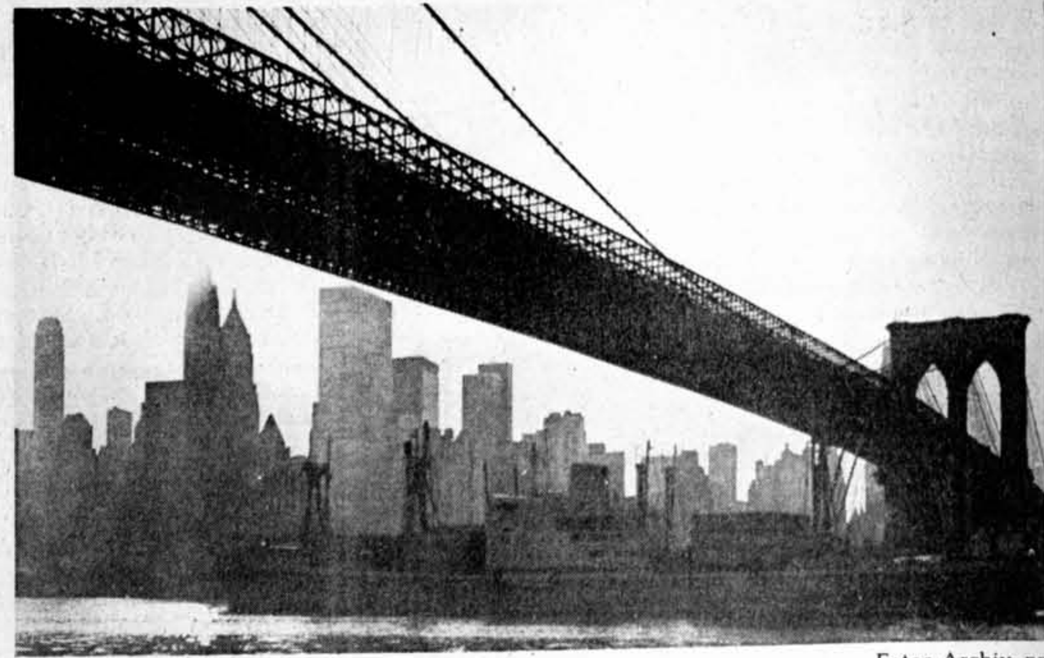
Auflösung in der nächsten Folge

85. Gesamtdeutsches Staatspolitisches Seminar

Das nächste Staatspolitische Seminar der Landsmannschaft Ostpreußen findet
vom 31. Oktober bis 5. November 1983
im Ostheim, Bad Pyrmont, statt.
Im Rahmen des Gesamtthemas **„Frieden in Deutschland — Frieden in Europa"** werden ausgewählte, sachkundige Referenten über die Sicherheitspolitik in Europa, die Friedensbewegung in den beiden Staaten in Deutschland und die Abschreckungstheorie sprechen.
An dem Seminar können alle Leser und Freunde dieser Zeitung teilnehmen. Der Unkostenbeitrag beträgt 150,— DM, dafür sind Unterkunft und Verpflegung im Ostheim frei, die Kosten für die Bahnfahrt 2. Klasse werden erstattet.
Angehörige des öffentlichen Dienstes erhalten auf Anforderung eine ministerielle Bescheinigung für Dienstbefreiung.

Anmeldungen sind zu richten an:
Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13





Zwei Welten: Die Gesamtansicht von Bartenstein in Ostpreußen und die Wolkenkratzer von New York in Amerika

Fotos Archiv, np

Eva Schneidereit-Gercke

Nomaden der Neuzeit

Es ist alles vorhanden: der dunkelgrüne amerikanische Paß mit dem eingeprägten Goldsiegel auf dem Umschlag. Blättert man in ihm, zeugen Grenzstempel von vielen Reisen. Dies Haus am See, der manikürte Rasen davor gehören mir, genauso wie die Autos in der Garage.

Direkt geschenkt hat man mir eigentlich nichts. Ich habe gearbeitet, und immer gearbeitet. In den ersten zwölf Jahren hatte ich zwei Jobs. Von 8 Uhr bis 16.30 Uhr die Beamtenstelle in der Klinik für Verletzte der Schwerindustrie. Von 17.30 Uhr bis etwa 21 Uhr (oder später) Krankenbesuche bei Privatpatienten. Über all diesen Jahren stand das altpreußische Motto, alles so gut, so zuverlässig, so korrekt wie nur möglich zu tun.

Rückblickend zeichnen sich nun die verschiedenen Stadien im neuen Einwanderungslande deutlich ab. Denn es ist ja nicht so wichtig, was uns geschieht, das Allerwichtigste ist unsere eigene Reaktion auf das Geschehen.

Zuerst war da nun das Neue, das absolut Überwältigende, das Großartige. Der Reichtum in einer Fülle von Farben, ladenneuer Wohlstand im Überangebot in den Häusern und Heimen, Sinfonien völlig ungekannter Tonschwingungen. Schätze in Warenhäusern und Schaufenstern, bei denen ich manchmal nicht wußte, ob sie schaurig oder komisch waren. Vor allem aber die unbeschädigten, die nicht abgeschliffenen Menschen. Die Menschen hier ohne das Erlebnis des Flächen-Bombardements oder der Zielbeleuchtungsbomben. Ohne das ständige ferne Gewitterpoltern der russischen Artillerie, wenn der Wind von Osten kam.

Alles löste eine Verwunderung aus, welche einer Betäubung nahe kam. Eine Verwirrung gemischt aus Anstaunen und Anerkennung.

Dann schwang das Pendulum zum anderen Extrem. Kritik hob ihr scharfzackiges Haupt. Mit einem Male vermißte man urdeutsche Tradition, man wurde sentimental. Man flog öfter nach Deutschland, nur, um in München oder Frankfurt schlagartig zu erkennen, daß man nun doch schon Amerikaner war. Zu erkennen, daß das Deutschland, welches man vor Jahren, Jahrzenten verließ, gar nicht mehr existierte.

Danach folgte dann die wohl gesündeste Einstellung: Nicht mehr Wanderer zwischen zwei Kontinenten zu sein, zwischen zwei Welten, sondern eine glückliche Vereinigung des europäischen Gestern mit dem amerikanischen Heute. Nichts auslöschen, nichts im Vergessen versinken lassen.

Aber kann man denn so dem amerikanischen Nachbarn, dem Freund, dem Kollegen gleichen?

Wie ein schwerer, reich verzierter, köstlicher Umhang hängt mir meine Vergangenheit von den gestrafften Schultern. Ein Königsmantel, den ein Leben wob. Jedes Jahr hat ihn kostbarer und schwerer werden lassen. Die Hubertusjagden bei Allenstein, Ostpreußen. Über abgeerntete Felder reiten, Lachen, Scherze. Bälle mit den ersten langen Abendkleidern und weißen Glacéehandschuhen und einer ganz überwältigenden ersten, großen Liebe.

Nur wenige Jahre später kniete ich im nächtlichen Garten des Gutes Adlig Nohnen, bei Bartenstein, spürte das Beben der Erde, sah den hellroten, flammenden Nachthimmel über Königsberg. Konnte nichs weiter tun, als das Vaterunser wieder und wieder zu beten. Mein Gott, die brennenden, sterbenden Menschen in Königsberg! Ich hatte nie ein Erdbeben erlebt, jetzt spürte ich, wie die Erde vibrierte in einem dumpfen Rollen, als würfe man aus großer Höhe schwere Eisenbahnwaggons auf die lohdernde Stadt.

Am anderen Morgen war ich losgefahren auf die zerstörte Stadt zu. Hatte zwischen Trümmern nach Hab und Gut gewühlt. Klammerte mich an eine Sprossenleiter außerhalb des Güterwagens auf der Fahrt zurück nach Bartenstein. Wieder und wieder wollte der Fahrtwind mich herunter reißen. Und dann ging ich von der Station Wöterkeim aus durch lebende Felder und an friedlich grasendem Vieh vorbei und trug in mir das Bild der Stadt, welche in der vergangenen Nacht gestorben war.

Auf einer meiner ersten Parties hier in den USA sagte die Gastgeberin in ihrer Küche stehend zu mir: „Bitte, entschuldigen Sie, wie die Küche aussieht! Diese hellblaue Farbe ist schrecklich — wir müssen das ändern! Niemand hat heute noch einen weißen Kühlschrank. Wir müssen einen rosafarbenen besorgen!" Für mich aber war es eine der elegantesten, modernsten Küchen, die ich je gesehen hatte.

Am 13./14. Februar in Dresden das dunkle, skandierende Brummen der schweren amerikanischen Bomber von Boeing in Seattle gebaut. Seattle, mein künftiger Wohnort, von dem ich noch nichts wußte. Das dünne Singen der englischen Flugzeuge dazwischen. Und diese Geräusche fielen auf das dunkle Land als Angst. Dann goß man den brennenden Phosphor vom Himmel, die Menschen sprangen als lebendige Fackeln in die Elbe, und das Wasser löschte sie nicht. Dann kamen die Bomben und mit ihnen die absolute Gewißheit, daß man nun sterben muß. In dieser Minute oder in der nächsten...

Eine Gartenparty hier in Seattle. Obwohl die Gewitter sich nur über den Bergen zusammenbrauten und Blitz und Donner durch eine genügende Zeitspanne getrennt waren, floh man ins Haus. „Ich habe eine schreckliche Angst vor Gewitter. Ich könnte sterben, wenn ich einen Blitz sehe!", sagte man mir. Nun, so ist das...

Der Zug fährt von Teisewitz bei Dresden aus in südlicher Richtung. Auf die Dächer der Eisenbahnwaggons ist in voller Breite das Rote Kreuz gemalt. Das Rote Kreuz auf weißem Grund wiederholt sich dann nochmals auf den Seitenwänden der Waggons. Im Zuge nur verbrannte Menschen aus dem Luftangriff auf Dresden. Die „Soldaten" sind 14- und 15- und 16jährige, welche eine sofort wirkungslos geschossene Flak bedienen sollten. Außerdem Hunderte von Frauen und Kindern und alten Menschen mit schwersten Verbrennungen. Medikamente sind nicht vorhanden. Man kann ihr Schreien kaum noch ertragen, und der Gestank des verbrannten Fleisches ist entsetzlich.

Und da kommen sie heran, aus dem hellen Mittagshimmel. Das hohe Singen ihrer Motoren, Unionjack und alles... Sie können doch nicht blind sein, sie müssen doch die riesigen Rot-Kreuz-Zeichen sehen, auf dem Zug.

Wir sind einen Tag und eine Nacht gefahren, der Zug hält unter einer noch kraftlosen Februarsonne auf einem Abstellgleis außerhalb eines kleinen Dorfes. Verschneite Felder, ein unwilliger Bürgermeister, der behauptete, die Erde sei gefroren, er könne unmöglich über einhundert Leichen hier begraben lassen.

„Ausgezeichnet, ausgezeichnet, alter Knabe! Those bloody Germans!"

Fensterscheiben klirren. Ohnehin Sterbende sterben nun noch schnell den Tod durch Erschießen. Hilferufe, Schreie der Todesangst. Und draußen die Träger der Totenbahren, der Zugführer, der diesen Transport begleitende Arzt, der Bürgermeister des Dorfes, alle fielen

Man entdeckt Farben, die nur im Verborgenen leuchten...

in Reih und Glied wie dunkle Figuren, die ein unsichtbares Gummiseil in den schimmernden Schnee zog. Ich hatte mich unter den Zug, zwischen die Gleise geworfen. Schotter sprang auf unter den Schüssen, als die Flieger in weiter Kurve wieder und wieder den Lazarettzug anflogen. Und die Toten auf dem glitzernden Schneefeld wurden nochmals und nochmals erschossen.

Sie sitzt neben mir und sie sieht wieder mal entzückend aus, oder vielleicht finde ich das nur, weil sie meine Freundin ist. In ihren Augen liegt immer noch so etwas wie ein Jungmädchen-Charme. Und immer noch lebt sie in diesem stattlichen Haus, in dem sie geboren wurde. Sie heiratete damals Michael, ihr College Sweetheart, ihre Jugendliebe, sie wurde den Kindern eine gute Mutter. Jetzt sind Söhne und Töchter verheiratet, Fotos zeigen Enkelkinder.

„Siehst du", beginnt sie mit ihrer ruhigen Stimme, „auch wir haben schwere Zeiten erlebt!" Und dann spricht sie davon, wie knapp der Zucker bemessen wurde, wie eingeschränkt der Benzinverbrauch war. „Gewiß, ihr hattet Bomben in Deutschland", räumte sie ein, „aber vergiß nicht die äußerste Gefahr an unserer Westküste durch die Japaner! Du gingst aus politischen Gründen aus dem deutschen Osten fort. Aber ich kann dir versichern, auch wir hätten aus politischen Gründen weggehen können. Als Michael die Wahl verlor, für die er so hart gearbeitet hatte!"

Da kommen andere Gäste herein, ich halte meine Erwiderung zurück; es ist gut so, es hätte ein Wortgefecht mit Widerhaken werden können.

Wo liegt nun die immer noch leicht spürbare Barriere zwischen meinen amerikanischen Freunden und mir? — Es ist nicht die Sprache, und es ist nicht der Lebensstil. Es ist nicht die politische Anschauung und nicht der Gottesglaube. Nicht das Klima, nicht die Speisen, nicht die Kleidung. Als ich mit dieser Gedankenreihe begann, hatte ich sagen wollen, daß eine Mauer mich umgibt und trennt, eine durchsichtige Mauer aus Glas. Aber das hätte nicht gestimmt. So viele Menschen hier sind mir so lieb, so nah. Ich bleibe bei dem Vergleich des Umhanges. Die Farbpalette meines Umhangs ist reich an Nuancen, nur eines fällt auf, die düsteren Farbtöne wie Mutlosigkeit und Verzweiflung fehlen. Es fehlt auch völlig das Nachtschwarz des Pessimismus. Aber als kleine helle Farbtupfen sind die selbstironischen Attribute eingewebt.

Ich habe stets versucht, den Weg, der mir aufgezwungen wurde, gleichzeitig als den meiner eigenen Entscheidung anzusehen. Dadurch habe ich mich nie als Besiegter empfunden. Ohne komplizierte geistige Leistung ist es mir gelungen, beträchtlich in der fremden Kultur aufzugehen, ohne daß ich meine Persönlichkeit dabei verlor.

Diesem Jahrhundert hat es gefallen, Vertriebene, Flüchtlinge, Displaced Persons zu schaffen. Nomaden der Neuzeit um den gesamten Globus herum. Und diese Menschen haben Höhen und Tiefen durchlebt, sind tausend kleine Tode gestorben. Manchmal hält man im Tagtraum immer noch kleine, nebensächliche Dinge, die längst nicht mehr da sind, greifbar in der Hand. Und diese Dinge sind oft viel deutlicher, viel gegenwärtiger, als die Dinge des Heute und Jetzt und Hier.

Hier und Jetzt und Heute vom lauwarmen, vordergründigen Leben umspült. Die Gespräche und Hoffnungen auf die selbstverständliche Erwartung noch größeren Komforts in ganz kurzer Zeit umschwirren mich.

Man hört zu und lächelt. Aber keineswegs mit dem Lächeln der Überheblichkeit, des prononcierten Sarkasmus. Nur mit dem Lächeln des Wissens, welches erlebtes Leben bringt. Und durch dieses Lächeln ist man nicht mehr einer der Ärmsten der Armen im geistigen Reiche. Der Ärmste, welcher sich immer und stets an die angeblich erklärbare Welt klammert! Man kann Töne vernehmen, welche nur ganz fein anklingen, entdeckt Farben, die nur im Verborgenen leuchten.

Nach all' diesen niedergeschriebenen Gedanken stelle ich mit Erstaunen, welches nahezu ein Erschrecken ist, fest, daß ich immer noch das europäische Vorzeichen trage. 40 Jahre Tradition des deutschen Ostens haben mich geprägt. Geprägt auch durch die Provokation des Lebens, immer wieder vor die Frage gestellt: Gegenwehr oder Anpassung?

Es ist mir unmöglich, diese Gedankenreihe „fertig" zu erzählen, denn immer noch bin ich nur ein Zwischenprodukt. Trotz der Liebe zu diesem Lande, trotz der Überzeugung, daß ich alles noch einmal genauso täte, trotzdem existiert meine Unfähigkeit Amerikaner zu werden.

Im Herbst

VON WALTER ADAMSON

Wir sind die Vorübergehenden
die nirgends bleiben
die kommen und gehen
so wie die Blätter treiben
Doch im Herbst wird alles
noch einmal schön:
was der Frühling versprach
der Sommer uns schenkte
im Herbst leuchtet die Sonne
im Untergehn
Fürchtet euch nicht vor dem Winter
ihr Leute
da frieren andere
wenn wir nicht mehr sind
und wenn es kein Morgen
mehr gibt
dann um so inniger
leben wir heute

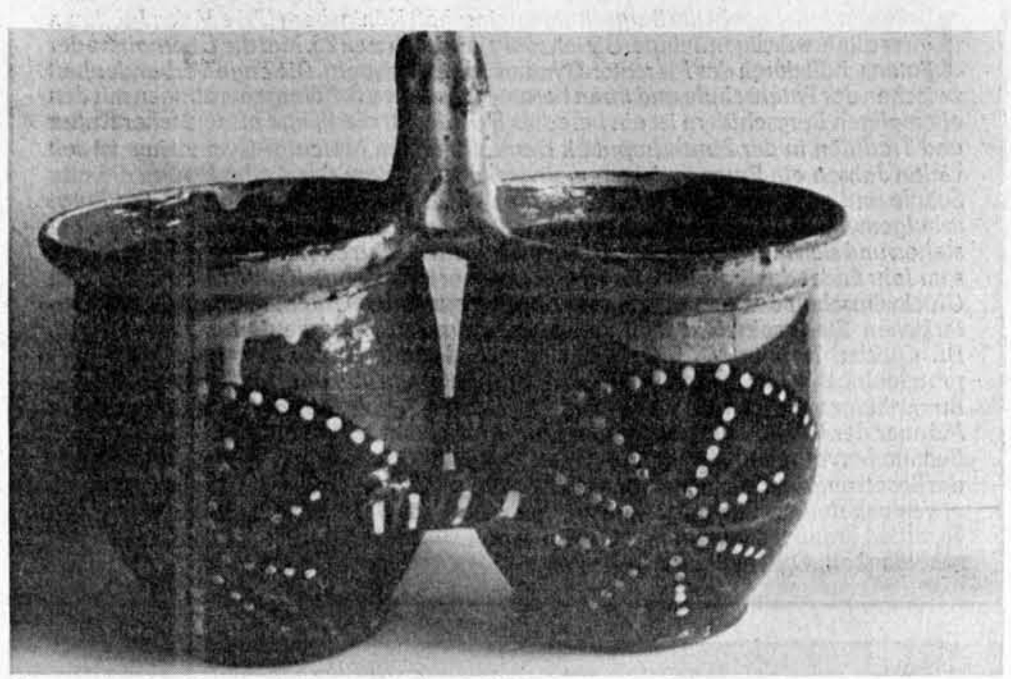
Werte zur Betrachtung und zur Freude

„Die Kunst der Keramik im 20. Jahrhundert" — Die Entwicklung, die Fabriken und die Künstler

Blättert man einmal in Ausstellungskalendern, so wird der Kunstinteressierte auch immer wieder auf Hinweise stoßen, die auf zeitgenössische Keramik aufmerksam machen. Töpferei heute — das ist nicht mehr nur Herstellung von Gebrauchsgegenständen wie anno dazumal, das ist vielmehr zu einer ernstzunehmenden Kunstrichtung geworden. Zu der Spitzengruppe deutscher Keramiker gehört ohne Zweifel die 1932 im ostpreußischen Georgenburg geborene Gotlind Weigel. Gemeinsam mit ihrem Mann Gerald betreibt sie eine Werkstatt in Gabsheim/Rheinhessen.

Gotlind Weigel stammt aus einer deutschen Provinz, die schon in der Vergangenheit Beachtliches auf dem Gebiet der Keramik geleistet hat. Professor Erhard Riemann schrieb über die Töpferkunst im Preußenland in einem Arbeitsbrief der Landsmannschaft Ostpreußen („Volkskunst in Ostpreußen"): „Die bedeutendsten Töpferwerkstätten lagen bei Danzig, am Rand des Weichseltales, im Gebiet südlich des Frischen Haffes, im Oberland und im westlichen Masuren. Die künstlerisch wertvollsten Erzeugnisse entstanden in Stolzenberg, einer Vorstadt von Danzig... Die Stolzenberger Irdenware war mit weißer Zinnglasur überzogen, auf die das Dekor in Dunkelblau, Manganbraun, Chromgelb und Chromoxydgrün gemalt war. Man schuf nicht nur Teller, Schüsseln, Terrinen, Vasen und mancherlei Kleingeräte, sondern auch Plastiken, was in den anderen Orten kaum vorkam, ferner bemalte Ofenkacheln..."

Die Töpferkunst gehört wohl zu den ältesten Handwerkskünsten der Menschheit. Paul Valéry hat es einmal so ausgedrückt: „Was tun die Künste, die das Feuer wirkt, anderes, als die grundlegende Eroberung des Menschen zu preisen? Sie gehen auf die ersten Gegenstände zurück, die der Mensch schuf. Kaum hatte er das Feuer gezähmt, kaum diese Glut sich untertan gemacht und durch sie den Ton und die Metalle, woraus er Werkzeuge, Waffen und Hausrat formte, da lenkt er es auch schon auf den neuen Zweck hin, ihm Werte zur Betrachtung und zur Freude zu bilden. Es hat einen ersten Menschen gegeben, der, gedankenabwesend ein beliebiges großes Gefäß liebkosend, in sich den Gedanken keimen fühlte, ein anderes Gefäß zu formen, nur um es liebkosen zu können."



Ostpreußischer Paartopf: Eine typische Gefäßform aus der Heimat Foto Archiv LO

Die Entwicklung dieser Kunst, ihre „Macher", die Fabriken wie Meißen, Berlin, Kopenhagen und Sèvres und die Werkstätten, die Künstler und die Keramiker — das alles einem interessierten Leser vorzustellen, hat sich das aufwendig gestaltete Buch „Die Kunst der Keramik im 20. Jahrhundert" von Tamara Préaud und Serge Gauthier zur Aufgabe gestellt. Auf 214 Seiten wird der Betrachter mit Arbeiten von Keramikern aus aller Welt (ohne China, Korea und Japan) bekanntgemacht. 348 Abbildungen mit informativen Legenden und ausführliche Texte zur Entwicklung dieser Kunstrichtung, der sich auch so berühmte Künstler wie Picasso, Braque, Chargall und Kokoschka widmeten, zeigen die reiche Facette der Keramikkunst. So mancher Laie wäre allerdings froh, einige technische Begriffe in diesem Band erläutert zu finden, während Sammler sicher auch gern die Töpferzeichen neben den Legenden gesehen hätten. So aber ist das vorliegende Buch denn kein trockenes Nachschlagewerk geworden, sondern vielmehr eine begeisterte und begeisternde Liebeserklärung an das wohl älteste Handwerk der Menschheit.

SiS

Tamara Préaud, Serge Gauthier, Die Kunst der Keramik im 20. Jahrhundert. Edition Popp, Arena Verlag, Würzburg. 348 Abbildungen, zum Teil farbig. 214 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag und Schuber, DM 128,—

Noch immer ein kontroverses Bild

Der Dramatiker Hermann Sudermann — Werk und Wirkung heute

Schon zu seinen Lebzeiten war Sudermann von der Kritik häufig abgetan worden, seine Ethik galt als unehrlich, sein Pathos als hohl und wilhelminisch tönend. So scheint es erst jetzt möglich, das späte autobiographische Buch Sudermanns „Bilderbuch meiner Jugend" (1922) einigermaßen vorurteilsfrei zu würdigen. In diesen, 1981 neu aufgelegten Jugenderinnerungen berichtet der Autor schonungslos von seiner Kindheit in Heydekrug und Elbing und seinen ersten mühsamen Studien in Berlin. Sudermann wurde 1857 in Matziken im Kreis Heydekrug im Memelland geboren. Der Vater stammt von westdeutschen und holländischen Mennoniten ab, die Familie der Mutter kam aus Ostpreußen. Die Kindheit Sudermanns war geprägt von der Not des um seine Existenz kämpfenden Standes der kleinen Gewerbetreibenden in einer Zeit rascher Kapitalkonzentration. Durch die Lektüre der „Gartenlaube" wandelte sich der junge Sudermann vom begeisterten Monarchisten zum Liberalen. Der Student hatte viel Not gelitten, ehe sich der erste Erfolg mit seinem Schauspiel „Die Ehre" 1889 einstellte. Das Meinungsbild über Sudermann ist nach wie vor kontrovers, selbst die Sudermann-Ausstellung in Marbach 1978 brachte keine entscheidende Revision hierin. Noch immer liegt der umfangreiche Nachlaß Sudermanns in Marbach nahezu unausgewertet.

Sudermann erlebte 1923 noch die Annexion des Memellandes durch Litauen. 1928 starb er in Berlin und wurde auf dem Friedhof Bornstedter Straße zur letzten Ruhe gebettet In seinem Testament stellte er einen Teil seines Vermögens einer Stiftung für bedürftige Künstler zur Verfügung. Diese Stiftung besteht noch heute.

Hartmut Heinze (KK)

Übersehen?

Ostpreußen-Kunstkalender jetzt unbedingt bestellen

„Oh, das habe ich übersehen? Ich war gerade verreist und da habe ich das Ostpreußenblatt nicht lesen können... Sie wissen doch, wie das ist... und später habe ich einfach übersehen, daß es wieder diesen schönen Kunstkalender mit Motiven unserer Heimat gibt. Kann ich ihn jetzt noch zum Vorzugspreis bestellen?" Die alte Dame war ganz unglücklich, als sie bei uns in der Redaktion anrief und sich erkundigte. Sie wollte den Kalender doch ihren Enkelkindern schicken, die schon seit langen Jahren in Amerika wohnen und sich jedesmal über diesen Gruß aus der Heimat ihrer Großeltern riesig freuen...

Nun, wir können unsere Leserin — und mit ihr noch viele andere, die den Kalender noch zum Vorzugspreis von DM 22.80 einschließlich Versandkosten bestellen möchten, beruhigen: der Verlag Dr. Wolfgang Schwarze in Wuppertal hat sich bereit erklärt, alle Bestellungen, die bis zum 1. Oktober beim Kulturreferat der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, eintreffen, noch unter den oben genannten Bedingungen zu berücksichtigen!

Nun denn, da muß man doch einfach zur Postkarte greifen und den Ostpreußen-Kunstkalender für 1984 anfordern! Er enthält wieder zauberhafte Arbeiten bekannter Künstler. Die Reihe der Maler reicht von Karl Kunz bis Hans Simoleit; vertreten sind auch Alfred Partikel, Max Pechstein und Eduard Bischoff. Jedes Blatt ist auch späterhin ein edler Schmuck im Büro und zu Hause — ein Sendbote der Heimat in alle Welt!

Ste

Eine Leihgabe für Ostdeutsche Galerie

Hermann Brachert in Regensburg



Foto Rupert Schreiner

Erstmals ist der Bildhauer Hermann Brachert auch in der Ostdeutschen Galerie vertreten. Anstoß gab die Ausstellung im Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen, die im vergangenen Jahr in Originalen und Fotos auf das Schaffen des Wahl-Königsbergers eindrucksvoll hingewiesen hat. Der gebürtige Schwabe (* Stuttgart 1890, † Schlaitdorf 1972) schuf sein Hauptwerk in seinen Königsberger Jahren 1919 bis 1945. Als Leihgabe aus Privatbesitz kam nun eine kleine Bronzeplastik, das „Schreitende Mädchen" von 1922 in die Ostdeutsche Galerie (siehe Foto). Diese Arbeit stammt aus den Jahren seiner Lehrtätigkeit an der Kunst- und Gewerkschule Königsberg (1919—1926). Ein Abguß einer Bernsteinschnitzerei, die „Schwebende" (um 1940), belegt seine Tätigkeit als Berater für die Königsberger Bernsteinmanufaktur. Es ist zu hoffen, daß noch weitere Werke dieses für Königsberg so wichtigen Künstlers, dessen Arbeiten leider zu einem großen Teil vernichtet wurden, in der Ostdeutschen Galerie an ihn erinnern werden.

R. S.

Kulturnotizen

Ein Film über Königsberg wird im Museum Volk und Wirtschaft im Rahmen der 20. Ostdeutschen Kulturtage in Düsseldorf gezeigt. Mittwoch, 28. September, 15 Uhr.

Memel heute. Diavortrag von Fritz Hübner. Stiftung Deutschlandhaus Berlin. Sonnabend, 24. September, 16 Uhr.

Vier Reisen nach Pommern, Danzig und Ostpreußen 1979—1983. Diavortrag von Gerhard Schattauer. Stiftung Deutschlandhaus Berlin, Freitag, 30. September, 15 Uhr.

Arbeiten von Annemarie Suckow von Heydendorff, Ernemann Sander und Gerhard Neumann werden noch bis Ende September in der Redoute in Bonn- Bad Godesberg ausgestellt.

Arno Surminski liest aus seinem neuen Buch (Arbeitstitel: „Eine Reise nach Polen") im Rahmen der Jahrestagung des Bundesverbandes Deutscher Autoren in Hamburg. Galerie Mensch, Krayenkamp 10, 2000 Hamburg 11. Sonntag, 25. September, 11 Uhr.

Klaus Granzow liest aus seinem Buch „Pommern — wie es lachte". Galerie Schnecke, Turm auf der Moorweide, 2000 Hamburg 13, Sonntag, 25. September, 11 Uhr.

Bilder und Blätter des Königsbergers Johannes Gecelli wurden kürzlich in der Düsseldorfer Galerie Schoeller gezeigt.

Der Verleger Josef Gotthard Bläschke aus Breslau ist im 81. Lebensjahr in Süd-Kärnten gestorben. Bläschke, der u. a. den Briten T. S. Elliot zuerst auf Deutsch herausbrachte, hat auch vielen jungen Autoren einen Start ermöglicht.

Für Kinder und Träumer geeignet

„Ein Tag im Freilichtmuseum" — Informativer Führer erschienen

Nur wer das Vergangene kennt, versteht die Gegenwart und sieht einen Weg für die Zukunft." Kann man einen Museumsbesuch schöner einleiten? Dem Freilichtmuseum in Schleswig-Holstein ist dieser Aphorismus jedenfalls wie „auf den Leib geschrieben". Dieser Meinung ist sicher auch Ingeborg Fehling, seit acht Jahren Malerin im Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseum, die das Vorwort ihres Buches „Ein Tag im Freilichtmuseum" mit eben diesem Zitat eines nichtgenannten Dichters abschließt und ihre „Führung" für „Kinder und Träumer" durch das Museum beginnt. Reproduktionen ihrer Aquarelle illustrieren die Ausführungen und geben dem Leser, der noch nicht in Kiel-Rammsee gewesen ist, einen kleinen Einblick in das Freilichtmuseum.

Durch seine bestechend schöne Anlage, auf der sich ungestört Pferde und Rehe tummeln, ist es zu einem der beliebtesten Ausflugsziele und zu dem bestbesuchten Museum Schleswig-Holsteins geworden. Auf über 50 Hektar zeugen die verschiedensten Bauernhäuser von den eigenwilligen Bau- und Lebensweisen des Norddeutschland zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert. Seit 1975 gibt es auch einen besonderen Anziehungspunkt für die ostpreußischen Landsleute: das „Schaufenster Ostpreußen" im Bergenhusen-Haus. Giebelschnitzereien, Flickerteppiche, Großfotos der ostpreußischen Landschaft, verschiedene Trachten und vieles mehr erzählen in der größten Ausstellung ihrer Art im nördlichsten Bundesland die Geschichte Ostpreußens.

Doch zurück zu dem Buch „Ein Tag im Freilichtmuseum", in dem Ingeborg Fehling geschickt Gegenwart und Vergangenheit miteinander vermischt. Der Leser wird zum Besucher, der gelegentlich mit, der Geschichte „entsprungenen", Gestalten zusammentrifft, so daß einem Leben und Arbeit dieser Menschen vertrauter werden. Jedoch ersetzt das Buch keineswegs einen richtigen Besuch des Museums; es ist vielmehr ein geradezu „märchenhafter" Begleiter, dessen Mitnahme sich aber leider des unhandlichen Formates wegen nicht anbietet. Es eignet sich vor allem als „Nachlese" eines Tages im Freilichtmuseum, wenn man sich erst nach der Lektüre dieses Buches von der Autorin auffordern läßt, durch das große Torhaus wieder in den Alltag und damit in die Wirklichkeit hinauszugehen.

Ein Tag im Freilichtmuseum ist in jedem Fall ein Erlebnis, das gerade jetzt, da wieder Ferien vor der Tür stehen, zu empfehlen ist, vielleicht sogar in Verbindung mit Ingeborg Fehlings Buch „für Kinder und Träumer". Denn wer ist nicht, wenn schon kein Kind mehr, gerne mal ein Träumer?

Kirsten Engelhard

Ingeborg Fehling, Ein Tag im Freilichtmuseum. Karl Wachtholtz Verlag, Neumünster. 52 Seiten, gebunden, DM 19,80.

Ihr Geist ist unverlierbar

Zum 325. Jubiläum der Oberschule auf der Burg zu Königsberg (Pr)

In diesem Jahr begeht die Burgschulgemeinschaft Königsberg (Pr) e.V. das Jubiläum ihrer altehrwürdigen Schule. Gleichzeitig jährt sich zum 25. Mal die Übernahme der Patenschaft durch das Mercator-Gymnasium in Duisburg. Die enge Verbundenheit zwischen der Patenschule und ihren heranwachsenden Schülergenerationen mit den ehemaligen Burgschülern ist ein beredtes Beispiel für die Pflege ostdeutscher Kultur und Tradition in der Bundesrepublik Deutschland. Im Mercator-Gymnasium ist seit vielen Jahren ein Burgschulzimmer eingerichtet, in dem das Andenken an die alte Schule und an ihre Schüler und Lehrer auf vielfältige Weise bewahrt wird. Die Burgschulgemeinschaft hat heute fast zweihundert Mitglieder, die miteinander in Kontakt stehen und sich in jedem Herbst zu einem festlichen Jahrestreffen versammeln. In diesem Jahr findet das Ereignis vom 7. bis 9. Oktober in Osnabrück statt. Unter den vielen Glückwünschen aus nah und fern findet sich auch eine Grußadresse des Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Ottfried Hennig MdB, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. Das Ostpreußenblatt schließt sich all diesen Gratulationen an und beglückwünscht die Burgschulgemeinschaft zu ihrer traditionsreichen Schule, aus der so viele berühmte Männer der Geisteswissenschaft und der Kunst, aber auch verdiente Soldaten und Beamte hervorgegangen sind. Den ehemaligen Burgschülern, die vierzig Jahre nach der Besetzung der Heimat noch treu zu ihrer Schule stehen, möge es weiterhin gelingen, etwas von dem weiterzugeben, was ihnen aus dem Geist der Schule und der guten Tradition Preußens vermittelt worden ist: Mut zum Bekenntnis, Schlichtheit und Bescheidenheit, Opferwille und Toleranz.

Als Parochialschule gegründet: Gebäude der Burgschule von 1680 bis 1895

Im Jahre 1658 gründete die deutsch-reformierte Gemeinde zu Königsberg im Herzogtum Preußen eine dem Kirchsprengel zugehörige Parochialschule. Der regierende Kurfürst Friedrich Wilhelm, den man später den Großen Kurfürsten nannte, hatte kurz zuvor in Preußen die reformierte Konfession zugelassen und ihrer Gemeinde in Königsberg eine Schenkung für eine Kirche und eine Schule zugesagt. Er bezeichnete als Aufgabe der neuen Schule, daß „auch die Jugend evangelischer reformierter Religion im Herzogtum Preußen zur Pietät, zu christlichen, ehrbaren Tugenden und anderen guten Sitten erzogen und auch in den humanistischen Wissenschaften unter gebührender Disziplin mit allem Fleiß unverirret und unverwirret bei Zeit angeführt, unterwiesen und unterrichtet werde".

Zunächst mußte der Unterricht von drei Lehrern in einem angemieteten Haus nahe der Münze erteilt und der Schulbetrieb aus Kollekten finanziert werden. Als erster Pfleger der Schule war Jost von der Schlagst und als erster Lehrer war Dr. Paul Andreas Jurski tätig. Nach Überwindung des Widerstands der Königsberger Stände erteilte der Große Kurfürst am 17. August 1664 der Gemeinde in einer Schenkungsurkunde hundert Hufen Land im Amt Labiau, die jährlich etwa 1200 Thaler Ertrag einbrachten. Für den Bau von Kirche und Schule wurde ein auf der Burgfreiheit am Schloßteich gelegener Platz zugewiesen. Hier entstand ein zweistöckiges schlichtes Gebäude, das die vier Klassen der Burgschule aufnahm, die zuerst „Reformierte lateinische Parochialschule" genannt wurde.

Sparsame Haushaltsführung

Dem leitenden ersten Lehrer Joachim Christiani folgten die Rektoren Frensdorf und Professor Thomson. Trotz des regen Zustroms von Kindern aus reformierten Elternhäusern aus dem ganzen Herzogtum, darunter auch aus englischen und schottischen Familien, war die Zahl der Schüler, gemessen an den heutigen Schülerzahlen, niedrig. Trotz sparsamer Haushaltsführung und schmaler Gehälter der Lehrer, die auch Deputate in Form von Getreide und Holz erhielten und Nebeneinkünfte aus Predigten bei Trauungen und Beisetzungen bezogen, blieben Finanzschwierigkeiten lange Zeit bestehen. Auch eine erneute Schenkung von zwanzig Hufen und einer Kruggerechtigkeit durch Kurfürst Friedrich III. im Jahre 1697 milderte den Geldmangel nur vorübergehend. Als die Pest um 1709 weite Landstriche Ostpreußens fast entvölkerte, blieben die Lehrer ein Jahr ohne Gehalt, bis die preußische Regierung mit Zuschüssen half. Bald darauf wurde die Zahlung von Schulgeld eingeführt.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kamen Lehrer und Schüler der „Reformierten Lateinschule" bereits nicht mehr ausschließlich aus Kreisen der reformierten Kirche, so daß ein Wandel zur offenen evangelischen Schule eintrat.

Im Mittelpunkt des Lehrplans standen Latein und humanistische Fächer, weil beim Übergang zur Universität sich die dort vorgenommene Prüfung im Westentlichen auf die lateinische Sprache erstreckte. Naturwissenschaftliche Fächer und Geschichte wurden dagegen nur in bescheidenem Rahmen gelehrt. Mit Strenge und Strafen sollten den Schülern Gottesfurcht und Disziplin beigebracht werden. Da der Unterricht vormittags und nachmittags stattfand und die Ferien sehr knapp bemessen waren, empfanden die Schüler die zeitliche Beanspruchung sehr. Zweimal im Jahr fanden öffentliche Examen statt, bei denen als Prämien für gute Leistungen Schreibpapier und Tüten mit Rosinen und Mandeln, später aber auch Bücherprämien, verteilt wurden.

Nach einer im Jahr 1768 von König Friedrich II. vorgenommenen Revision der großen Königsberger Schulen führte der Hofprediger Crichton eine Reform der veralteten Schulmethoden durch. Hiernach erlebte die Burgschule unter dem Rektorat Dr. Wannowski um die Wende zum 19. Jahrhundert eine Blütezeit. Unter den über hundert Burgschülern dieser Zeit finden sich so bekannte Namen wie E.T.A. Hoffmann, Hippel, Graf Kanitz und der Maler Matuszewski. Inzwischen hatte das Abiturientenexamen die Prüfungen an der Universität abgelöst und vier Schüler bestanden am 5. August 1789 die erste Prüfung an der Burgschule.

Anerkennung durch Elternschaft und Schulaufsicht blieb nicht aus

Auch der Lehrstoff war in vernünftiger Auswahl stärker mit naturwissenschaftlichem Lehrstoff angereichert worden. So blieb auch die Anerkennung durch die Elternschaft und die Schulaufsicht nicht aus. In einem Revisionsbescheid des Kirchendirektoriums von 1805 wurde die deutschreformierte Burgschule zu den größten und vorzüglichsten Schulen Königsbergs gezählt, und der Schulinspektor Weyl bemerkte 1811, daß sie besonders seit dreißig Jahren unter den gelehrten Schulen der Stadt und der Provinz ihre Stelle höchst ehrenvoll behauptet habe.

Im Rahmen der Humboldt'schen Reform des Bildungswesens wurde die Burgschule 1813 in eine Höhere Bürgerschule umgewandelt, die ihren Schülern eine Bildung für die gewöhnlichen Berufszweige des bürgerlichen Lebens vermitteln sollte. Der Lehrplan berücksichtigte dies durch Aufnahme von kaufmännischen Fächern und modernen Sprachen. Allerdings berechtigte nun das Abgangszeugnis nicht mehr unmittelbar zum Studium. Diese Änderung bewirkte andererseits, daß viele Schüler, für die ein Beruf in Handel und Gewerbe vorgesehen war, nicht mehr die Gymnasien, sondern die höhere Bürgerschulen besuchten. Der Zustrom wurde so groß, daß die Burgschule 1814 bereits 200 Schüler hatte. Dennoch blieben finanzielle Schwierigkeiten, die durch private Zuwendungen und Stiftungen gemildert wurden. Dementsprechend waren auch die unzureichenden Räumlichkeiten der Schule, die 1842 einen Erweiterungsbau erhielt. Sie war über zweihundert Jahre in dem alten Gebäude untergebracht, von dem der Burgschüler und spätere Dichter Ernst Wiechert aus eigener Anschauung schrieb, „es habe so ausgesehen, als ob der Große Kurfürst es mit eigener Hand gebaut hätte".

Im Wettbewerb mit anderen höheren Bürgerschulen wurde die Erweiterung der Berechtigungen für die Abgangszeugnisse angestrebt. 1835 verließen wieder Abiturienten die Burgschule, allerdings noch immer mit gewissen Beschränkungen für einzelne Studiengänge. Die Zahl der Schüler stieg von 308 im Jahr 1845 bis zur Höchstzahl von 627 Schülern im Jahre 1872. Dem neuen Schultyp einer Realschule erster Ordnung wurde die Burgschule 1859 zugeordnet. Später wurde daraus das Realgymnasium und im Jahre 1899 wandelte man sie in eine staatliche Oberrealschule um.

Erst 1895 trat eine Verbesserung der räumlichen Unterbringung der Schule durch den Umzug in das renovierte Gebäude des Friedrichskollegiums ein und 1927 endlich konnte der moderne Bau am Landgraben bezogen werden, der in Grundriß und Aufbau der alten Ordensburg Lochstädt nachempfunden war.

Dies also war die „Penne", in der die Masse der heutigen Ehemaligen ihre Schulzeit verlebte. Sie kennen noch die letzten Direktoren Dr. Draeger, Zerull und Dr. Falcke und den nimmermüden Oberstudienrat Hermann Lange, der 33 Jahre lang an der Burgschule lehrte und sie während des Krieges auftragsweise leitete. Die Ehemaligen sind geprägt von ihrer Schule und tragen noch viele Erinnerungen an die Schulzeit in sich. Ob es wohl einem von ihnen noch einmal vergönnt sein wird, vor dem Haupteingang der Burgschule zu stehen und hinauf zu schauen zu den in Stein gemeißelten Köpfen von Copernicus, Kant, Herder und Corinth? Oder ob erst unsere Enkel das Gebäude und die heimatliche Stadt Königsberg besuchen können?

Das Haus hat den Krieg überdauert und dient fremden Menschen und fremdem Geist als Schule. Uns aber ist der Geist dieser unserer Burgschule und das von ihren bedeutendsten Schülern hinterlassene Erbe unverlierbar geblieben. Denken wir an

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, das Universalgenie — Dichter, Musiker und Maler;

Colmar Freiherr von der Goltz, preußischer Generalfeldmarschall, Reformator der türkischen Armee;

Ernst Wiechert, Dichter und Kämpfer gegen Unrecht und Ungeist

und an die anderen bekannten Schüler dieser Schule, an den Staatsrat von Hippel, den Maler Matuszewski, den Arzt Elsner, den Kriegsminister Graf von Kanitz, den Afrikaforscher Peter.

Aber vergessen wir bei allen großen Namen nicht den blutjungen Burgschüler, der 1944 bei Schloßberg in Ostpreußen sein Leben bei der Verteidigung seiner Heimat verlor.

Friedrich Borchert

Vom Sultan geehrt

Colmar v. d. Goltz: 140. Geburtstag

Als Colmar von der Goltz am 12. August 1843 auf Gut Gielkenfeld im Kreis Labiau geboren wurde, sah seine Zukunft düster aus. Bedingt durch die katastrophale Situation der Landwirtschaft, mußte sein Vater den schönen Besitz zwischen Haff, Deister und Pregel verkaufen. Dadurch wurde die Ausbildung des Sohns gefährdet. Doch die Familie ermöglichte es ihm nach dem Tod des Vaters, die Burgschule in Königsberg sowie die Kadettenanstalten in Kulm und Berlin zu besuchen. So wurde v. d. Goltz Leutnant, besuchte die Kriegsakademie und nahm am Krieg gegen Österreich teil. Danach trat er in das Topographische Büro des Generalstabs ein. Aus dem deutschfranzösischen Krieg kehrte v. d. Goltz als Hauptmann in den Großen Generalstab zurück. Ein Buch über den französischen Staatsmann Gambetta, der sich als hervorragender Stratege hervorgetan und der deutschen Heeresleitung schwer zu schaffen gemacht hatte, nahm man dem ostpreußischen Offizier übel. Die daraufhin erfolgte Rückversetzung zur Truppe hat dieser nie überwunden. Als er dann gefragt wurde, ob er die türkische Armee in Konstantinopel reorganisieren würde, sagte er ohne Zögern zu. So trat er 1883 in die Dienste des türkischen Sultans, der ihm den Titel „Pascha" verlieh. Bereits 1897 zeigte sich der Erfolg seiner Tätigkeit: Im Krieg gegen Griechenland errang die Türkische Armee einen glänzenden Sieg. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland stand Colmar von der Goltz-Pascha an der Spitze des in Königsberg stationierten I. Armeekorps, und die Albertina verlieh ihm die Würde eines Ehrendoktors. Doch seine große Hoffnung, Chef des Generalstabs der Armee zu werden, erfüllte sich nicht. Das Buch über Gambetta hatte man ihm in Berlin trotz aller Verdienste nie verziehen. Als der Sultan ihn 1915 wieder rief, ging er in die Türkei zurück, wo ihm sämtliche Truppen unterstellt wurden. Der siegreiche Krieg gegen die Engländer in Persien beendete aber auch sein Leben: Am 19. April 1916 starb er in Bagdad an Fleckfieber. Noch heute erinnert in Istanbul eine Gedenkstätte an diesen vorbildlichen, aus Ostpreußen stammenden, deutschen Soldaten.

HZ



Den Krieg überstanden: Das neue Schulgebäude von 1927 am Landgraben

Mengen von Stroh auf Leiterwagen gestakt

Leipziger Studenten als Erntehelfer vor 53 Jahren in Ostpreußen / Von Rektor a. D. Alwin Hennig (I)

Lieber Günter, nun haben wir nach über 50 Jahren des Getrenntseins wieder Verbindung miteinander bekommen. Du wirst aus meinem ersten Brief ersehen haben, wie groß meine Freude über dies Ereignis war und noch immer ist.

Eine Frage hatte ich erwartet, und die hast Du nun auch gestellt: Wie ich im Nachhinein unseren Arbeitsaufenthalt in Ostpreußen in den Semesterferien im Sommer 1929 sehe, und ich bin wirklich glücklich darüber, daß Du nach diesem Unternehmen fragst, wenn ich auch annehme, daß Deine Motive damals andere gewesen sein mögen als die meinen. Du bist auch nachhaltiger betroffen gewesen, als wir jungen Burschen es uns damals eingestehen mochten; im Nachsinnen über jene so wunderschönen Sommerwochen werden die Bilder, Menschen und Ereignisse wieder so lebendig, als lägen sie erst einige Monate und nicht 53 Jahre zurück.

Das erste große Reiseabenteuer

Du weißt ja: Finanziell gut gestellt waren wir beide nicht, und so meldeten wir uns bei unserer studentischen Arbeitsvermittlungsstelle für einen Ernteeinsatz auf ostpreußischen Gütern, ohne besondere Einzelheiten zu kennen. Für mich war dies übrigens das erste große Reiseabenteuer meines jungen Lebens, und wenn ich den Krieg außer acht lasse, ist es sogar das einzige geblieben. Ich bin am Rhein noch nicht gewesen, ich habe auch die Alpen noch nicht gesehen, aber ich bin in Ostpreußen gewesen, und nach allem, was seit 1945 geschehen ist, bin ich über dieses Erlebnis ganz besonders glücklich, und die Erinnerung daran kann mir niemand nehmen.

So fuhren wir also an einem späten Nachmittag — wir mögen so an 30 Leute gewesen sein — als Sammeltransport von Leipzig ab, passierten Berlin, Küstrin und endlich bei Schneidemühl die so bittere Grenze zum „Polnischen Korridor". Unterwegs hörte man, der Leiter des Landesarbeitsamts in Königsberg habe in Leipzig studiert und deshalb gern Leipziger Studenten herangeholt.

Im Korridor blieben alle Fenster geschlossen, draußen zog in der Düsternis das schöne alte deutsche Land vorbei, und wir atmeten auf, als wir bei Marienburg endlich Ostpreußen erreicht hatten und am frühen Vormittag eines Sonntags über Elbing und Braunsberg dann in Königsberg ankamen. Herzlich empfingen uns einige Herren der Stadt und des Arbeitsamts, wir durften unser nicht sehr umfangreiches Gepäck in der Jugendherberge ablegen, man zeigte uns die Sehenswürdigkeiten der Stadt und auf einer Hafenrundfahrt die Zeichen regen wirtschaftlichen Lebens. Waren wir hier schon etwas ungeduldig geworden, so mußten wir uns aber doch bis nach dem Mittagessen — Königsberger Klops, wie konnte es anders sein! — gedulden, bis dann endlich der Herr vom Arbeitsamt seine Papiere auf den Tisch legte — man kann das ehrlich sagen: uns klopfte ein bißchen das Herz — und verlas und aufrief, wer nun sich nach da oder dort zu begeben habe.

Abfahrt vom Samlandbahnhof

Als schon die ersten eiligst aufbrachen, ertönten auch unser beider Namen und der unseres Freundes E.: „Sie kommen nach M. zu Frau von N. Sie fahren vom Samlandbahnhof um --- Uhr ab bis Th., dort werden Sie abgeholt. Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Arbeit." Nun waren also die Würfel gefallen, und es war schon fast Abend, als wir in Th. dem Zug entstiegen, schon einen offenen Wagen draußen stehen sahen und vom Kutscher mit den Worten empfangen wurden: „Sind Se de Stdent'kes, die nach M. wollen?" Das waren wir, und nach nur kurzer, flotter Fahrt rollten wir bei dem Gutshaus vor, die Hausdame nahm uns in Empfang, stellte uns der Herrin vor und fragte, — welche Seligkeit! — ob wir noch etwas essen möchten. Welche Freude für uns, da wir uns doch die letzte Woche in Leipzig mit nur wenigen Groschen pro Tag hatten durchhungern müssen. So verschlangen wir drei im Handumdrehen eine große Platte voller hausgebackener Landbrotschnitten, belegt mit allen Köstlichkeiten eines ländlichen Gutshaushalts. Schließlich und endlich brachte man uns in unser Giebelzimmer, wünschte uns guten Schlaf, nachdem man uns noch eröffnet hatte, daß wir uns am nächsten Morgen um 6 Uhr zur Arbeitseinteilung einzufinden hätten.

An diesem ersten Montag fing alles noch gut an; die Ernte sollte erst eine Woche später beginnen, und wir bekamen den Auftrag, am Mittelweg des Hausgartens einige Wäschepfähle neu zu setzen. Das gelang uns gut, und in den folgenden Tagen bekamen wir leicht zu bewältigende Arbeiten als Helfer des Gutsgärtners. Ehe es aber für uns ernst (und hart) wurde, hatten wir Gelegenheit, uns auf die hier geltende Haus- und Arbeitsordnung einzustellen. Man arbeitete in den Monaten Juli und August 11 volle Stunden: Von 6 bis 8.30 Uhr, von 9 bis 11.30 Uhr, von 12.30 bis 15.30 Uhr und von 16 bis 19 Uhr. Die Pausen für ein Frühstück und eine Vesper waren mit je einer halben Stunde ausreichend, die Mittagszeit von einer Stunde jedoch war uns (für Duschen, Umziehen und Essen am herrschaftlichen Tisch) zu kurz; und so nahmen wir das Angebot, für uns allein zu essen, erfreut an.



Erntezeit in der Heimat: Harte Arbeit für alle Foto Dzierma

Die Arbeitszeit verkürzte sich in der Folge, ab 1. September, alle zwei Wochen um eine Stunde und wurde im Dezember und Januar in einer durchgehenden Schicht von 8 bis 14 Uhr abgeleistet, so berichtete man uns jedenfalls. Das war, wir verstanden das sehr bald, deshalb so geregelt, weil das Gut im wesentlichen Getreidewirtschaft betrieb und deshalb auf eine kurze und heiße Erntesaison eingerichtet sein mußte.

Am zweiten Montag also wurde es ernst. Aus besonderen Gründen mußte ein großes, im übrigen dreieckiges, Feld Roggen, am Sonnabend zuvor mit einer Flügel-Maschine gemäht, mit der Hand gebunden werden, und so trat eine Kolonne von 15 Frauen, Mädchen und Burschen in langer Reihe an, wir drei Amateure am linken Flügel. Das bedeutete, des Dreiecks wegen, und da wir drei links angesetzt waren, und weil rechtsherum gearbeitet wurde, daß wir die weitaus längsten Reihen zu binden hatten. So kam es dann, daß die übrige Kolonne uns bereits von rückwärts einholte, als wir erst eine Dreiecksseite geschafft hatten. Es kam dann doch der Kämmerer und zeigte uns, wieviel einfacher und schneller hierzulande gebunden wurde. Trotzdem gingen wir, als es endlich Mittag war, recht deprimiert und mit müdem Rücken zum Hof zurück. Ich hatte immerhin einige Erfahrungen von der väterlichen Landwirtschaft mitgebracht, aber hier knüpfte man andere, einfachere Knoten, und so konnte man eben nicht mithalten.

Zur Nachmittagsarbeit rückten wir noch recht bedrückt aus, aber wir haben mit viel Anstrengung bis zum Abend durchgearbeitet, und auf dem Heimweg gabs schon ein paar anerkennende Worte der Eingesessenen für unsere Anstrengungen. Als wir eine Woche durchgearbeitet hatten, waren wir von den Leuten draußen auf dem Feld akzeptiert, erhielten manches freundliche Wort, und schon bald gingen auch mal Scherzworte hin und her. Wir konnten uns schon bald als zur Kolonne der Feldarbeiter gehörig fühlen. Es hat uns damals recht angerührt, daß sich so schnell ein Zusammengehörigkeitsgefühl hatte bilden können.

Irgendwie anders, und doch auch wieder herzlich gestaltete sich das Zusammenleben im Haus an den Abenden und Wochenenden. Von Sonnabendabend bis zum Abend des Sonntags aßen wir bei den Herrschaften, wurden auch, sobald man hörte, daß wir gerne sangen und Gitarre spielten, zum Musizieren aufgefordert; so gab es manch schöne Abendstunden, wir benutzten einen der beiden guten Blüthner-Flügel, um unser Musizieren vielseitiger zu gestalten, und ich glaube, daß wir auch hier den Menschen im Haus, neben unserer Arbeitskraft, etwas geben konnten, was ihnen lange in Erinnerung geblieben sein mag. So wuchsen wir unversehens in eine Doppelrolle hinein, drinnen — draußen, die wir nicht als schwierig empfanden und die uns liebe und nette Menschen möglich gemacht hatten.

Wer waren die Leute im Haus? Nun: Die Besitzerin, mit der wir, etwa unserer Tätigkeit wegen, wenig zu tun oder zu reden hatten, da war die Hausdame, unsere Ansprech- und Kontaktperson, die sich rührend um uns kümmerte, eine ältere und zwei kleinere Töchter mit ihrer Hauslehrerin, und in der Küche wirtschafteten drei Mädchen, die wohl noch in der Ausbildung waren. So waren wir drei in ein echtes „Frauenhaus" geraten; aber da war ja noch der Gutsinspektor, der auch im Haus wohnte. Wir lernten ihn als einen ausgefuchsten Mann seines Fachs kennen, als wir erst einmal soweit eingewöhnt waren, daß wir uns an eine Beurteilung seines Tuns wagen konnten. Er, ein Masure, wie man uns sagte, war kurz, gerade und bestimmt in seinen Weisungen, aber auch herzlich und erfreulich offen, wenn er uns einmal abends zum Kartenspiel auf sein Zimmer bat und zur Labung von der Küche eine Platte Stullen mit dem wunderbaren Tilsiter Käse bringen ließ. Von seiner Wesensart und Fachkenntnis sprachen die beiden Begebnisse, die für weitere andere hier stehen sollen.

Beim Dreschen, das ja sofort nach der Ernte folgte, stellte er mich zunächst auf den Dreschkasten, wo ich die Garben aufzuschneiden und einzuwerfen hatte. Durch kurze Zurufe ermunterte er mich, Tempo zu machen, und was war ich stolz, wenn die Maschine mit gleichmäßigem Brummen Garbe um Garbe fraß und der Schmied, der die Lokomobile feuerte, kopfschüttelnd zu mir heraufschaute. Hinten aber warf die Maschine solche Mengen lockeren Stroh's aus, daß das arme Mädchen, das da arbeitete, bis an den Hals im Stroh stand, das — ungebunden — auf Leiterwagen zu staken war. Am nächsten Tage aber tauschte unser Inspektor die Rollen, und nun ließ das gleiche Mädchen, das zuvor unter meinem Eifer gelitten hatte, mich bis zur totalen Ermattung Riesenmengen von Stroh aufstaken. Als der Inspektor dieses Wechselspiel beobachtete, ging ein befriedigendes Lächeln über seine Züge, und so hatte er nicht nur ein bißchen Spaß gehabt, sondern auch ohne weitere Maßnahmen für einen flotten Arbeitsablauf gesorgt.

„Wenn wir mit dieser Feime fertig sind, ist Feierabend"

Ein andermal, als wir eine Riesen-Feime auf dem Feld droschen, kam er zur Vesperzeit hinzu, besah sich den nicht mehr allzu großen Rest der Feime und verkündete dann: „Wenn wir hier fertig sind, ist Feierabend!" In der Hoffnung, vielleicht doch einen etwas früheren Arbeitsschluß zu schaffen, arbeiteten alle mit verdoppeltem Eifer; aber als wir wirklich fertig waren und die Lokomobile bereits zum nächsten Feld umgerückt wurde, war es nicht vor 18 Uhr, sondern gut eine Viertelstunde danach. Der Inspektor aber erklärte uns abends beim Kartenspiel, daß er so habe verfahren müssen. Denn ein nochmaliges Aufnehmen der Arbeit am alten Platz am nächsten Morgen hätte einen Zeitverlust von 1 bis 2 Stunden gebracht, und gerade jetzt könne man das gar nicht gebrauchen.

Während des Schreibens werden in mir viele einzelne Erinnerungen wach, aber: Unsere 6wöchige Pflichtzeit war Ende August zu Ende, und ihr beide fuhrt mit euren Fahrrädern die Nehrung hinauf bis Pillkoppen, durchquertet dann das für uns geheimnisvolle Masurenland und saht auch die Marienburg und Elbing und vor allem das prächtige Danzig. Von dort nahmt ihr das Schiff bis Stettin und erreichtet danach unsere gemeinsame schlesische Heimat.

Ich aber blieb noch in M., eine Frage beim Inspektor und bei der Herrin hatte Erfolg. Es kam mir ein bißchen darauf an, noch ein paar Mark hinzuzuverdienen, vor allem aber hoffte ich, daß sich nun, da ich jetzt der einzige Fremde im Haus und auf dem Hof war, alle menschlichen Kontakte drinnen wie draußen noch steigern würden, und das war dann auch so.

Arbeitsmäßig hatte ich es nun, und alle anderen Arbeitskräfte natürlich auch, schon etwas leichter bei der sich nach und nach verringernden Arbeitszeit. Die Hektik war ein bißchen heraus, wenn auch immer und überall, wo wir angesetzt wurden, fleißig gearbeitet wurde. Ich bekam auch gelegentlich Vertrauensaufträge, wie etwa das Auswiegen des Deputatsgetreides für die Arbeiterfamilien. Und so wurde die Arbeit leichter. Ein paar Tage Äpfelpflücken waren dazwischen, dann wurde schon wieder die neue Saat in die Erde gebracht. Ich stapfte hinter der breiten Drillmaschine her und überwachte den richtigen Lauf der Trichter.

Dann wieder waren wir an Sonntagen unterwegs, die Herrschaft fuhr mit uns nach Rauschen, es wurde eingekehrt, die Heimfahrt quer durch das schöne Land, in dem, der Bodengestalt gemäß, die Eindrücke ständig wechselten, war eine reine Freude. Einmal auch fuhren wir mit Fahrrädern bis Fischhausen und dann an der Küste entlang bis nach Palmnicken, gingen am Strand spazieren und sammelten Bernsteinstückchen, eine ganze Schachtel voll der verschiedensten Arten und Färbung. Dieser kleine Schatz lag 1945 noch in meinem Schreibtisch, als meine Familie die schlesische Gebirgsheimat verlassen mußte.

Wird fortgesetzt

Wir gratulieren ...

zum 102. Geburtstag

Koslowski, Friedrich, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt 7119 Dörzbach, am 28. September

zum 97. Geburtstag

Albrecht, Margarete, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt Voßstraße 14, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 1. Oktober

Sychold, Auguste, geb. Jakowski, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wetzlarer Weg 6, 6301 Biebertal 2, am 2. Oktober

zum 96. Geburtstag

Wiehler, Edith, aus Königsberg, jetzt Wichernweg 1, 7320 Göppingen-Bartenbach, am 26. September

zum 94. Geburtstag

Lenk, Helene, geb. Ruder, aus Lyck, Hindenburgstraße 52, jetzt Wilhelm-Tell-Straße 18, 4000 Düsseldorf, am 28. September

zum 93. Geburtstag

Wehmeyer, Rosel, aus Tilsit, Hohe Straße, jetzt Cranachstraße 19, 4000 Düsseldorf 1, am 21. September

zum 92. Geburtstag

Conrad, Eduard, aus Lyck, Memeler Weg 9, jetzt zu erreichen über Herrn Walter Mrotzek, Walter-Feldmann-Straße 6, 2350 Neumünster, am 28. September

Schygeriesz, Emil, aus Labiau, Wilhelmstraße 5, jetzt Ringelsgasse 22 a, 6907 Nußloch, am 2. Oktober

zum 91. Geburtstag

Doll, Margarete, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 34, jetzt Gneisenaustraße 47, 2400 Lübeck 1, am 27. September

Pomian, Karl, aus Sonnheim, Kreis Angerburg, jetzt Fehrsweg 4, 2077 Trittau, am 28. September

zum 90. Geburtstag

Gerleit, Else, geb. Hausendorf, aus Haffwinkel, Kreis Labiau, jetzt An der Bäck 22 a, 2400 Lübeck-Travemünde, am 24. September

Groeben, Anneliese von der, geb. von Senffi von Pilsach, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Elisabethenstraße 10, 6380 Bad Homburg, am 26. September

Lihs, Gustav, aus Schwiddern, Kreis Lötzen, jetzt Moosberg 3, Haus C I, Zimmer 218, Altersheim, 2050 Hamburg 80, am 28. September

Pohl, Karl, aus Ortelsburg, jetzt Hasselbrinkstraße 14, 4630 Bochum-Langendreer, am 2. Oktober

Tobias, Franz, aus Piaten, Kreis Insterburg, jetzt Bodenburgallee 51, 2900 Oldenburg, am 25. September

Welskop, Lina, geb. Chmiekewski, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Böttnerstraße 14, 3500 Kassel, am 1. Oktober

zum 89. Geburtstag

Grieslawski, Paul, aus Lyck, Von-Linsingen-Straße, jetzt Haustockweg 57, 1000 Berlin 42, am 29. September

Kattaneck, Heinrich, aus Gr. Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Distelnerstraße 9, 4352 Herten, am 27. September

Pogorzelski, Elwine, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt bei Str. Johannis 10, 2000 Hamburg 13, am 30. September

Schiemann, Emma, geb. Fürstenberg, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Martinusweg 18, 5768 Sundern 5, am 22. September

Schulz, Wilhelmine, geb. Stotzek, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Herrn Walter Mrotzek, Karl-Feldmann-Straße 6, 2350 Neumünster, am 26. September

Schwarz, Richard, aus Hansfelde, Kreis Bartenstein, jetzt Posener Straße 25, 2890 Nordenham, am 27. September

zum 88. Geburtstag

Baß, Max, Landwirt, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Poststraße 137, 7332 Eislingen, am 30. September

Höchst, Johann, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Laubenweg 19, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 24. September

Kleta, Gustav, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Kurfürstenstraße 19, 1000 Berlin 42, am 26. September

Rohmann, Johann, aus Renkussen, Kreis Lyck, jetzt bei Schmidt, Robertstraße 7, 4630 Bochum 1, am 29. September

Romanowski, Charlotte, geb. Jaskowski, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Schewen 34, 5822 Hasslinghausen, am 26. September

Saucken, Otto von, aus Partarren, Kreis Angerapp, jetzt Kleinhaderstraße 14, 8000 München 21, am 1. Oktober

zum 87. Geburtstag

Lask, Marie, geb. Marzian, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Eicklohweg 4, 5804 Herdecke, am 27. September

Laupichler, Martha, aus Königsberg, jetzt Hölderlinstraße 2, 4300 Essen 1, am 2. Oktober

Nilewski, Charlotte, geb. Kolpak, aus Kl. Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Klosterkamp 17, 4730 Ahlen, am 2. Oktober

Pilz, Anna, aus Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Segeberger Straße 19, 2406 Stockelsdorf, am 30. September

zum 86. Geburtstag

Fernitz, Kurt, aus Königsberg, Powundener Straße 22, jetzt Blankwasserweg 25, 2433 Grömitz 1, am 24. September

Kristant, Elise, aus Maulen-Heydekrug, jetzt Immenhof 5, 2000 Wedel, am 27. September

Reiser, Hedwig, geb. Kanowski, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt 2301 Wrohe, am 2. Oktober

Schaknat, Gertrud, geb. Jelinski, aus Lyck, jetzt Dünnwalder Straße 46/48, 5000 Köln 80, am 27. September

Zittlaum, Olga, geb. Uderjahn, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Boelkestraße 8, 5630 Remscheid 11, am 29. September

zum 85. Geburtstag

Andersen, Kurt, Generalmajor a. D., aus Pogauen-Groß-Hohenrade, Kreis Königsberg, jetzt Römerstraße 118, 5300 Bonn 1, am 2. Oktober

Baltruschat, Elisabeth, geb. Warenberg, aus Tilsit, Birginer Straße 76, jetzt Wilsendorfer Straße 6, 4800 Bielefeld 15, am 25. September

Erdmann, Maria, geb. Rogall, aus Sonntag, Kreis Sensburg, jetzt Backhausweg 2, 5449 Leinigen, am 26. September

Fritz, Ida, geb. Gauda, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Küstriner Weg 7, 2057 Reinbek, am 30. September

Leszinski, Auguste, geb. Staschinski, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Uhlandstraße 12, 5620 Velbert, am 30. September

Ludzuweit, Helene, aus Damerau, Kreis Königsberg, jetzt Gleiwitzer Straße 28, 4330 Mülheim, am 30. September

Moewius, Martha, geb. Szameitat, aus Weinofen, Kreis Tilsit, jetzt Auf der Welle 42, 4593 Rahden, am 18. September

Oven, Margarete von, aus Lyck, Yorckstraße, jetzt Paracelsusweg 19, 7263 Bad Liebenzell, am 29. September

Poplawski, Maria, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Amselstraße 13, 4352 Herten, am 27. September

Rhode, Willy, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 35, 3252 Bad Münder, am 30. September

Slomma, Liesbeth, geb. Spriewald, aus Ortelsburg, jetzt Kirchstraße 12, 5480 Remagen, am 30. September

zum 84. Geburtstag

Brandt, Emil, aus Waiblingen, Kreis Lyck, jetzt Albstraße 35, 7014 Kornwestheim, am 27. September

Laupichler, Anna, geb. Gutzeit, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Dammstraße 10, 4060 Viersen 11, am 28. September

Lettau, Anna, geb. Ostrowski, aus Stollendorf, Kreis Johannisburg, jetzt Veilchenweg 6, 7915 Elchingen 3, am 28. September

Pruß, Anna, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Koolberg 41 c, 2000 Hamburg 74, am 27. September

Rücklies, Maria, geb. Bender, aus Tapiau, Altstraße 16, Kreis Wehlau, jetzt Pommernstraße 24, 2359 Henstedt-Ulzburg 2, am 29. September

Sembritzki, Otto, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Kurze Straße 5, 2850 Bassum, am 28. September

Stange, Minna, aus Lyck, Bismarckstraße 42, jetzt Sedanstraße 56, 3000 Hannover, am 27. September

Tiedemann, Linda, geb. Krusat, aus Lyck, Blücherstraße, jetzt Hauptstraße 13, 7832 Kenzingen, am 27. September

Trinogga, Friedrich, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Schülinghauser Straße 43, 5800 Hagen 7, an 29. September

Witt, Ernst, aus Königsberg, Büttelplatz 5/6, jetzt Bahnhofstraße 54, 3548 Arolsen, am 20. September

zum 83. Geburtstag

Gunia, Frieda, geb. Sontowski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Mork 6, 4390 Gladbeck, am 2. Oktober

Knocks, Ewald, aus Jänischken (Hansruh), Kreis Schloßberg, jetzt Oldendorfer Straße 96, 4520 Melle 1, am 25. September

Ley, Erich, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 88, jetzt Goerdelerstraße 16 b, 4100 Duisburg 18, am 29. September

Lippke, Erich, aus Oberndorf, Kreis Gerdauen, jetzt Helsinkistraße 15, am 1. Oktober

Marter, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Beim wilden Schwein 4, 2150 Buxtehude, am 27. September

Rohmann, Max, aus Burschewen, Kreis Sensburg, jetzt Götzstraße 53, 1000 Berlin 42, am 30. September

Warda, Marie, geb. Butzlaff, aus Lyck, jetzt Im Hagen 2, 4620 Castrop-Rauxel, am 30. September

Ziebarth, Gertrud, aus Alleinstein, jetzt Winterfeldtstraße 62, 1000 Berlin 30, am 28. September

zum 82. Geburtstag

Gorony, Ernst, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Mozartstraße 6, 7140 Ludwigsburg, am 30. September

Lokowandt, Otto, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 29, 2351 Wasbek, am 27. September

Minuth, Herbert, aus Königsberg, jetzt Suitbertusstraße 34, 4000 Düsseldorf 1, am 28. September

Riedel, Anna, geb. Roggenbruch, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 54, jetzt Paschenburgstraße 68 b, 2800 Bremen, am 27. September

Schönsee, Karl, aus Göttschendorf, Kreis Pr. Holland, jetzt Bachstraße 7, 5210 Troisdorf, am 2. Oktober

Twardowski, Auguste, geb. Lojewski, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Güntherstraße 50, 4140 Rheinhausen, am 27. September

Weikinn, Ida, geb. Kennig, aus Thuren, Kreis Gumbinnen, jetzt Krimhildenstraße 22, 5650 Solingen, am 19. September

zum 81. Geburtstag

Arndt, Hedwig, geb. Kröhnke, aus Metgethen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kroogblöcke 43 a, 2000 Hamburg 74, am 24. September

Besmehn, Karl, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Kurtelbeck 36, 2820 Bremen 77, am 27. September

Böttcher, Helene, geb. Hohendorf, aus Insterburg, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 8, 3000 Hannover, am 15. September

Brilla, Anny, geb. Rogalski, aus Königsberg, Altstädtischer Markt, Glashalle, jetzt Kannheideweg 33, 5300 Bonn 1, am 18. September

Ewert, Wilhelm, aus Lyck, Morgenstraße 31, jetzt Wiethagenweg 12, 4600 Dortmund, am 27. September

Fortsetzung auf Seite 16



Prominente auf Einkaufstour

In West-Berlin erfüllen sich SED-Funktionäre ihre Wünsche

Sie kommen mit Sondergenehmigungen an manchen Tagen in Scharen nach West-Berlin und tätigen ihre Einkäufe in den großen Warenhäusern. Gemeint sind jene Ost-Prominente, für die es keine Grenze und keinen Zoll gibt. Sie kommen aus Ost-Berlin, Leipzig oder Dresden und kaufen Dinge ein, die es in der „DDR" nicht gibt oder dort Mangelware sind. Ihre bevorzugten Einkaufsziele sind die Warenhäuser rund um den Zoo. Vor den Kaufhäusern „bilka", „Wertheim" und „KaDeWe" kann man unschwer ihre parkenden Fahrzeuge erkennen. In den Restaurants am Kurfürstendamm genießen sie für Stunden das Leben im „kapitalistischen Westen", ehe sie wieder hinter der Mauer verschwinden.

Was sind das eigentlich für Leute, denen der SED-Staat diese Freizügigkeit gewährt? Nun, es sind vorwiegend „DDR"-Bürger, die zu jener privilegierten Schicht von Menschen gehören, auf die der „Arbeiter- und Bauernstaat" nicht verzichten kann. Dazu gehören alle Mitglieder des Politbüros der SED, Minister und ihre Stellvertreter, Wirtschaftsfunktionäre, bedeutende Mediziner und Wissenschaftler, verdiente Künstler von Theater, Film und Fernsehen sowie Parteifunktionäre mit „besonderem Aufgabenbereich". Mehr oder weniger haben diese Ost-Prominenten das Privileg, in West-Berlin einkaufen zu dürfen oder zu lassen. Zu diesem Zweck besitzen sie in der Regel eine Sondergenehmigung, die das Ost-Berliner Ministerium für Außenhandel erteilt.

Wie jetzt aus gut informierten Kreisen zu erfahren war, betreten hohe SED-Funktionäre in den wenigsten Fällen selbst West-Berlin. Sie halten sich einen sogenannten Einkäufer, der ständig einen Reisepaß mit Dauervisum für den Besuch in West-Berlin mit sich führt. Dieser Einkäufer besorgt dann für den Funktionär die Einkaufsgeschäfte in West-Berlin. Oftmals fahren aber auch die Ehefrauen der Ost-Prominenten selbst und mischen sich unter die Kunden der West-Berliner Warenhäuser. So wurde erst kürzlich die Ehefrau des „DDR"-Fernseh-Chefkommentators Karl Eduard von Schnitzler, Marta von Schnitzler, bei einem Ladendiebstahl im Kaufhaus „bilka" gestellt. Bereits wenige Tage später ertappte man die Ehefrau des bekannten „DDR"-Komponisten Reinhard Lakomy, Monika Lakomy, in einer „Korvett"-Filiale beim Warendiebstahl. Man sieht, welche Leute aus der „DDR" in West-Berlin „einkaufen" dürfen.

Und auch das wurde bekannt: Was nach den Devisenbestimmungen der „DDR" schwer unter Strafe gestellt wird, praktizieren die einkaufsfreudigen Ost-Prominenten mit regelmäßiger Selbstverständlichkeit. Sie besuchen nämlich die noch immer bestehenden Wechselstuben am Zoo und tauschen „DDR"-Währung in Westgeld um. Natürlich zum „Schwindelkurs", wie es im SED-Jargon heißt. Ein Mitarbeiter einer Wechselstube auf Anfrage: „Wissen Sie, oft kommen hier Leute rein und legen uns große Summen in ‚DDR'-Währung zum Umtausch vor. Manche Summen waren schon so hoch, daß wir einen Ankauf ablehnen mußten." Aber nicht immer sind die Einkäufer auf den Währungsumtausch angewiesen. Wie verlautet, führen auch viele einkaufsfreudige Ost-Prominente Westgeld nach West-Berlin ein. Woher sie es haben, ist schwer zu ergründen.

Unabhängig von den privilegierten Privatpersonen aus der „DDR", die regelmäßig Einkäufe in West-Berlin tätigen, gibt es aber noch eine andere Art von Leuten, die offiziell gegen Bargeld Einkäufe im Westen vornehmen. Sie sind Beauftragte des Ministeriums für Außenhandel. Diese Leute werden mit einem Koffer voll Bargeld nach West-Berlin oder in die Bundesrepublik geschickt, wenn beispielsweise ein volkseigener Betrieb dringend ein Ersatzteil für eine Maschine benötigt, das in der „DDR" oder den Ostblockstaaten nicht zu haben ist. Im Ost-Berliner Ministerium für Außenhandel gibt es eine spezielle Abteilung, die auf Antrag über solche Westgeschäfte entscheidet und bei zwingendem Bedarf auch durchführen läßt.

Eine sogenannte „Abteilung für Westeinkäufe" gibt es auch beim Ost-Berliner Ministerium für Staatssicherheit (MfS). Angehörige dieses Ministeriums versorgen hauptsächlich die SED-Spitzenfunktionäre mit speziellen Dingen aus dem Westen. Hier werden regelrechte Listen geführt, in denen die Funktionäre ihre Wünsche eintragen können. Unabhängig aber davon, nutzen viele Ehefrauen von Ost-Prominenten immer wieder die Möglichkeit selbst zum Einkauf nach West-Berlin zu fahren.

Was dem normalen Durchschnittsbürger in der „DDR" versagt bleibt, praktiziert seit Jahren eine privilegierte Oberschicht mit regelmäßiger Selbstverständlichkeit. Es sind die gleichen Funktionäre, die dem Volk bei Strafandrohung verbieten, was sie selbst zum eigenen Nutzen tun. **Georg Bensch**



Der Monumentalbau des Völkerschlachtdenkmals: Immer noch ein großer Anziehungspunkt

Für „DDR"-Reisen

„Grenznahe" Eilzüge

Die Eilzüge des „kleinen Grenzverkehrs" für Tagesbesuche aus den grenznahen Städten und Kreisen der Bundesrepublik Deutschland in diejenigen der „DDR" werden auch nach dem Ende des gegenwärtig laufenden Sommerabschnitts des Jahresfahrplans 1983/84 am 24. September im kommenden Winterabschnitt verkehren. Sie fahren sonnabends und sonntags, zu Weihnachten, außerdem am 23., 26. und 30. Dezember und zu Ostern am 19., 20. und 23. April, und zwar jeweils zwischen Helmstedt und Eisleben über Marienborn, zwischen Ludwigsstadt und Saalfeld über Probstzella sowie zwischen Hof und Plauen über Gutenfürst. Die Fahrpläne werden in den neuen Kursbüchern veröffentlicht.

Normalbenzin tanken

Autofahrer, die mit Normalbenzin fahren, können diesen Kraftstoff auch unbesorgt in der „DDR" tanken. Dies geht aus einer kürzlich veröffentlichten Tabelle des ADAC über die Benzinpreise in Europa hervor. Danach kostet der Liter Normalbenzin in der „DDR" gegenwärtig 1,65 DM, auf Gutschein 1,17 DM. Die Gutscheine gibt es in den Grenzwechselstellen, der ermäßigte Preis gilt auch dann, wenn man an den Intertank-Stellen in bar mit DM bezahlt. Ein Liter Dieselkraftstoff kostet in der „DDR" derzeit 1,40 DM, auf Gutschein 1,16 DM, ein Liter Super 1,34 DM (hierfür gibt es keine Bons).

„Groß und herrlich wie ein Koloß"

Das Leipziger Völkerschlachtdenkmal — Vor siebzig Jahren eingeweiht

Kein Besucher kann sich der monumentalen Wirkung der Ruhmeshalle mit ihren vier sitzenden Riesengestalten entziehen. Neunmeterfünfunddreißig hoch sind sie und bestehen jeweils aus 115 Quadern, die über 200 000 Kilogramm wiegen. Der kleine Junge, der während der Besichtigung des Völkerschlachtdenkmals neben mir steht, reicht gerade bis zum Nagel des großen Zehs. Immer neue imposante Zahlen hallen durch den riesigen Raum: 65 Pfeiler, jeder 20 Meter hoch, tragen die gewölbte Kuppel, 82 000 Kubikmeter Erdreich mußten allein für den Erdhügel angefahren werden, 12,70 Meter hoch sind die Soldaten der Freiheitswache ...

Vor genau 170 Jahren, vom 15. bis 18. Oktober 1813, fand im Südosten Leipzigs jene Schlacht statt, die Napoleons Schicksal besiegelte und als Völkerschlacht in die Geschichte eingegangen ist. 500 000 Soldaten waren zum Gefecht angetreten, 190 000 Franzosen standen 127 000 Russen, 89 000 Österreichern, 71 000 Preußen und 18 000 Schweden gegenüber; 50 000 Gefallene hatten allein die Verbündeten zu beklagen. Im Jahr nach der Schlacht schon forderte Ernst Moritz Arndt, daß auf dem Platz, wo soviel Blut geflossen war, ein Denkmal errichtet würde, „groß und herrlich, wie ein Koloß, eine Pyramide, ein Dom in Köln".

Erst 1872 griff der Leipziger Architekt Clemens Thieme den Gedanken wieder auf, zwei Jahre später erfolgte die Gründung des Deutschen Patriotenbundes zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig, der sich mit flammenden Aufrufen, mit Gesuchen an Städte, Gemeinden und wohlhabende Bürger um die Finanzierung bemühte. 3,5 Millionen Goldmark Gewinn brachte eine sächsische Lotterie, die Stadt Leipzig stiftete den Bauplatz, 42 000 Quadratmeter groß. Inzwischen war ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben worden, bei dem der Erbauer des Kyffhäuserdenkmals, der Charlottenburger Professor Bruno Schmitz, für seinen Entwurf im Stile der Monumentaltendenzen des ausgehenden 19. Jahrhunderts den Zuschlag erhielt. Am 18. Oktober 1898 konnte der erste Spatenstich getan werden, genau 15 Jahre später war das riesige Bauwerk unter Leitung von Clemens Thieme vollendet, es hatte sechs Millionen Goldmark gekostet.

Rasch wurde das Völkerschlachtdenkmal mit seiner imposanten Höhe von 91 Metern und seiner mächtigen Form, umkleidet mit dunkelglimmendem Granitporphyr aus dem nahen Beucha zu einem Wahrzeichen der Messestadt, zu dem jeder Besucher von außerhalb mit einigem Stolz geführt wurde. Auf dem wallumsäumten Vorplatz mit dem trapezförmigen Wasserspiegel werden noch heute Erinnerungsfotos mit dem Denkmal im Hintergrund geknipst. Das Völkerschlachtdenkmal ist auch heute noch eine Attraktion. Im neu gewonnenen historischen Selbstverständnis der „DDR" hat es noch eine zusätzliche Aufgabe, es dient, nach offizieller Lesart zur „Pflege der progressiven Traditionen der Befreiungskriege".

Wenn in diesem 170. Jahr nach der Völkerschlacht allenthalben in der „DDR" der Erhebung gegen die französische Fremdherrschaft gedacht wird, kommt dem Völkerschlachtdenkmal besondere Bedeutung zu. Darum bleiben Krypta, Ruhmeshalle und Aussichtsplattform auch geöffnet, wenn jetzt einige aufwendige Reparaturarbeiten in Angriff genommen werden. Ein Treppenaufgang muß erneuert und der Unterbau durch neue Betonklötze gesichert werden. Der steinerne Koloß zeigt Alterserscheinungen. **Anton Reich**

Das Erzgebirge in Kleinformat

Von weither kommen Besucher in die Freiluftanlage von Oederan

Die mächtige Augustusburg und der Frohnauer Hammer, die Talsperrenmauer von Kriebstein und die Schwebebahn zum Fichtelberg sind hier bis ins kleinste Detail maßstabgerecht und originalgetreu nachgebaut, um nur einige der 80 historischen Baudenkmäler und anderen Sehenswürdigkeiten des Erzgebirges im Stadtpark von Oederan zu nennen. Viele hundert Figuren, kaum fingerlang, beleben die 3000 Quadratmeter große Anlage, mechanisch beweglich ein Teil davon, wie der Bauer am Hackklotz, der hämmernde Schmied, die Feuerwehrleute mit dem Schlauch in der Hand, aus dem Wasser spritzt.

Vom Frühjahr bis zum Herbst reißt der Besucherstrom in der erzgebirgischen Kleinstadt wenige Kilometer östlich der Kreisstadt Flöha nicht ab. Viele Schaulustige sind von weither angereist. Auch wer kommt, um die berühmte Silbermannorgel in der Pfarrkirche St. Marien zu hören, läßt das „Kleine Erzgebirge" nicht aus, das im vergangenen Jahr 30jähriges Bestehen feiern konnte. Oederaner Schnitzer haben die Miniaturanlage geschaffen. Allerdings gab es schon Anfang der dreißiger Jahre, in der Zeit der Weltwirtschaftskrise, ein Klein-Erzgebirge. Arbeitslose Schnitzer hatten sich mit der Nachbildung historischer Bauten, die im Stadtwald aufgestellt wurden, ein paar Mark verdient. Später verfiel die Anlage.

Als die Oederaner daran gingen, das neue Erzgebirge im Kleinformat aufzubauen, mußten zunächst 4000 Kubikmeter Schutt und Asche in den Stadtpark gebracht werden, um die Landschaft zu gestalten. Der alte Mühlgraben wurde in kleine Rinnsale verwandelt, ein Miniaturgondelteich entstand. Inzwischen hatten die Schnitzer schon mit der Nachgestaltung der Häuser, der Kirchen und anderen Bauten begonnen. Geschickte Hände fertigten die kleinen Figuren an. Viel Zeit und Mühe kostet es die 34 Mitglieder der Kulturbundgruppe noch heute in jedem Jahr, die Anlage in Ordnung zu halten, auch wenn keine Erweiterung mehr vorgesehen ist. Wind und Wetter setzen den Bauwerken wie den hölzernen Männlein und Weiblein zu. Deshalb wird die Anlage alljährlich im Oktober abgebaut wird, beginnt die große Überholarbeit.

Auch die Frauen helfen mit. Geschickt wissen sie mit dem Pinsel umzugehen. Im Sommer sorgen sie für die Grünanlagen und übernehmen die unbeliebte Arbeit des Unkrautjätens. Alle Schnitzer der Gruppe können einen Spezialabschluß der Oederaner Volkskunstschule nachweisen. Im Winter wartet auf sie noch eine besondere Aufgabe, denn auch die große Weihnachtspyramide, die alljährlich zur Adventszeit auf dem Marktplatz aufgestellt wird, ist ihrer Obhut anvertraut. **A.R.**



Maßstabgerecht und originalgetreu: Das Erzgebirge im Miniaturformat Fotos (2) ADM

Der Sage nach ...

Das Wappen von Waltershausen

Das Wahrzeichen der Stadt Waltershausen am Nordrand des Thüringer Waldes südöstlich von Eisenach ist das Nikolaustor von 1561 als Rest der mittelalterlichen Stadtbefestigung. Auf der Innenseite befindet sich das Stadtwappen, das einen Fisch zwischen drei Tannenbäumen zeigt. Der Sage nach soll eine Quelle am Fuß des Striemelberges, welche die Stadt mit Wasser versorgte eines Tages so stark geflossen sein, daß eine Überschwemmung eintrat. Der Rat wandte sich an einen Mönch des nahegelegenen Klosters Reinhardsbrunn. Dieser ging zur Quelle und verstopfte sie mit dem Ärmel seiner Kutte. Seitdem ist sie verschwunden. Nach dem Ablaufen des Hochwassers fand man zahlreiche Fische auf Bäumen und Zäunen. **BfH**

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

HEIMATTREFFEN 1983

24./25. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen / 30 Jahre Patenschaft. Stadthalle, Osterode/Harz

25. September, **Angerapp:** Regionaltreffen. Brauereiwirtshaus Sanwald, Silberburgstraße 157, Stuttgart

25. September, **Heilsberg:** Hauptkreistreffen. Flora-Gaststätten, Botanischer Garten, Köln-Riehl

25. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Stadthalle, Obere Festsäle, Theodor-Heuss-Platz, Hannover

1. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, Hamburg 60

1./2. Oktober, **Labiau:** Süddeutsches Treffen von Labiau und Wehlau. Gasthaus Stadt Pforzheim, Pforzheim.

1./2. Oktober, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Stadtpark-Restaurant, Klinikstraße, Bochum

2. Oktober, **Johannisburg:** Kreistreffen. Haus des Sports, Hamburg.

2. Oktober, **Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung:** Jahreshaupttreffen. Ostseehalle, Kiel

8. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Haus Blumenthal, Moerser Straße 40, Krefeld

8. Oktober, **Königsberg:** Regionaltreffen. Gewerkschaftshaus, Schaezlerstraße, Augsburg.

9. Oktober, **Heilsberg:** Guttstädter Treffen. Brauhaus Sion, Köln

14.—16. Oktober, **Insterburg-Stadt und -Land:** Jubiläumstreffen / 400 Jahre Stadt Insterburg/30 Jahre Patenschaft. Krefeld

15. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Kolpinghaus, Kasernenstraße, Braunschweig

15. Oktober, **Lyck:** Sängerkränzchen der Lycker Prima. Leineschloß, Hannover

22. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Gaststätte Martinshof, Liebigstraße 20, Gießen

22./23. Oktober, **Königsberg-Land:** Hauptkreistreffen. Hotel Bad Minden, Minden

22./23. Oktober, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Martin-Luther-Gemeindehaus, Waldkraiburg

29. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Diehls Hotel, Koblenz-Ehrenbreitstein

30. Oktober, **Memelkreise:** Bezirkstreffen West. Gaststätte Zum Weingarten, Baarstraße 100, Iserlohn

Allenstein-Stadt

Notvorstand: Dreikronenhaus, Telefon (02 09) 87 26 84, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Gratulation — Dr. Hansheinrich Trunz, aus Allenstein, vollendete am 16. September in Mettmann sein 75. Lebensjahr. Er gehört zu den großen Wissensträgern unserer Heimat, doch hat er sich nie auf ein Gebiet festgelegt. Das wurde begünstigt durch die Veröffentlichungen über Ostpreußen, die sein Vater gesammelt hatte und die 1945 zum Teil gerettet wurden. Dr. Trunz hat diese Sammlung vergrößert und 1978 der Universitätsbibliothek Münster als „Prussica-Sammlung" übereignet, wo sie interessierten Forschern zugänglich ist. Seit seiner Doktorarbeit hat der Jubilar mehrfach über Pferde in unserer Heimat geschrieben, zuletzt das großartige Buch „Pferde im Lande des Bernsteins". Ein zweiter Bereich sind Arbeiten zu kulturgeschichtlichen Themen, ebenfalls begünstigt und angeregt durch seine Sammlung. Er hat ferner wichtiges Material zur Geschichte der ostpreußischen Papiermühlen gesammelt und teilweise veröffentlicht. Zur Zeit ist er dabei, in Zusammenarbeit mit Vesters Archiv, Institut für Geschichte der Pharmazie, umfangreiche Unterlagen zur Geschichte der ostpreußischen Apotheken und ihrer Besitzer zu sammeln und zu ordnen. Wir wünschen dem Jubilar weiterhin Gesundheit, Kraft und viel Erfolg bei seiner Arbeit für unsere Heimat Ostpreußen.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

30jähriges Patenschaftsjubiläum — Nahezu 600 Landsleute, hierunter sogar einige aus Schweden und Südafrika, waren am Tag der Heimat nach Rendsburg gekommen, um gemeinsam mit den Patenschaftsträgern das 30jährige Bestehen der Patenschaft Rendsburg-Gerdauen zu begehen. Den Auftakt bildete am Sonnabend eine gemeinsame Festsitzung im Sitzungssaal des neuen Kreishauses.

Nach der eindrucksvollen Würdigung der 30jährigen Patenschaft — insbesondere der Verdienste der Patenschaftsträger — konnte Kreisvertreter Goerke dem anwesenden Kreispräsidenten Hahn, dem 1. Bürgermeister der Patenstadt Rendsburg, Dr. Speck, sowie dem überaus verdienten Sachbearbeiter Amtsrat Toop jeweils den Gerdauener Wappenteller überreichen. Aus dem Tätigkeitsbericht des Kreisvertreters sind unter anderem die Gestaltung von Dokuments- und Pressemappen für die Gerdauenstube erwähnenswert, die im Foyer des prächtigen Kreishauses aufgebaut worden war, wobei die neuen Bildtafeln, gestaltet von Kreisvertreter Goerke und der Kreisbauabteilung, ebenso starke Beachtung fanden wie das schmucke Stadtmodell von Nordenburg, geschaffen von unserem Lm. Karl Fischer. Am Sonntag fand nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal des Garnisonsfriedhofes ein sehr gut besuchter Dankgottesdienst in der Christkirche am Paradeplatz statt. Pastor Martin Stascheit, neugewählter Kirchspielvertreter von Assaunen, erinnerte in seiner Predigt voller Dankbarkeit an Gottes Fügung, die auch diese Patenschaft zustande brachte, und erinnerte ferner an das übergebene Kranken-Abendmahlsgerät an der Gerdauener Stadtpfarrkirche und das eingetroffene Original-Glockengeläute seiner heimatlichen Assauner Pfarrkirche. Sehr beeindruckend auch die Einstudierungen des Kirchenchors und hiervon insbesondere die des 23. Psalmes.

Die Feierstunde im Conventgarten stand ganz im Zeichen der Anwesenheit von Bundesminister Heinrich Windelen, der in seiner Festrede unter anderem ein eindeutiges Bekenntnis zur Deutschen Einheit und zum Selbstbestimmungsrecht der Völker ablegte. Sichtbares Zeichen des Dankes war die Überreichung des Gerdauener Wappentellers durch Kreisvertreter Goerke, der in seiner Festansprache zunächst durch ein sehr eindrucksvolles Gedicht die ostpreußische Heimat grüßte und seine Dankbarkeit den Paten gegenüber mit der Feststellung abschloß: „Wir Gerdauener aus dem kleinsten ostpreußischen Kreis haben nicht nur den größten, sondern sicherlich auch den großzügigsten aller Kreise zum Paten." Von der Kreistagswahl und der Enthüllung eines Gedenksteins für die Stadt Gerdauen berichten wir in einer der nächsten Ausgaben.

Heilsberg

Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, Telefon d. (0 22 04) 5 20 85, p. (0 22 04) 73 48, Kölner Straße 6, 5060 Bensberg

Unser Heimatkreisjahrestreffen veranstalten wir an diesem Wochenende am 25. September in Köln. Um 12.30 Uhr findet ein ermländisch-katholischer Gottesdienst in der St. Agnes-Kirche, Neusser Straße (Nähe Hauptbahnhof) statt. Die Eucharistiefeier wird von Konsistorialrat Ernst Woelki gehalten. Um 14 Uhr beginnt das Treffen in den Floragaststätten in Köln-Riehl (Botanischer Garten). Unter anderem wird Walter Merten, der Bearbeiter unseres „Heilsberg-Buches", Lichtbilder von Heilsberger Motiven zeigen und deren heutigen Zustand. Alle Heilsberger werden besonders herzlich eingeladen und gebeten, auch den Gottesdienst zu besuchen, der tageszeitlich so gelegt ist, daß die Teilnehmer sich unmittelbar nach dem Gottesdienst zum Treffen in die Floragaststätten begeben können. Die St. Agnes-Kirche kann vom Hauptbahnhof gegebenenfalls zu Fuß erreicht werden, wie auch der Weg von der St. Agnes-Kirche zu den Floragaststätten zu Fuß zurückgelegt werden kann. Alle Ermländer aus Köln und Umgebung sind zu dem Treffen als Gäste herzlich eingeladen.

Heilsberg-Buch — Es ist zu erwarten, daß unser Heilsberg-Buch bis zu unserem Treffen fertiggestellt sein wird. Das Buch kann Ihnen daher auf dem Treffen angeboten werden.

Stadtjubiläum — Heilsberg begeht in diesem Jahr das 675. Stadtjubiläum. Im Jahre 1308 erhielt Heilsberg Stadtrechte. Dieses Jubiläum sollte für alle Heilsberger Veranlassung sein, an unserem diesjährigen Treffen auch selbst teilzunehmen.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Treffen in Krefeld — Das Programm sieht folgendermaßen aus: Freitag, 14. Oktober: 15 Uhr, Jahreshauptversammlung der Kreisgemeinschaften, Haus Nauen, Krefeld-Linn, Rheinbabenstraße 188; 19 Uhr, Begrüßungsabend, Haus Nauen, Krefeld-Linn, Rheinbabenstraße 188. Sonnabend, 15. Oktober: 17 Uhr Festakt — 400 Jahre Stadtrechte Insterburg, 30 Jahre Patenschaft Insterburg/Krefeld, Scheune, Burg Linn-Vorstagssaal; 19 Uhr Ostpreußischer Abend, Haus Nauen, Krefeld-Linn, Rheinbabenstraße 188. Sonntag, 16. Oktober: 11 bis 18 Uhr Stunden der Begegnung, Haus Nauen, Rheinbabenstraße 188.

Die „Insterburger Stuben" in Krefeld-Uerdingen, Am Marktplatz 10, sind geöffnet Freitag und Sonnabend von 8 bis 13 Uhr, Sonntag von 9 bis 12 Uhr. In diesen Zeiten kann auch Einblick in die Ortskartei genommen werden. Krefeld-Linn ist zu erreichen mit der Straßenbahn-Linie 044 ab Krefeld-Hauptbahnhof oder Haltestelle Rheinstraße, aussteigen Bahnhof Linn oder Burg Linn. Autofahrer wollen bitte den beschilderten Parkplatz am Bahnhof Linn benutzen, von dort zwei Minuten Fußweg zum Haus Nauen. „Insterburger Stuben" — Straßenbahnlinie 043 ab Hauptbahnhof oder Rheinstraße, Aussteige-Haltestelle Uerdingen-Röttgen. Bus-Linie 931 ab Ostwall/Rheinstraße bis Uerdingen/Augustastraße.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waltzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Kreistreffen — Am Sonntag, 2. Oktober (nicht wie irrtümlich im Heimatbrief bekanntgegeben am 9. Oktober), findet das diesjährige Treffen der Kreisgemeinschaft Johannisburg für den norddeutschen Raum statt, und zwar wie gewohnt im Haus des Sports, Schäferkampsallee 1, 2000 Hamburg 6 (zu erreichen über U-Bahnhof Schlump). Führende Vertreter unseres Patenkreises Schleswig-Flensburg werden anwesend sein, desgleichen können wir uns auf einen kulturellen Beitrag des Patenkreises freuen. Die Ansprache hält unser Lm. Gerhard Bosk, wobei er seine letzten Eindrücke aus unserer Heimat aufgrund einer Reise durch Masuren im August 1983 in den Mittelpunkt seiner Rede stellen wird. Einlaß ab 10 Uhr, Beginn der Feierstunde um 11.30 Uhr. Durch ihre pünktliche Teilnahme sollten alle Landsleute ihre Verbundenheit zur Heimat bekunden.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Regionaltreffen in Augsburg — Vereine, Gruppen und Gemeinschaften werden gebeten, ihre Platzreservierung für das Königsberger Treffen am Sonnabend, 8. Oktober, in Augsburg umgehend bekanntzugeben. Der Bürgerring trifft sich um 15.30 Uhr zu einem Gespräch mit dem Stadtvorsitzenden.

Altstädtische Knaben-Mittelschule — Zum Regionaltreffen in Augsburg am 8. Oktober im Gewerkschaftshaus (Gaststätte) in der Schaezlerstraße 13 lade ich alle ehemaligen Angehörigen und Freunde unserer Schule recht herzlich ein. Besonders die im süddeutschen Raum wohnenden Ehemaligen sind zu diesem Treffen besonders angesprochen. Das Programm entnehmen Sie bitte dem Ostpreußenblatt und wegen eventueller Unterkünfte wenden Sie sich an das zuständige Verkehrsamt Augsburg. Die Schaezlerstraße liegt im Stadtzentrum und ist mit Bahn und Auto sehr gut erreichbar. Bis zum Treffen in Augsburg verbleibe ich mit guten Wünschen, Ihr Siegfried Riss.

Vorstädtische Oberrealschule — Das Jahrestreffen der Vereinigung ehemaliger Schüler der Vorstädtischen Oberrealschule Königsberg Pr. findet vom 7. bis 9. Oktober in Bückeburg im Ratskeller statt. Den Mitgliedern wurde die Einladung zur Jahreshauptversammlung zugesandt. Programm: Bis Donnerstag, 6. Oktober, treffen sich die SF im hinteren Teil des Restaurants. Freitag: ab 15 Uhr Antrinken mit Pillkaller im Ratskeller, Café erste Etage. Sonnabend: 9 Uhr Jahreshauptversammlung für die Mitglieder im Café-Ratskeller. 9.30 Uhr Treffen der Damen zur Schloßbesichtigung. 12 Uhr gemeinsames Mittagessen im Ratskeller. 13 Uhr Busfahrt durch den Teutoburgerwald etc. 18 Uhr Öffnung des Festsaals und 18.30 Uhr Eröffnung des Festabends „Frohe Vorstadt". Sonntag: 10 Uhr Filmvorführung, danach Ausklang. Für die Unentwegten abends Treffpunkt Ratskeller. Zimmerreservierung nur über das Städtische Verkehrsbüro Bückeburg, Postfach 14 40. Die Jugend wird gebeten, die Preisausschreiben termingerecht einzusenden. Gaben für die Tombola werden im Ratskeller entgegengenommen. Schulfreunde, die sich noch nicht angemeldet haben, bitte dies sofort nachholen. Auskünfte gibt Werner Birkner, Telefon (02 11) 27 69 09, Vennhauser Allee 187, 4000 Düsseldorf 12.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Goldensee — Wieder stand die Ehrenmalfeier in Göttingen im Mittelpunkt des Treffens der Dorfgemeinschaft Goldensee. 111 Teilnehmer — sogar aus den Vereinigten Staaten und aus Mitteldeutschland — waren angereist. Den Willkommensgruß der Stadt Göttingen entbot Dr. Queissner, Vorsitzender der Ostpreußen in Göttingen. Ein Bild der Heimat aus den jüngsten Tagen — vom Juni 1983, vermittelte Gerhard Politt, der Initiator des Treffens, in eindrucksvollen Dias. Eine Morgenausfahrt am Sonnabend führte die Gäste an die Zonengrenze. Daß auf dem Weg dorthin eine Goldenseer Bäuerin, die erst sehr spät dort herausgekommen ist, mit zwei Liedern erfreut wurde, verdient besondere Erwähnung. Am Nachmittag kam das „Dorflexikon" Willi Sadowski mit seinen „Goldenseer Geschichten" zu Wort. Er wußte alles über die Dorforiginale, über Episoden und Missetaten mehrerer Generationen. Eine Liederstunde, gestaltet von Lieselotte Schlusnus, erinnerte an die Schulzeit unter Vater Schlusnus, an eine Zeit, in der in der Schule noch gesungen wurde. Ein festlicher Abend in der Stadthalle verband die Goldenseer Gruppe mit den übrigen Landsleuten aus dem Göttinger Raum und all denen, die schon am Vorabend zur Ehrenmalfeier angereist waren. Und die Feier am Sonntagmorgen war dann auch der Höhepunkt des Treffens. Verabredet wurde noch, sich nach zwei Jahren am gleichen Ort und aus dem gleichen Anlaß wiederzusehen und vor allem, im Pfingsten 1984 eine gemeinsame 12-Tage-Reise in die Heimat zu unternehmen. Die Vorbereitungen dazu laufen schon.

Lyck

Kreisvertreter: Walter Mrotzek, Telefon (0 43 21) 52 80 19, Karl-Feldmann-Straße 6, 2350 Neumünster

Heimatkreistreffen 1983 — Das Jahrestreffen in unserer Patenstadt Hagen stand unter dem Motto „Treuebekenntnis zur Heimat". Bereits einen Tag zuvor sowie am Vormittag des 27. August traf sich der Kreisausschuß zu einer vorbereitenden Arbeitstagung in den Ostdeutschen Heimatstuben.

Kreistagssitzung — Kreisältester Hellmut Rathke betonte in der öffentlichen Kreistagssitzung einleitend, daß man — zaghaft zwar — wieder von Wiedervereinigung spreche, kritisierte jedoch, daß die junge Generation wenig über die deutschen Ostgebiete wisse. Wiedervereinigung könne nur auf friedlichem Wege erreicht werden, denn der Wunsch nach Frieden sei tief bei allen Deutschen verwurzelt. In Anwesenheit von Herren der Stadt Hagen und der örtlichen Presse sowie des Vorsitzenden der BdV-Kreisgruppe Hagen und zahlreicher interessierter Lycker gab zunächst der Kreisausschuß seinen Jahresbericht ab. Nachdem ihm Entlastung erteilt wurde, trat der Kreisausschuß satzunggemäß nach fünfjähriger Amtszeit zurück. Für die „Lycker Stube" überreichte Lm. Kischkel eine von ihm herausgegebene Broschüre über Kölmersdorf. Lm. Kotowski stiftete eine Bilddokumentation über Vierbrücken. Anschließend konstituierte sich der neugewählte Kreistag, um die neuen Mitglieder für den Kreisausschuß zu wählen. Es wurden gewählt zum Kreisvertreter Walter Mrotzek, zum stellvertretenden Kreisvertreter Gerd Bandilla. Als weitere Mitglieder in den Kreisausschuß wurden gewählt: Dr. Leonore Auchter-Kuhn, Reinhard Bethke, Alfred Dörffer, Gerhard Kilanowski, Franz Kischkel, Alfred Masuhr, Ewald Rathke, Reinhold Weber. Kreisältester blieb Hellmut Rathke, der bereits 1981 für dieses Amt auf Lebenszeit gewählt wurde. Mit Dank an die Herren vom Wahlausschuß, Gorlo und Bandilla, die in hervorragender Weise die Wahlen durchführten, wurde die Kreistagssitzung um 16 Uhr beendet.

Feier an den Gedenksteinen — Am Sonnabend fand man sich an den Lycker Gedenksteinen im Stadtgarten von Hagen zu einer Gedenkstunde zusammen. Mit der Kranzniederlegung und einem Trompetensolo wurde die Feierstunde eingeleitet. Der Kreisvertreter mahnte in seiner Ansprache, nicht zu ermüden in dem Bemühen, die Erinnerung an die Abstimmung 1920 wachzuhalten, bei der unsere Vorfahren ein eindeutiges Bekenntnis zur Heimat, zu Deutschland ablegten, da dieses geschichtliche Ereignis auch heute seine große Bedeutung für uns nicht verloren hat. Mit der Nationalhymne endete die Feierstunde. Anschließend gab die Patenstadt Hagen im Parkhotel einen Empfang für den Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft. Der Kreisvertreter dankte für die gewährte, stets angenehm empfundene Gastfreundschaft in unserer Patenstadt. (Fortsetzung folgt)

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Das diesjährige Heimattreffen findet am Sonntag, 25. September, in Hannover, Obere Festsäle der Stadthalle, Theodor-Heuss-Platz 1—3, statt. Einlaß ist um 8.30 Uhr, die Feierstunde, bei der Chefredakteur Hugo Wellems vom Ostpreußenblatt die Festrede hält, beginnt um 11 Uhr. Ab 12 Uhr kann das Mittagessen eingenommen werden, eine Kapelle spielt ab 14 Uhr zum Tanz auf. Die Kreisvertretung hofft auf einen zahlreichen Besuch. Vielleicht entschließen sich auch noch einige Landsleute kurzfristig zur Teilnahme, um wieder einmal mit Freunden und Nachbarn aus der Heimat schabbern zu können.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Gratulation — Eduard Falkenau, früher Ortelsburg, jetzt Site 11, Comp. 40-R.R. 1 Chase B.C., Canada VOE 1 MO, begeht am 25. September seinen 65. Geburtstag. Falkenau ist Schuhmachermeister und hat nach der Vertreibung in Düsseldorf mit Erfolg eine Schuhfabrik betrieben. Später ist er mit seiner Familie nach Kanada ausgewandert, wo er jetzt in seinem Eigenheim die Zeit als Ruheständler verbringt. Bald nach dem Zusammenbruch und der Vertreibung unternahm der Jubilar eine Erkundungsreise nach Ortelsburg, um dort die Verhältnisse auszukundschaften. Es gelang ihm, viele Aufnahmen von den polnischen Verhältnissen in unserer Heimat zu machen. In Kanada ist Falkenau führend in der heimatlichen Kulturarbeit tätig, wirbt für das Ostpreußenblatt und Heimatliteratur. Seine Heimattreue beweist er durch den fast regelmäßigen Besuch unserer großen Heimattreffen, wobei er den weiten Weg über den Ozean nicht scheut. Seine Ortelsburger Freunde grüßen mit den besten Wünschen ihren treuen Kameraden.

Vortrag in Paderborn — Am Sonnabend, 1. Oktober, 15 Uhr, hält Willi Scharloff, Hannover, in Paderborn, im Theodorianum, am Kamp, einen Lichtbildervortrag über Königsberg/Pr. und das nördliche Ostpreußen heute. Unsere Landsleute im Raum Paderborn werden um Teilnahme und Werbung für die einmalige Veranstaltung gebeten.

Osterode

Amtierender Kreisvertreter: Walter Westphal, Tel. (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin. Geschäftsführer: Kurt Kuessner, Tel. (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Aufnahmen für den Bildband — Um möglichst alle Orte unseres Heimatkreises in dem neuen Bildband darstellen zu können, fehlen uns noch Aufnahmen vor 1945 von den folgenden Orten: Adamsgut, Bergling, Bolleinen, Bujaken mit Seelesen, Dembenofen, Dombrowken (Eichdamm), Falkenstein mit Koiden, Sooben und Trukeinen, Faulen, Frödau mit Annenhof, Ganshorn bei Gildenburg, Gay bei Wittigwalde (Neuhain), Georgenthal, Heeselicht (Kirche, Schule und Gutshaus), Heinrichsdorf, Jankowitz (Sassendorf), Jonasdorf, Jugendfelde, Kalwa, Ketzwalde, Gr. Kirsteinsdorf, Königsgut, Kompitten, Langstein, Gr. Lauben, Kl. Lau-

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Hamburg und Schleswig-Holstein — Freitag, 30. September, bis Sonntag, 2. Oktober, gemeinsames Seminar beider Landesgruppen, verbunden mit den Landesjugendtagen und Vorstandsneuwahlen, im DJO-Heim in Bosau am Großen Plöner See. Beginn am Freitag, 18 Uhr, Ende am Sonntag nach dem Mittagessen. Teilnehmerbeitrag 25 DM, Fahrtkosten werden erstattet (DB, II. Klasse). Auf dem Programm stehen neben abendlichem Volkstanz Referate von Prof. Schlee zum Thema „Vaterland — Fiktion oder Realität?" und Uwe Greve über „Geschichtliche Wurzeln der deutschen Teilung". Anmeldung bitte umgehend bei der GJO-Geschäftsstelle, Ansgar Graw, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Angemeldete erhalten das genaue Programm.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Telefon (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

24. September, Sbd., **Memelland-Kreise:** Dia-Vortrag aus Memel und dem Memelland von 1981/1982, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Filmsaal

15. Oktober, Sbd., **Osterode:** Erntefeier, 16 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210

16. Oktober, So. (nicht wie angekündigt 15. Oktober), **Sensburg:** Erntefest, 15 Uhr, Rixdorfer Krug 1/44, Richardstraße 31/32.

16. Oktober, So., **Johannisburg:** Erntefeier, 16 Uhr, Berliner Kindl-Festsäle, 1/44, Hermannstraße 217/19

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek, Uhlenhorst, Winterhude — Sonnabend, 24. September, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (zu erreichen mit Bus 106 und 108, Haltestelle Winterhuder Weg, Ecke Hofweg), Erntedankfeier, Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen, Liedern, Gedichten und Erzählungen aus Ostpreußen.

Eimsbüttel — Sonntag, 25. September, 16 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, Zusammenkunft mit Beiträgen zum Erntedankfest, Kaffeetafel und gemütlichem Beisammensein.

Farmsen-Walddörfer — Freitag, 7. Oktober, 18 Uhr, Vereinslokal des Farmsener TV, Berner Heerweg 187 b, Treffen der Gruppe zur Erntedankfeier.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 26. September, 19.30 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg, Heimatabend. — Sonnabend, 8. Oktober, 20 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307, Herbstfest mit Tanz und Unterhaltung.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen — Sonnabend, 1. Oktober, 11 Uhr, (ab 10 Uhr geöffnet), Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, U-Bahnstation Borgweg, Norddeutsches Treffen mit Andacht und Vortrag. Gegen 12 Uhr gemeinsames Essen.

Stadtgemeinschaft Königsberg — Die Veranstaltung am 30. September im Landhaus Walter fällt aus. — Nächstes Treffen am Sonnabend, 10. Dezember.

Osterode — Sonnabend, 24. September, und Sonntag, 25. September, Osterode/Harz, Heimatkreistreffen. Abfahrt Sonnabend, 7 Uhr, ZOB, Hamburg Bussteig 0. Frühstückspause ist bei Hannover vorgesehen. Mittagsessen kann bei der Ankunft im Hotel Am Söseta1 eingenommen werden. Die Rückfahrt ist am Sonntag gegen 17 Uhr vorgesehen. Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt beträgt pro Person 50 DM. Die Übernachtung mit Frühstück beträgt 32 DM. Es sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen nimmt Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt 1 entgegen.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt — Dienstag, 4. Oktober, 19 Uhr, Altentagesstätte, Lorenzenweg (gegenüber dem Busbahnhof Billstedt), Erntedankfeier.

Hamm/Horn — Dienstag, 27. September, 11 Uhr, Berliner Tor (S-Bahn Eingang), Treffen zum Ausflug nach Finkenwerder.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (04 22 1) 7 26 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen — Sonnabend, 1. Oktober, 20 Uhr, Vortragssaal der Kunsthalle, Ostpreußen-Hörfolge des Rosenau-Trios, Baden-Baden, unter dem Thema: Land der dunklen Wälder.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Glückstadt — Die Gruppe unternahm einen Nachmittagsausflug, der zunächst nach Itzehoe, wo die Ausstellung „Kellinghusener Fayencen" besucht wurde, führte. Frau von der Trenck hatte zuvor einen Einblick in die Geschichte des Unternehmens gegeben. Eigentliches Ziel der Reise war Rosdorf bei Kellinghusen. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel besichtigten mehrere Teilnehmer die Galerie Rosdorf, während andere einen Waldspaziergang vorzogen. Vorsitzender Horst Krüger stellte bei der Rückkehr fest, daß man nicht nur angenehme Stunden verlebt hatte, sondern auch einen künstlerischen Genuß hatte.

Itzehoe — Donnerstag, 6. Oktober, 15 Uhr, Klosterhof 9a, Treffen der Handarbeitsgruppe. — Donnerstag, 13. Oktober, 15 Uhr, Café Schwarz, Zusammenkunft. Oberlandwirtschaftsrätin Antje Lüschow referiert über gesunde Lebensführung. — Die Frauengruppe besuchte das Kinderhaus des Deutschen Kinderschutzbundes in Itzehoe. Seinen Anfang hat dieses Haus mit Familien- und Schularbeitshilfe vor 20 Jahren genommen. Heute werden täglich etwa 100 Kinder betreut. Das Haus ist aufgeteilt in Spielräume, Malstube, Bibliothek und Bastelräume und ist durchgehend 10 Stunden täglich geöffnet. Die Kinder können sich entscheiden, zu welcher Gruppe sie gehören wollen. Ihnen ist dieses Haus zur Heimat geworden, kommen sie doch größtenteils aus schwierigen Familienverhältnissen. Mit dieser Betreuung ist auch ein Sorgentelefon verbunden. Mit großem Interesse wurden die Ausführungen von Frau Goldbeck-Löwe, die dem Kinderhaus vorsteht, aufgenommen. Die gewonnenen Eindrücke wurden in einer anschließenden Aussprache noch vertieft.

Uetersen — Auf einer Monatsversammlung trug die Texterin und Liedermacherin Ingeborg Düffert, Neumünster, eine Auswahl eigener Lieder, Gedichte, Reime und Sprichwörter unter dem Motto „Vieles macht das Leben lebenswert, — freut euch des Lebens! — nicht die Dornen im Herzen aufheben, sondern nur das Gute" vor. Vorsitzende Lydia Kunz beglückwünschte die Geburtstagskinder nachträglich sehr herzlich, die im Juni, Juli und August gefeiert haben. Sie sagte ihnen: „Alt werden, das ist Gottes Gunst, aber jung bleiben, das ist Lebenskunst."

Niedersachsen

Vorsitzender: Fredi Jost. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Günter Jahn, Telefon (0 52 81) 58 23, Am Königsbrink 19, 3280 Bad Pyrmont. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Quakenbrück — Dienstag, 4. Oktober, 15 Uhr, Konditorei Brinkmann, Zusammenkunft mit aktuellem Vortrag. — Sonnabend, 8. Oktober, 19.30 Uhr, Hotel Oldenburger Hof, Erntedankfest. Den Abschluß bildet das traditionelle Wurstessen von Schlachterhaus Albutat, früher Gumbinnen.

Stade — Die Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen hat nach gründlicher Vorbereitung durch Vorträge, Filme und Dias über West-Berlin und Mitteldeutschland kürzlich eine siebentägige Fahrt nach Berlin unternommen. Die Frauen machten unter anderem eine vierstündige Stadtrundfahrt, sahen die Innenstadt mit ihren zahlreichen Sehenswürdigkeiten und ließen sich auch vom Pfarrer die Kirche Peter und Paul in Nikolkoe erklären. Außerdem hatten die Teilnehmerinnen einen Tag zu einem Besuch Ost-Berlins Zeit. Die Vorträge über Berlin und die Systeme in Ost und West sowie die Berlinerlebnisse werden alle noch lange bewegen.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg — Die Gruppe machte eine Busfahrt zur Bronze-Glockengießerei nach Brockscheid in die Eifel. Die neue Leiterin Gisela Noll sorgte mit einigen Liedern und Erzählungen für Unterhaltung. Nach dem Essen besichtigten die Teilnehmer die Glockengießerei und kauften kleine Glocken zum Andenken an diesen Tag.

Detmold — Sonnabend, 1. Oktober, 15 Uhr, Stadthalle, kleiner Saal, Eingang vom Schloßgarten, Heimatabend. Der Bundesgeschäftsführer der LO, Milthaler, hält einen Diavortrag über das Thema „Ostpreußen im vierten Jahrzehnt unter fremder Verwaltung".

Gladbeck — Mittwoch, 5. Oktober, 17.30 Uhr, Kolpinghaus, Zusammenkunft der Kindergruppe. — Donnerstag, 6. Oktober, 15 Uhr, Kolpinghaus, Zusammenkunft der Frauengruppe.

Gütersloh — Freitag, 30. September, 19.30 Uhr, Stadthalle, Kulturabend. — Sonnabend, 8. Oktober, 19 Uhr, katholisches Vereinshaus, Erntedankfest. Festredner Alfred Mikoleit, Landesvorsitzender. Nach Beendigung des kulturellen Teils, der zwei Stunden in Anspruch nimmt, Tanz und Tombola.

Hamm — Sonnabend, 8. Oktober, 16 Uhr, Ballsaal des Kurhauses, Feier zum 35jährigen Bestehen der Gruppe. Es wirken der Schlesierchor und eine Instrumentalgruppe der Musikschule mit. Eingeladen sind der Oberbürgermeister, Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben der Stadt und einige landsmannschaftliche Gruppen aus dem Regierungsbezirk Arnsberg. Das Festreferat hält Frau Dr. Barbel Beutner aus Unna über das Thema: Das kulturelle Erbe Ost- und Westpreußens. Nach dem Singen des West- und Ostpreußenliedes und der Nationalhymne ist die Feierstunde beendet.

Herford — Mittwoch, 12. Oktober, 15 Uhr, Schützenhof, Elisabeth-Café, Frauennachmittag. — Der Frauennachmittag wurde von der Leiterin Gertrud Reptowski eröffnet, die das „Gedicht eines Flüchtlings" vortrug. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Ännchen von Tharau" berichtete Gertrud Reptowski über die Fahrt der Gruppe in den Schwarzwald. Ingrid Heveling gab einen Bericht über die Frauentagung in Ratling-Hösel, an der sie und Landsmännin Reptowski teilgenommen hatten. Anschließend schilderte Ursula Hinkel die Fahrt nach Göttingen zur 30jährigen Gedenkfeier für die Gefallenen. Margaret Alfert verlas dann noch einen Artikel über „Masurische Reise-Skizzen", in dem die wundervolle Landschaft und auch die legendäre Wallfahrtskirche „Heiligelinde" besonders geschildert wurden. Als Ausklang dieses schönen Nachmittags wurde das Lied „Es dunkelt in der Heide" gesungen.

Laasphe — Das traditionelle zweitägige Treffen der ehemaligen ostpreußischen Schüler von Lm. Treude und der Bewohner von Hirschen, Kreis Samland, fiel in diesem Jahr mit dem „Altstadtfest Laasphe" zusammen. Bei Kaffee und Kuchen wollte das Plachandern über einst und jetzt kein Ende nehmen. Wie in jedem Jahr schloß sich ein Quiz über die Geschichte, die Geographie und Ereignisse aus dem engeren Heimatkreis an. Vier Frauen, die im Juli eine zehntägige Reise durch das südliche Ostpreußen unternommen hatten, berichteten über ihre Eindrücke. Nach dem Abendessen fand sich die bekannte Puderbacher Tanzkapelle ein. Es wurde getanzt und gesungen. Lange nach Mitternacht zog es die Unentwegten zum Altstadtfest, wo sie bis spät in die Nacht am Leben und Treiben der Laaspher teilnahmen. Der Sonntagmorgen stand allen zur freien Verfügung. Einige besuchten den Gottesdienst, andere wanderten, viele verfolgten mit großem Interesse die Darbietungen im Rahmen des Laaspherer Altstadtfestes. Nach dem Mittagessen gab es immer noch so viel zu erzählen, daß die Abreise bsi in die späten Abendstunden verschoben wurde. Lm. Treude verabschiedete seine Freunde mit dem Wort von R. Poulet „Die große Liebe zur Heimat erkennt man nicht in ihrer Stärke, sondern an ihrer Dauer", und versprach, auch für das nächste Jahr einzuladen.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Donnerstag, 6. Oktober, 16 Uhr, Vereinslokal Henning, Frauennachmittag. — Sonnabend, 15. Oktober, 18 Uhr, Vereinslokal Henning, Erntedankfest.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (0 64 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg

Kassel — Sonnabend, 1. Oktober, 15 Uhr, Hotel Schweizerhof, festliche Stunde anläßlich des 35jährigen Bestehens der Gruppe.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Neustadt an der Weinstraße — Freitag, 14. Oktober, 19.30 Uhr, Volkshochschule Neustadt/W., Saal 306, Gemeinschaftsveranstaltung von Volkshochschule und BdV. Es spricht Dr. Watzke zum Thema: Streifzüge durch die sudetendeutsche Heimat.

Saarland

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky. Stellv. Vorsitzende: Edith Jochem, Friedhofstraße 47, 6645 Beckingen-Haustadt, Telefon 0 68 35/ 79 91,

Saarbrücken — Sonntag, 2. Oktober, 16 Uhr, Waldhaus, Meerwiesentalweg (zu erreichen mit Linie 15 und 16, ab Kaufhalle, Bahnhofstraße, jeweils viertelstündlich), gemütliches Beisammensein mit Unterhaltung und Tanz.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim

Stuttgart — Sonnabend, 8. Oktober, 16 Uhr, Rathauskeller, Großer Saal, Marktplatz Stuttgart-Mitte, Jubiläumsveranstaltung zum 35jährigen Bestehen der Gruppe. Ehrung langjähriger Mitglieder und Festansprache von Landesvorsitzendem Werner Buxa. Unterhaltungsprogramm.

Tuttlingen — Gruppe Ordensland: Die Gruppe fuhr nach Ordensland auf der Mainau. Im Bus zeichnete der Vorsitzende Professor Dr. Schienemann die Geschichte der Insel nach, die vor 722 alemannisch begann und 1974 mit der Umwandlung in eine gemeinnützige Stiftung sich modernen wirtschaftlichen Notwendigkeiten fügte. Die aufschlußreiche Darstellung erleichterte später das Verständnis beim Rundgang. Die Rückkehr erfolgte pünktlich um 18.30 Uhr.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Telefon (0 89) 2 01 33 78, Baaderstraße 71, 8000 München 5

Landesgruppe — Sonnabend, 8., und Sonntag, 9. Oktober, Passau, Peschl-Terrasse, kulturpolitisches Seminar. Teilnehmer sind die Kulturwarte der Gruppen, die Leiterinnen selbständiger Frauengruppen sowie Vertreter der Gemeinschaft Junges Ostpreußen und der anderen nordostdeutschen Landsmannschaften. Beginn des Seminars: Sonnabend, 8. Oktober, 13 Uhr. Folgende Referate sind vorgesehen: Kirchenrat Dr. Wagner „Luther und der Osten — Die bleibende Bedeutung der Reformation für die deutschen Ostgebiete und Osteuropa". Universitäts-Professor Dr. Motekar „Nordostdeutsche Gedenktage 1984 mit Ausblick auf 1985". Erich Diester berichtet über das erste Bundestreffen der Länderpatenschaften in Kiel und wird in einem anschließenden Referat eingehen auf Schwerpunktbildungen bei der Gestaltung ostdeutscher Gedenktage sowie Materialhinweise geben. Für Sondertagungen der Leiterinnen der Frauengruppen sind zwei Referate geplant: Landsmännin Dreher, Bundesfrauenwartin der LMW, „Frauenarbeit in der Landsmannschaft heute" und Anni Walther „Kulturelle und humanitäre Leistungen nordostdeutscher Frauen". Abschluß und Höhepunkt findet die Tagung in einer öffentlichen Veranstaltung mit einem Referat von Dr. Dietrich Baruth zum Thema: Deutsche und Polen — Nachbarn seit 1000 Jahren. Anmeldungen bitte bis zum 30. September an Fritz Maertz, Telefon (08 90) 8 12 33 79, Krantheimstraße 24, 8000 München 50.

Augsburg — Die Gruppe unternahm eine Bahnfahrt zur Internationalen Gartenausstellung (IGA) nach München. Mit einer Kleinbahn konnten die Teilnehmer das Gelände durchfahren und erhielten so einen Überblick über alle Sehenswürdigkeiten. Besser natürlich war es, die einzelnen Anlagen und Ausstellungen genau zu besichtigen, vor allem für diejenigen, die einem Garten haben.

Erlangen — Donnerstag, 13. Oktober, 19 Uhr, Hauptversammlung, Rechenschaftsbericht mit Farbdias und Neuwahl des Vorstandes.

Straubing — Donnerstag, 13. Oktober, 15 Uhr, Hotel Germania, Zusammenkunft.

Würzburg — Donnerstag, 6. Oktober, 18 Uhr, Gaststätte Frankfurter Hof, Frankfurter Straße, Monatsversammlung mit Erntedank.

Erinnerungsfoto 457



Fußballverein Wehlau — Wenn dieses Foto der damals aktiven Fußballer im ostpreußischen Kreis Wehlau auch durch die Kriegseinwirkungen gelitten hat, so hofft der Einsender, Rudolf Mertins, doch auf ein gutes Echo seiner hier abgebildeten Sportsfreunde. Er ist gern bereit, dieses Foto auf Wunsch reproduzieren zu lassen. Die Aufnahme zeigt (von links, obere Reihe) Alfred Donner, Heinz Teschner, Kurt Rockel, Erwin Schwerdtfeger (Schwoart), Rudolf Mertins (Blackpool), Erwin Chrosziel (Oma), Hans Wittke (der Lange), Horst Kroll (Bubi), Ernst Pannewitz (Enter), Ernst Thiel (Reichstrainer), Horst Demnik, Walter Komorowski (Kommo), Franz Feyerabend (Knubbel). Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 457" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13, leiten wir an den Einsender weiter. sd

Professor Herbert Wilhelmi †

Hamburg — Im 88. Lebensjahr ist am Montag, 19. September, Prof. Herbert Wilhelmi, letzter Domorganist von Königsberg, engagierter Kunstkenner und Kulturpreisträger, in seinem Reinbeker Heim gestorben. In einer der nächsten Folgen werden wir den Verstorbenen ausführlich würdigen.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Falk, Alfred, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldstraße 106, 2000 Wedel, am 27. September

Ferner, Franz, Friseurmeister, aus Uderwangen, Kreis Pr. Eylau, jetzt Schmiedestraße 9, 2858 Wehdel, am 30. September

Flamming, Charlotte, geb. Diehen, aus Königsberg, Yorckstraße, jetzt Suarezstraße 42, 1000 Berlin 19, am 18. September

Jablonski, Hedwig, aus Allenstein, jetzt Walter-Flex-Straße 21, 5650 Solingen, am 21. September

Maaß, Gertrud, aus Tilsit, Wasserstraße, jetzt Roennebergstraße 3, 1000 Berlin 41, am 26. September

Popien, Helene, geb. Squarr, aus Försterei Schönwalder Heide, Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bensberger Marktweg 344, 5000 Köln-Delbrück, am 18. September

Richlick, Gustav, Zimmermeister, aus Wiersbau und Uderwangen, Kreis Pr. Eylau, jetzt Karl-Geusen Straße 212, 4000 Düsseldorf 1, am 25. September

Saremba, Henriette von, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 6, 6719 Obersülzen, am 28. September

Sobottka, Emma, geb. Dolenga, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Vor Mallen Gehöft 7, 3070 Nienburg, am 27. September

Stinka, Ida, geb. Krafzik, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Martinusstraße 174, 5512 Serrig, am 27. September

Wermke, Hermann, aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ehingerstraße 111, 4100 Duisburg 28, am 27. September

zum 80. Geburtstag

August, Theodor, aus Insterburg, Lilienthalstraße 6, jetzt Lütticher Straße 42, 5000 Köln 1, am 24. September

Augustin, Franz, aus Domhardtfelde, Kreis Labiau, jetzt Kirchweg 14, 2359 Ulzburg, am 26. September

Bondzio, Alma, geb. Lemke, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Erlenweg, 5227 Windbeck-Dattenfeld, am 27. September

Eichhof, Maria, geb. Obschinski, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Grenzweg 32, 4690 Herne 1, am 1. Oktober

Fraenkler, Fritz, aus Jennen, Kreis Insterburg, jetzt 7940 Grüningen-Riedlingen, am 2. Oktober

Grabnitzki, Wilhelm, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Falkenburger Straße 56, 2360 Bad Segeberg, am 30. September

Kiekel, Lotte, geb. Rohrmoser, aus Memel-Bommelsvitte, Altbruch und Insterburg, jetzt Bergstraße 46, 2058 Lauenburg, am 23. September



Klein, Friederike, aus Gr. Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hohenzollernweg 131, 1000 Berlin 20, am 30. September

Korzen, Emma, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Osterloher Weg 8, 2080 Pinneberg, am 30. September

Kuberka, Hermann, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Mackhege 94, 4600 Dortmund, am 28. September

Lau, Gertrud, geb. Heister, aus Heiligenbeil, jetzt Asternstraße 1 a, 5600 Wuppertal 1, am 27. September

Lockowand, Ida, geb. Pristawik, aus Lyck, jetzt Adalbertstraße 10, 4440 Rheine, am 26. September

Lork, Max, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Leerer Straße 135, 4430 Steinfurt 1, am 27. September

Perk, Georg, aus Hanshagen, Kreis Pr. Eylau. jetzt Duderstadter Weg 24, 4573 Löningen, am 1. Oktober

Rudzip, Lilli, geb. Gezork, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 55, jetzt Kirberger Straße 41, 5650 Solingen, am 27. September

Schweinberger, Minna, geb. Gudßent, aus Seehuben, Kreis Schloßberg, jetzt Havelstraße 4, 4040 Neuß 21, am 2. Oktober

Weinert, Rudolf, aus Güldenboden, Kreis Mohrungen, jetzt Hespert, 5226 Reichshof, am 25. September

Wiebeck, Margarete, geb. Bukowski, aus Königsberg, jetzt Trakehner Kehre 6 c, 2000 Hamburg 71, am 26. September

Wolf, Rudolf, aus Stiemswalde, Kreis Marienburg, jetzt Am Hardenbergerhof 8, 5620 Velbert 1, am 15. September

zum 75. Geburtstag

Bieber, Eva, aus Königsberg, jetzt Haithaburing 20, 2380 Schleswig, am 30. September

Czychi, Margarete, aus Schönfeld, Kreis Sensburg, jetzt Hachmundsdamm 38, 2800 Bremen 44, am 29. August

Fallinski, Anna, geb. Marzinzik, aus Mittelpogauen, Kreis Johannisburg, jetzt Kahlenredder 18, 2000 Barsbüttel, am 28. September

Frenzel, Maria, geb. Fischer, aus Seestadt Pillau-Camstigall, Schlageterstraße 35, jetzt Theodor-Heuss-Straße 5, 2280 Westerland, am 22. September

Frös, Meta, geb. Thiesies, aus Eversdorf, Kreis Labiau, jetzt Möllner Straße 2, 2077 Trittau, am 25. September

Hahnke, Gerhard, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Niederdorfer Straße 35, 4172 Straelen II

Hillgruber, Erwin, aus Pronitten, Kreis Labiau, jetzt Ochsenweg 52, 2382 Kropp, am 26. September

Karasinski, Willi, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kreuzstraße 15, 5021 Sinthern, an 30. September

Klein, Hermann, Beamter i. R., aus Eydtkau, Ebenrode, Insterburg, Gerdauen und Königsberg, jetzt Im Oberösch 3 A 12, 8969 Kempten, am 26. Setember

Milz, Lieselotte, geb. Reuser, aus Königsberg, Am Fließ 10, jetzt Nebelflucht 85, 3320 Salzgitter 1, am 14. September

Plettau, Gustav, aus Königsberg-Ponrath, Speichersdorfer Straße 98, jetzt Breslauer Straße 79, 2870 Delmenhorst, am 28. September

Plorin, Margarete, geb. Stach, aus Angerburg, jetzt Posener Straße 22, 5620 Velbert 1, am 18. September

Rast, Anna, geb. Kruska, aus Gr. Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Konrad-Adenauer-Straße 24, 5000 Köln 90, am 29. September

Riemke, Adolf, aus Fürstenau, Kreis Pr. Holland, jetzt Allerbroken 8, 3002 Vinnhorst, am 26. September

Sanio, Anna, geb. Elzner, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt An der Bochumer Landwehr 19, 4630 Bochum, am 27. September

Schlifski, Herr, aus Domnau, Kreis Bartenstein, am 25. September

Wengoborski, Paul, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 95, jetzt Rathenaustraße 210, 5090 Leverkusen, am 29. September

Zacharias, Johanna, geb. Gritzo, aus Lübekfelde, Kreis Lyck, jetzt Alte Reihe Heidberg 7 a, 2804 Lilienthal, am 2. Oktober

zum 70. Geburtstag

Albat, Martha, Schwester, aus Neuenrode, Kreis Labiau, jetzt Barler Straße 8, 5650 Solingen 11, am 22. September

Barby, Hildegard, geb. Kuhrau, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Liethberg 48, 2210 Itzehoe, am 27. September

Birreck, Liesbeth, geb. Hoffmann, aus Rinderort, Kreis Labiau, jetzt Kielmoorweg 3, 2850 Bremerhaven, am 26. September

Dudda, Carl, aus Alt-Ukta, Kreis Sensburg, jetzt Zum Hamberg 25, 2091 Garstadt, am 19. September

Dybowski, Helene, geb. Borrmann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Otto-Preusse-Weg 8, 2150 Buxtehude, am 29. September

Dzwonkowski, Franz von, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Klarfuhl 20, 1000 Berlin 47, am 1. Oktober

Ebert, Elias, aus Königsberg, Schillerstraße 14, und Liebenfelde, Kreis Mohrungen, jetzt Rabitorweg 26, 2000 Hamburg 70, am 27. September

Erbe, Helene, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Beerger Nr. 6, 3185 Velpke, am 28. September

Fahruhn, Willy, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Am Sommerberg 2, 5064 Roesrath, am 26. September

Faust, Helene, geb. Apholz, aus Rinderort, Kreis Labiau, jetzt Nienburger Straße 22, 2850 Bremerhaven, am 27. September

Fischer, Meta, geb. Klein, aus Abbau Gr. Lindenau, Kreis Samland, jetzt Olbersstraße 10, 3000 Hannover, am 27. September

Halfmann, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Mozartstraße 2 a, 4000 Düsseldorf, am 26. September

Hassenstein, Liesbeth, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Töpferstraße 4, 2418 Ratzeburg, am 2. Oktober

Jurgsties, Ernst, aus Memel-Schmelz, Kreis Tilsit, jetzt Schubertstraße 1, 6805 Heddesheim, am 25. September

Kraski, Luzia, aus Göttkendorf, Kreis Allenstein, jetzt Sensburger Straße 50, 5630 Remscheid, am 27. September

Lenzewski, Annemarie, geb. Sensen, aus Gut Wilknitt, Kreis Heiligenbeil, Friedland, Kreis Bartenstein, Königsberg und Braunsberg, jetzt Kaiserstraße 17, 4600 Dortmund, am 18. September

Maseizik, Elisabeth, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 8, 3112 Ebstorf, am 26. September

Mosdzen, Paul, aus Auerswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 2381 Neuberend, am 28. September

Petersen, Hildegard, geb. Fortak, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stellinger Weg 53, 2000 Hamburg 19, am 27. September

Piotrowski, Edith, geb. Thurau, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt Vaalser Straße 61/63, 5100 Aachen, am 28. September

Reinecke, Emma, jetzt Germaniapromenade 31, 1000 Berlin 47, am 27. September

Saremba, Margarete, aus Abstich-Schöneberg, Kreis Allenstein, jetzt Hohensteiner Straße 12, 5500 Trier, am 1. Oktober

Skorzinski, Paul, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Munscheider Straße 127, 4640 Wattenscheid, am 27. September

Skrotzki, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaiserstraße 133, 4352 Herten, am 29. September

Stockmann, Berta, geb. Littek, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf der Reihe 75, 4300 Essen 12, am 1. Oktober

zum 90. Geburtstag

Hollop, Max, aus Königsberg, Brahmsstraße, jetzt Rebenstraße, 2900 Oldenburg

Vogel, Margarete, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Winsener Straße 220 a, 2100 Hamburg 90, am 26. September

zur diamantenen Hochzeit

Bönigk, Eduard, Sparkassen-Oberinspektor i. R., und Frau Herta, geb. Ehlert, aus Heiligenbeil, jetzt Riddershof 5, 4650 Gelsenkirchen, am 25. September

Klautke, Friedrich und Frau Anna, geb. Otto, aus Gallinden, Kreis Osterode, jetzt 6361 Reichelsheim 5, Auf der Beune 5, am 10. September

Sablotny, Artur und Frau Hedwig, geb. Marga, aus Allenstein, Gilgenburg, Kreis Osterode, und Neidenburg, jetzt Winterfeldstraße 80, 1000 Berlin 30, am 23. September

Swazinna, Albert und Frau Helene, geb. Goerke, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Viktoriastraße 2, 4250 Bottrop, am 21. September

zur goldenen Hochzeit

Chudaska, Kurt und Frau Idel-Marie, geb. Kiebert, aus Alleinstein und Ortelsburg, jetzt Rheydter Straße 9, 4050 Mönchengladbach 1, am 24. September

Gerwien, Otto und Frau Anna, geb. Klement, aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Cederwaldstraße 30, 5060 Bergisch Gladbach 2, am 29. September

Jacubzig, Martin und Frau Elfriede, geb. Hoffmann, aus Königsberg-Löbenicht, Langgasse 16, jetzt Haldenseestraße 40, 8000 München 80, am 4. September

Karschies, Kurt und Frau Ida, geb. Jacksteit, aus Kuckernesee, Kreis Elchniederung, Dammstraße 6, jetzt Lohbrügger Landstraße 29, 2050 Hamburg 80, am 8. September

Konschewski, Otto und Frau Emmi, aus Erlenfließ, Kreis Labiau, jetzt Sudetenstraße 32, 4900 Herford, am 2. Oktober

Krause, Albert, Schreiner, und Frau Helene, geb. Radtke, aus Arenswalde, Kreis Johannisburg, jetzt Philadelphiastraße 129, 4150 Krefeld, am 22. September

Lange, Fritz und Frau Minna, geb. Lange, aus Schönberg, Kreis Pr. Holland, jetzt 3331 Rübke, am 22. September

Lazarz, Gustav und Frau Auguste, geb. Pidun, aus Schuttschenofen, Kreis Neidenburg, jetzt Blumenbeckstraße 45, 7530 Pforzheim, am 28. September

Lochow, Horst und Frau Lucie, geb. Magdalinski, aus Allenstein, Kaiserstraße 34, jetzt Gneisenaustraße 24, 4000 Düsseldorf, am 30. September

Petter, Franz und Frau Erna, geb. Sambill, aus Königsberg, jetzt Gundermannstraße 18, 2000 Hamburg 74, am 24. September

Preuß, Willi und Frau Gertrud, geb. Boenke, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 47, jetzt Frankensteiner Weg 2, 4500 Osnabrück, am 23. September

Radau, Kurt und Frau Hilda, geb. Stahl, aus Copiehnen, jetzt Hindorf 7, 2220 St. Michaelisdonn, am 28. September

Reck, Paul und Frau Hildegard, geb. Grawert, aus Lötzen, jetzt Stolbergstraße 8, 2000 Hamburg 76, am 23. September

Regge, Gustav und Frau Hedwig, geb. Schinz, aus Falkenhausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Westerstraße 12, 2396 Sterup, am 29. September

Stadie, Oswald und Frau Therese, geb. Wunder, aus dem Kreis Sudauen, jetzt Beuststraße 63, 4300 Essen, am 20. September

Aus den Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 14

ben, Lautens, Gr. Lehwalde, Kl. Lehwalde, Leip einschließlich Balzen und Polko (Brandshöh) Köllm. Lichteinen, Lindenau, Lubainen, Lindenwalde, Ludwigsdorf, Luttken, Luzeinen, Magergut, Makrauten, Gr. Maransen, Kl. Maransen, Marienfelde, Meitzen, Mertingsdorf, Mispelsee, Mittelgut, Mörken, Moschnitz, Mühlen (Kirche und Domäne), Gr. Nappern, Neudorf, Osterwein, Osterwitt (Ostrowitt), Persing, Platteinen bei Hohenstein mit Warglitten, Poburzen, Podleiken, Försterei Prinzwald, Rapatten, Rauden, Rauschken mit Kirche, Schule und Gutshaus, Kl. Reußen, Rhein, Rothwasser, Ruhwalde, Sabangen, Sallmeinen, Sawadden (Jungingen), Schwenteinen, Schwirgstein, Sellwa (Sellwen), Sensujen, Sensutten, Seythen, Spogahnen, Steffenswalde, Tafelbude einschließlich Adlersbude, Taulensee einschließlich Fiugayken, Theuernitz (Schule), Thomareinen, Thurowken (Turauken), Thymau einschließlich Vorwerke, Thyrau einschließlich Mörlen, Waldhäuschen, Forsthaus Schießwald, Tolleinen, Treuwalde, Waplitz einschließlich Adamsheide, Warglitten — Erholungsheim, Wareinen, Warweiden, Waschetta, Gr. Werder, Wilken, Wilmsdorf, einschließlich Kl. Wilmsdorf, Althütte und Holstein, Wittmannsdorf, Witulten, Wönicken, Worleinen. Falls sich komplette Alben über die genannten Orte in Ihren Händen oder bei Ihren Bekannten befinden, überlassen Sie uns diese bitte. Wir sichern Ihnen pflegliche Behandlung und unverzügliche Rücksendung nach Auswertung zu. Schicken Sie bitte alles Material an Klaus Bürger, Telefon (0 48 41) 7 22 05, Heinrich-Heine-Straße 16, 2250 Husum.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade

Zu den Wahlen: Neue Gemeindevertreter sind für Bäslack: Sophie Rüster, geborene Büttner, Charlottenstraße 55, 1000 Berlin 19; für Pülz: Helmut Fritsch, Friemannsweg 8, 4460 Nordhorn; für Heiligelinde und für Pötschendorf: Ferdy Schier, Am Apelteich 5, 4791 Hövelhof/Klausheide; für Wilkendorf: Hilde Schönbeck, Plöner Straße 33, 1000 Berlin 33; für Karschau: Lisbeth Berger, Humboldtstraße 2, 4760 Werl.

Unser Hauptkreistreffen in Wesel war wieder ein großer Erfolg. Über 2000 Rastenburger waren gekommen und bekundeten damit ihre Verbundenheit zur Patenschaft Wesel/Rastenburg. Großen Anklang fand in diesem Jahr die Fahrt nach Moers mit der Besichtigung der Altstadt und des 100jährigen Schloßparks. In Moers wurden die Rastenburger von dem stellvertretenden Landrat, Wirtz, und dem Kreisdirektor, Dr. Kutsch, sachkundig geführt. Am Sonntag bei der Großveranstaltung bildete ein Reisebericht über eine Fahrt durch den Kreis Rastenburg den Höhepunkt der Veranstaltung.

Das Hauptkreistreffen 1984 ist schon in Vorbereitung. Es wird am 18./19. August in Wesel stattfinden. Für dieses Hauptkreistreffen ist geplant, daß 14 Tage vor der Veranstaltung und eine Woche nachher eine Sonderausstellung des Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseums in Wesel stattfindet. Für diese Sonderausstellung stehen Räume im Rathaus der Stadt Wesel zur Verfügung.

Der erste Bildband „Das war unser Rastenburg" — Bildhafte Erinnerungen an Stadt und Kreis — ist noch einmal gedruckt worden und kann ab sofort durch unsere Geschäftsstelle in Wesel, Herzogenring 14, zum Preis von 30,— DM bezogen werden.

Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Kreisvertreter Ragnit: Matthias Hofer. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth

Haupttreffen in Kiel — Wir weisen nochmals auf das Haupttreffen am 2. Oktober in der Ostseehalle in Kiel hin. Das Programm ist bereits mehrfach veröffentlicht worden: Am Freitag, 30. September, ab 18 Uhr Tilsiter Runde, selbstverständlich auch für Tilsit-Ragnit und Elchniederung — im Hotel Consul, Kiel, Walkerdamm 1. Am Sonnabend, 1. Oktober, 10 Uhr Kranzniederlegung auf dem Kieler Nordfriedhof (zu erreichen mit der Buslinie 2 ab Andras-Gayk-Straße Richtung Projensdorf bis Nordfriedhof). Die Dampferfahrt auf der Kieler Förde ist so gut wie ausgebucht, eventuell gibt es noch einige Karten vor der Abfahrt. Die Schultreffen, Realgymnasium, Luisenschule, Cäcilienschule und Herzog-Albrecht-Schule finden ab 17 Uhr im Legienhof, Legienstraße 22, statt. Wir hoffen, daß alle Teilnehmer mit der Gestaltung des Bundestreffens zufrieden sein werden. Der Vorstand der Stadtgemeinschaft Tilsit hat sich jedenfalls die größte Mühe gegeben. Die Festplaketten werden am 2. Oktober gegen Vorlage der Eintrittskarte in der Ostseehalle ausgehändigt. Noch ein Hinweis: Die Bundesbahn bietet die „rosaroten Zeiten" an.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Matthias Hofer. Geschäftsstelle: Gert-Joachim Jürgens, Telefon (0 41 31) 4 23 16, Schillerstraße 8, 2120 Lüneburg

Bildband — Der Kreisausschuß unserer Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit hat in seinen beiden letzten Sitzungen einmütig beschlossen, die Serie unserer heimatlichen Publikationen weiter in der Weise fortzusetzen, daß wir in absehbarer Zeit einen geschlossenen Bildband über die Stadt Ragnit mit dem Titel „Ragnit, die unvergessene Stadt an der Memel" mit Aufnahmen und kurzen textlichen Inhalten herausgeben wollen. Wir benötigen daher zur entsprechenden Auswertung noch weiteres Fotomaterial, um den Bildband gestalten zu können. Wir denken in diesem Fall an Aufnahmen von der Mittelschule — Pestalozzischule — Berufsschule. Rathaus-Pol-Revier. Tilsiter Straße: Reichshäuser (Millionenviertel) — Pflegeheim. — Ab Mühlenteich bis Brücke, Tümmescheit-Seite. Hindenburgstraße: Yorckstraße bis Nickel — Dr. Eywill bis Zablowsky. Windheim — Bernhardhöfer — Hagelsberger. Kirchenstraße, Seminarstraße, Kl.-Amerika, Siedlung, Bürgermeister-Grieß-/Preußen-Straße — Bahnhof, Kirchenstraße. Sportplatz, Gasanstalt, Schlachthof, Katasteramt, Bahnhof, Kl. Bahnhof. Schloßberg, Lerchenberg, Stepponaten, Althof. Wohnungsbauverein, Zeise, Schützenhaus, Hasler, Daubas, Pfarrhäuser, Wasserturm, Badeanstalt, Landwirtschaftsschule. Um diese Bilddokumentation veröffentlichen zu können, bedarf es Ihrer aller Mitarbeit. Mit der Vorbereitung dieses Bildbandes ist unser Kreisausschußmitglied Bruno Sawetzki, Am Stadtwäldchen 4 in 2320 Plön berufen worden. Eingesandte Aufnahmen werden auf Wunsch nach Anfertigung von Reproduktionen selbstverständlich an die Eigentümer zurückgesandt. Unterstützen Sie bitte diese Fotosammlung in aktiver Weise.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführerin: Eva Schreiner, Telefon (0 22 41) 4 11 63, Landgrafenstraße 66, 5210 Troisdorf 14

Treuburg-Archiv — Auf der Kreistagssitzung ist nochmals das Thema „Treuburger Kreisarchiv" in

Fortsetzung auf Seite 17

Bunte Palette aus der Heimat

20. Ostdeutsche Kulturtage noch bis 8. Oktober

Düsseldorf — Was in aller Welt haben Piroggen und Pistolen, Erinnerungen an das alte Königsberg, der Musenkuß und die Schlesische Weißstickerei wohl gemeinsam? Die Antwort dürfte insbesondere den Düsseldorfern nicht sonderlich schwerfallen: acht Wochen lang werden sie quasi vor der Haustür mit einer weit gefächerten Veranstaltungspalette verwöhnt, die im Rahmen der 20. Ostdeutschen Kulturtage vom BdV mit seinen Landsmannschaften, der DJO (Deutsche Jugend in Europa) und der Stiftung „Haus des Deutschen Ostens" organisiert wurde. Die Eröffnung der Ausstellung „Königsberg in Bauten und Bildern" von Horst Dühring unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Josef Kürten bildete mit über 500 Besuchern einen erfolgversprechenden Auftakt.

„Bei dieser Fülle interessanter und sehr verschiedenartiger Veranstaltungen muß man schon gezielt und sorgsam auswählen", stellen viele Besucher fest. Die meisten Programmpunkte lassen eine neue Tendenz erkennen: Mitmachen ist die Devise! Ausstellungen und Vorträge im gewohnten Stil werden zunehmend ergänzt durch Handarbeits- und Bastelkurse, durch Tagesausflüge oder mehrtägige Studienfahrten und nicht zuletzt durch fröhliche Feste.

„Die Königsberg-Ausstellung läuft bombig — allein in den ersten 14 Tagen kamen 2500 Besucher", freute sich Direktor Meyer vom Düsseldorfer Landesmuseum Volk und Wirtschaft. Sie ist die umfangreichste ihrer Art, die je nach dem Krieg über Königsberg und Ostpreußen gezeigt wurde. Rund 80 Modelle von Bauten seiner Geburtsstadt Königsberg zeigt der jetzt in Dortmund als Kunst- und Musiklehrer lebende Horst Dühring. In nur acht Jahren hat er diese kleinen Kunstwerke geschaffen. Eine bemerkenswerte Leistung, bedenkt man, daß der 1930 geborene Ostpreuße nur nach wenigen Erinnerungen, Skizzen und Fotos arbeiten konnte. „Es ist meine ganz persönliche Vergangenheitsbewältigung", erklärt Dühring den enormen Umfang seiner Ausstellung. „Die schweren Zerstörungen meiner Heimatstadt brachen mir fast das Herz. Deshalb folge ich meinem inneren Drang, das alles wieder aufzubauen. Wenn ich schon nicht das wirkliche Königsberg neu erstehen lassen kann, so will ich dies wenigstens im Modell tun."

Die Schau, sinnvoll abgerundet durch Stadtpläne und Gemälde, ist für viele Königsberger Ort der Wiederbegegnung mit der Heimat — aber auch mit alten Bekannten. Schmunzelnd verrät ein Museumswärter, daß sich hier schon in den ersten Tagen Freunde und Bekannte nach jahrzehntelanger Trennung unter großem Hallo in die Arme fielen. Doch auch die junge Generation gibt sich hier ein Stelldichein. Schüler und Lehrlinge verschiedener Schulen und großer Unternehmen kommen gleich klassenweise, um die für westliche Besucher gesperrte Stadt wenigstens in Miniatur kennenzulernen.

Aber auch die anderen Veranstaltungen im Rahmen der 20. Ostdeutschen Kulturwoche sind Anziehungspunkte für jung und alt. Dies ist nicht zuletzt den geschickten Organisatoren zu verdanken. Sie haben es verstanden, auch schwierige Themen allgemein verständlich und lebendig zu präsentieren.

So fanden die Ausstellung „Kirchenburgen in Siebenbürgen" und ein Konzert mit Siebenbürger Künstlern reges Interesse. Ebenso wurden die Vorträge von Horst Dühring über Königsberg und den Bernstein mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Gelgenheiten zum Naschen und Probieren gab es reichlich auf dem Ost- und Mitteldeutschen Markt. Und sie wurden ausgiebig genutzt: die Spezialitäten aus deutschen Landen, darunter Biere, Wurstwaren, Weine, Schnäpse und Süßigkeiten fanden reißenden Absatz.

Man traf sich abends zu literarischen und musikalischen Stunden, um klassischer Musik zu lauschen und kam zum „Werkstattgespräch", um mit Buchautoren über das Schreiben zu diskutieren. Doch sind nicht alle interessanten Veranstaltungen bereits vergangen und vergessen. Noch gibt es genug Möglichkeiten, sich den Veranstaltungen der 20. Ostdeutschen Kulturtage anzuschließen und sie zu unvergeßlichen Stunden werden zu lassen. Hier eine kleine Auswahl:

Am Freitag, 23. September, spricht Bundesminister a. D. Dr. Erich Mende über „Schlesien — Erbe für Deutschland". Am Sonnabend, 24. September, ist eine Studienfahrt zur Kölner Ausstellung „Meißner Porzellan von 1710 bis zur Gegenwart" vorgesehen. Am Mittwoch, 28. September, lädt die ostpreußische Frauengruppe zum Filmvortrag über Königsberg in das Landesmuseum Volk- und Wirtschaft ein. Am Donnerstag, 6. Oktober, findet in der Heimatstube Siebenbürgen ein offenes Singen statt.

Mit einem feierlichen Abschlußabend und Tanz unter der Erntekrone am Sonnabend, 8. Oktober, in der Stadthalle Ratingen enden die 20. Ostdeutschen Kulturtage. Die Veranstalter haben sich viel Mühe gegeben. Nicht umsonst. Ihre Lockere und muntere Präsentation ernster Themen dürfte selbst Kulturmuffel überzeugt haben: Die Ostdeutsche Kultur ist es wert, erhalten und in die Hände der jungen Generation übergeben zu werden.

Christiane Wöllner

Ein hoher Gast

Staatsminister im Kulturzentrum

Ellingen/Weißenburg — Der Bayerische Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Hans Eisenmann, zusammen mit 11 leitenden Herren seines Ministeriums und in Begleitung des Bürgermeisters der Stadt Ellingen, Franz Grüll, besuchte das Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen. Der hohe Gast, der Ostpreußen aus eigener Anschauung kennt, ließ sich eingehend über Aufgaben, Entwicklung und Resonanz des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen informieren. Er bedauerte es lebhaft, daß es ihm aufgrund von Terminschwierigkeiten nicht möglich gewesen war, dort die Dokumentar-Ausstellung „Ostpreußens Landwirtschaft" zu besuchen. Für das Buch „Ostpreußische Landschaft", das dem hohen Vertreter des Patenlandes Ostpreußens überreicht wurde, „revanchierte" sich dieser mit Bierkrügen in den bayerischen Landesfarben mit Zinndeckel.



Königsberg in Bauten und Bildern: Ruhige Minuten wurden von den Fotografen gern genutzt, um die kunstvollen Modelle abzulichten — Foto Wöllner

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 16

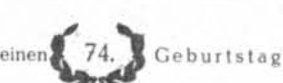
der Patenstadt Leverkusen abgehandelt worden. Es hat sich eine erfreulich gute Zusammenarbeit zwischen den amtlich Verantwortlichen der Stadtverwaltung und der Kreisgemeinschaft entwickelt. Wenn der Aufbau des Archivs einen gewissen Abschluß erreicht hat, soll der Zutritt auch für Besucher künftiger Treuburger Heimattreffen ermöglicht werden. Vorsitzender von Gehren legte eine Liste von Büchern und anderer Veröffentlichungen vor, die er dem Stadtarchiv Leverkusen (das Treuburger Archiv ist eine Unterabteilung) zur Aufbewahrung übergeben hat. Diese Bücher und Schriften betreffen den Kreis Treuburg bzw. Masuren im weiteren Sinne und wurden von Annemarie Neumann, geborene Weiß, 7750 Konstanz-Lorettensteig 34, aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Mannes der Kreisgemeinschaft angeboten. Dies ist ein Beispiel, wie altes Schrift- und Kulturgut unserer Heimat vor dem endgültigen Verlust gerettet werden kann. Wie leicht könnte es sein, daß die jüngere Generation aus Unbedacht oder Unwissenheit wertvolle Originale (Dokumente, Verträge, Aufzeichnungen, Bücher, Fotomaterial, wertvolle Familienstücke oder Gegenstände) in den Müll bringt. Der zuständige Betreuer des „Treuburg-Archivs" vermutet noch viele Erinnerungsstücke in Privatbesitz. Noch ist vieles in Vertriebenenfamilien vorhanden, was geeignet wäre, Aufschluß über die Vergangenheit der entrissenen Gebiete und ihrer Bevölkerung zu geben. Es wird an alle Treuburger appelliert, wenigstens leihweise geeignete Stücke dem Archiv zu überlassen, damit eventuell Kopien angefertigt werden können; dies natürlich nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Einsenders. Die Originale würden — wenn gewünscht — umgehend zurückgesandt werden. Die Anschrift lautet: Stadtarchiv Leverkusen, Abteilung Treuburg-Archiv, Postfach 10 11 40, 5090 Leverkusen 1.

Familien-Anzeigen


wird am 28. September 1983
meine Schwester, unsere Freundin
Gerda Ernst
geb. Ross
aus Altendorf, Kreis Gerdauen
jetzt wohnhaft: Obstallee 4, 1000 Berlin 20

Wir gratulieren herzlichst und wünschen ihr, daß sie so lebensbejahend und optimistisch bleibt und daß sie jetzt in dem sich anschließenden Ruhestand endlich mal Zeit hat.

Zur Gratulation stellen wir uns alle ein
Lisa und die Altendorfer Mädchen

Seinen  Geburtstag
feiert am 25. September 1983
Kurt Schlieszus
aus Altengraben, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Ostlandring 33
2067 Reinfeld/Holstein

Es gratulieren herzlich
BEATE, RAHIM UND RASUL



So Gott will, begehe ich am 1. Oktober 1983
meinen 80. Geburtstag

Aus diesem Anlaß grüße ich meine treuen Kunden aus Nareythen und Umgebung, besonders meine netten Lehrmädchen.

Maria Eichhof,
geb. Opschinski
Schneidermeisterin aus Nareythen, Kreis Ortelsburg
jetzt Grenzweg 32, 4690 Herne 1

Ihre goldene Hochzeit feiern am 29. September 1983 unsere lieben Eltern

Erhard und Charlotte Heske, geb. Borbe
aus Eisenberg, Kr. Heiligenbeil

Es gratulieren von Herzen
ihre Kinder
Egon Heske und Familie
Martin Heske und Familie

2361 Högersdorf — Bad Segeberg, Holstein


Anna Charlotte Biernath
geb. Spieshöfer
aus Urbansdorf (Jeblonsken)
jetzt Behrs Tannen 12, 2082 Uetersen

Wir gratulieren unserer Mutter und Schwiegermutter herzlich zum 70. Geburtstag
am 5. Oktober 1983.

Irene Krämer, geb. Biernath
Rudolf Krämer

Am 26. September 1983 feiert unsere liebe Mutti, Omi und Uromi, Frau

Maria Erdmann
geb. Rogall
aus Sonntag, Kreis Sensburg
jetzt Backhausweg 2, 5449 Leiningen

ihren  Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen für noch viele, viele Jahre Gesundheit, Glück und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder, Enkel und Urenkel

Emmi und Otto Konschewski
aus Erlenfließ/Ostpreußen
jetzt Sudetenstraße 32, 4900 Herford

feiern am 2. Oktober 1983 ihre

Goldene Hochzeit.

Es wünschen Gottes Segen
und noch viele gesunde und glückliche Jahre

in Dankbarkeit
die Kinder und Enkelkinder

3392 Clausthal-Zellerfeld
6308 Butzbach-Wiesental

Goldene Hochzeit
feiern am 28. September 1983
unsere lieben Eltern

Kurt und Hilda Radau
geb. Stahl
aus Copiehnen/Ostpreußen
jetzt Hindorf 7,
2220 St. Michaelisdonn

Es gratulieren herzlich
und wünschen Gottes Segen
Hans-Werner und
Marianne Breiholdt, geb. Radau
Hans-Jürgen und
Helga Peschke, geb. Radau
Gerda Radau und die Enkelkinder:
Carsten + Karin,
Klaus-Jürgen + Frauke, Telse,
Michael, Christine, Gabriele,
Esther und Andrea



Am 27. September 1983 feiert meine liebe Schwester, unsere liebe Mutti, gute Schwiegermutter und Oma

Meta Fischer
geb. Klein
aus Abbau Gr. Lindenau, Ostpr.
jetzt Olbersstr. 10, 3000 Hannover
ihren 70. Geburtstag
Es gratulieren recht herzlich und wünschen alles erdenklich Gute und Gottes Segen für noch viele gemeinsame Jahre
ihre Schwester Elly
und die Kinder aus Hannover



Am 24. September 1983 feiern
unsere lieben Eltern

Franz und Erna Petter
geb. Sambill
aus Königsberg (Pr)
das Fest der goldenen Hochzeit
Es gratulieren
die Kinder
Harry und Essy
Sigrid und Lothar
mit Bernd und Andrea
Gundermannstraße 18,
2000 Hamburg 74



wird am 23. September 1983

Auguste Quass
geb. Jeworrek
aus Ragnit/Treuburg
jetzt Schulstraße,
2862 Worpswede-Huttenbusch

Es gratulieren herzlich
die Kinder
Waltraut, Werner und Dieter
mit ihren Familien

Zum 90. Geburtstag
am 8. Oktober 1983
herzliche Segenswünsche in tiefer Dankbarkeit für allen treuen Dienst durch vier Jahrzehnte,

Frau Weist, Hertha
aus Königsberg (Pr)
jetzt Fruchtallee 117
2000 Hamburg
Der Kreis der Einsamen und Älteren St. Johannis-Harvestehude
i. A. Blonski

Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern am 28. September 1983 meine lieben Eltern und Schwiegereltern, unsere Großeltern

Gustav und Auguste Lazarz
geb. Pidun
aus Schuttschenofen,
Kreis Neidenburg
jetzt Blumenheckstraße 45,
7530 Pforzheim

Es gratulieren ganz herzlich
Eure Kinder Elfie und Ernst
Eure Enkelkinder Constanze und Markus



Diamantene Hochzeit!
„Von Dir, o Herr,
mit Herz und Mund
geschlossen ward
der heilige Bund"
So geschehen am
25. September 1923
in unserer Heimatkirche in
Heiligenbeil/Ostpreußen.
Am Jubiläumstag danken wir Gott für alle Gnaden und Wohltaten und grüßen herzlich alle Verwandten und Bekannten.

Eduard Bönigk
Sparkassen-Oberinspektor a. D.
und Frau Herta, geb. Ehlert
Riddershof 5, 4650 Gelsenkirchen

Nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben entschlief ganz plötzlich meine langjährige Lebensgefährtin, Schwester und Tante

Olga Schmidt
geb. Faust
Memel
* 7. 7. 1906 † 9. 9. 1983

In stiller Trauer
A. O. Schmidt
Gertrud Hemmerling
Ernst Faust
und viele Nichten und Neffen

Winterhuder Weg 6
2000 Hamburg 76

Am 1. September 1983 wurde unsere liebe Tante, Großtante, Schwägerin und Cousine

Maria Hinz
geb. Kalinski
geb. am 10. Juli 1910 in Sonntag, Kreis Sensburg
nach einem pflichterfüllten Leben von ihrem kurzen, schweren Leiden erlöst.

Kurt und Dora Mross, geb. Kunz
Renate, Karl Heinz, Joachim
Hertel Deckert, geb. Kossin
Irene

5277 Marienheide-Jedinghagen und München
Ihre letzte Ruhestätte fand sie neben ihrem Bruder, Fritz Kalinski, in Solingen.

Am 10. September 1983 entschlief nach einem erfüllten Leben und kurzem, schweren Leiden mein lieber, herzensguter Mann und lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Max Pulewka
aus Rastenburg/Ostpr.

im 81. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Helene Pulewka, geb. Gröhn
Winfried Arndt und Frau Gisela
geb. Pulewka
mit Markus
Dieter Pulewka und Frau Manina
geb. Engelmann
und alle Angehörigen

Am Blumenkamp 2, 4930 Detmold-Remmighausen

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
Hiob 19,25

Nach einem erfüllten Leben verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Lydia Thal
geb. Manthey
* 20. 2. 1902 † 5. 6. 1983
aus Sonnenstuhl, Kreis Heiligenbeil

In Dankbarkeit
Willy und Wilma Thal, geb. Schneider
Gerhard und Hella Radzuweit, geb. Thal
Günter und Klara Böhm, geb. Thal, DDR

Oststraße 15, 5805 Breckerfeld

Statt Karten

Gott der Herr nahm unsere gütige und tapfere Schwester Annchen in sein Reich auf.

Anna-Dorothée Koschorreck
* 2. 8. 1906 in Regerteln
† 11. 9. 1983 in Karlsruhe

In Dankbarkeit für alle Angehörigen
Werner Selbstaedt und Frau Helene, Canada
Dr. Frank Grossmann und Frau Martha, Sprötze
Elfriede Koschorreck, Lüneburg

Königsstraße 2, 2110 Sprötze
Planckstraße 12, 2120 Lüneburg

Gertrud Tiltmann
geb. Steinhardt
* 2. 4. 1902 † 10. 9. 1983
Königsberg (Pr)

Meine liebe Mutter hat mich heute für immer verlassen.

In Liebe und Dankbarkeit
Irmgard Heintze, geb. Tiltmann

Roter Sand 5, 3000 Hannover 1

Unsere liebe Tante und Großtante ist für immer von uns gegangen.

Maria Boettcher
geb. Kosgalwies
* 24. 7. 1901 in Gillanden † 18. 9. 1983 in Barsbüttel

In stiller Trauer
Werner Sommer und Frau Karin, geb. Steffens
und Kinder

Zum Ehrenhain 16, 2000 Barsbüttel

Die Beerdigung findet am 26. September 1983 um 13 Uhr in Halle 2, Friedhof Hamburg-Öjendorf, statt.

Gertrud Augustin
geb. Weber
* 13. 5. 1909, Sodehnen und Insterburg
† 4. 9. 1983, Dortmund

Heike-Sybille Hanson
4923 E. Wethersfield
Scottsdale, Ariz. 85254, USA
Eva-Maria Augustin
05010 Parrano/Terni
Valle Cupa/Italien
Constanze Augustin-Majer
2090 Winsen/L., Kehrwieder 8

Die Trauerfeier hat am 9. September 1983 in Dortmund stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet verstarb mein geliebter Mann, unser guter Vater

Max Preuß
* 21. 9. 1912 in Stollendorf, Kreis Johannisburg
† 2. 9. 1983 in Olpe

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frieda Preuß, geb. Schick

Düringerstraße 85, 5960 Olpe

Meine Seele ist stille zu Gott,
der mir hilft. Ps 62,2

Alfred Both
* 1. 11. 1910 Tilsit, Ostpreußen
† 7. 8. 1983 Gütersloh

In Liebe und Dankbarkeit
Ingeborg Both, geb. Kempf
Hans Schlutow und Frau Christine, geb. Both
mit Martin und Stefan
Dora Both

Friedrich-Ebert-Straße 25, 4830 Gütersloh 1

Am 14. September 1983 entschlief im 87. Lebensjahr fern seiner ostpreußischen Heimat unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Fritz Leithaus
aus Vormwalde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Herbert Leithaus
Wolfgang
Kurt Leithaus
Ursula Leithaus, geb. Classnitz
Rainer
Gerhard Leithaus
Gisela Leithaus, geb. Seeger
Ralf und Uwe

Berliner Straße 146, 1000 Berlin 31

. . . legt alles still in Gottes Hände
das Glück — den Schmerz
dem Anfang und das Ende

Fritz Wittke
Kaufmann und ehem. Druckereibesitzer
* 10. 5. 1895, Imten, Kreis Wehlau/Ostpr.
† 21. 8. 1983

In Dankbarkeit und Trauer nahmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem Vater, Schwiegervater und Großvater.

Wally Wittke, geb. Bobeth
Rose-Ruth Klosterhalfen
geb. Wittke und Familie
Karl-Heinz Wittke und Familie

Theodor-Heuss-Ring 23, 6200 Wiesbaden, den 5. September 1983
früher Königsberg/Pr.-Maraunenhof, Burowstraße 14
Die Beisetzung hat am Freitag, dem 26. August 1983, auf dem Nordfriedhof in Wiesbaden stattgefunden.

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.
1. Kor. 13,13 (sein Konfirmationsspruch)

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge nahm Gott der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit heute meinen lieben, herzensguten Mann, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und Vetter

Landwirt

Kurt Heckler

Gut Szieleitschen, Kreis Insterburg/Ostpreußen

im 77. Lebensjahr zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
Christel Heckler, geb. Haasler
und alle Anverwandten und Freunde

441 Main Street, Dundalk, Ontario, NOC 1 Bo Canada
24. August 1983

Die Beerdigung fand am 27. August 1983 in Shelburne, Ont., statt.

Robert Heumann

Klein Gablick/Ostpreußen

geb. 9. 4. 1904 gest. 4. 9. 1983

Wir sind sehr traurig
Elisabeth Heumann
geb. Meier
Gerd und Ilse Schmidt
geb. Heumann
Dr. Eckhard und Marlis Weber
geb. Heumann
Anna-Irene Heumann
Dr. Henning und Maria Heumann
und 8 Enkelkinder

Ostpreußenweg 1, 7440 Nürtingen, September 1983

Nach einem erfüllten Leben und fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 2. September 1983 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Dorrong

geb. Matthes
aus Tapiau, Kreis Wehlau

im Alter von 94 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Margarete Tscheuschner, geb. Matthes
Gertrud Otto, geb. Matthes

Lange Straße 88, 3054 Rodenberg/Deister

Meine Zeit steht
in deinen Händen.
Ps. 31 V. 16

Unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Seeger

geb. Naujoks

* 21. 5. 1893 in Grenzberg, Kreis Elchniederung
† 13. 9. 1983 in Adelheidsdorf, Kreis Celle
vor der Vertreibung zuletzt wohnhaft in
Hallenfelde, Kreis Goldap

ist nach einem erfüllten Leben von uns gegangen. Ihre Güte, Fürsorge und Liebe werden uns immer in dankbarer Erinnerung bleiben.

In tiefer Trauer
Dieter Seeger
Anne Seeger, geb. Twachtmann
Gerlinde Herwart
Eckart und Meike

Hauptstraße 42, 3101 Adelheidsdorf

Müh und Arbeit war dein Leben,
Ruhe hat dir Gott gegeben.

In der Frühe des 9. September 1983 ging unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Arnold Walter

Heiligenbeil und Tilsit

im 78. Lebensjahr von uns.

Horst Knieling und Frau Sabine, geb. Walter
Gerd Walter und Frau Gordana, geb. Stefanovic
Klaus Walter
Susanne, Ralf, Anke, Frank und Max

Birkenkopfstraße 2, 3500 Kassel

Ich aber, Herr, hoffe auf Dich.
Du bist mein Gott!
Meine Zeit steht in Deinen Händen.

Fern seiner lieben Heimat Ostpreußen verstarb nach schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Wilhelm Martin Kaminski

* 6. 11. 1899 in Arys
† 31. 8. 1983 in Hamburg-Harburg

In stiller Trauer
Ida Kaminski, geb. Ukleya
Richard Sporys und Frau Irmgard, geb. Kaminski
Winfried Behrend und Frau Christel, geb. Kaminski
Achim W. Weide und Frau Ursula, geb. Kaminski
Renate Kaminski
Manfred Kaminski mit Gisela und Anja
Karin Kaminski
Michael, Kathrin, Karsten, Martina, Christiane

Stader Straße 168, 2100 Hamburg 90

Die Trauerfeier fand am 6. September 1983 um 12 Uhr auf dem Neuen Friedhof Harburg statt.

Heute entschlief mein lieber Mann und Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Pohl

geboren in Althof/Kreis Pr. Eylau
Begründer der Landsmannschaft Ostpreußen in Quakenbrück
im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
Hedwig Pohl, geb. Wöhler
Martin Pohl und Frau Ingried, geb. Rieckhoff
Brigitte Andersen, geb. Pohl
Eva-Maria Schüler, geb. Pohl
Thomas, Michael, Anke, Eva
Erik, Inger
sowie alle Angehörigen

Eichenstraße 11, 4504 Georgsmarienhütte, 3. September 1983

Für uns unfaßbar verschied heute unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Ferdinand Kuhn

geb. 4. 11. 1909 in Baumgart, Kr. Elbing
gest. 1. 9. 1983 in Schwarzenbek

In Liebe und Dankbarkeit
Edith Kuhn, geb. Giehm
Klaus und Roswitha Küll, geb. Kuhn
sowie alle Angehörigen

Seestern-Pauly-Straße 11, 2053 Schwarzenbek

Die Beerdigung hat am 8. September 1983 in Schwarzenbek stattgefunden.

Nach langjährigem geduldig ertragenem Leiden entschlief am 9. September 1983 im 82. Lebensjahr Frau

Emma Nagorny

geb. Jastremski
aus Rotwalde

die als letzte ihrer Generation ihre Heimat verließ.

In stiller Trauer
Dipl.-Ing. Ernst Albert Nagorny
mit Helga,
Heike und Claudia
Hildegard Kutnik, geb. Nagorny
mit Familie, Rotwalde/Ostpr.

Flurstraße 40, 5608 Radevormwald



Von uns gegangen sind unsere Bundesbrüder

Dr. Friedrich Schiebries

Oberstudiendirektor a. D.
aktiv SS 1910 — gest. 9. 7. 1983

Dr. Kurt Liedtke

Arzt
aktiv WS 1933/34 — gest. 25. 7. 1983

Willy Stegmann

Rechtsanwalt, Oberstaatsanwalt a. D.
aktiv SS 1923 — gest. 4. 8. 1983

Wir danken ihnen für ihre bundesbrüderliche Treue.

Burschenschaft GERMANIA Königsberg
zu Hamburg

O. Knigge
Oberschulrat a. D.
Vorsitzender der Altherrenschaft

Wer treu gewirkt
bis ihm die Kraft gebricht
und liebend stirbt
den vergißt man nicht

Elfriede Ekat

geb. Herrmann
* 7. 4. 1906 † 8. 8. 1983
Stablack, Kreis Preußisch Eylau

Sie starb plötzlich und unerwartet nach einem Leben, das ausgefüllt war mit Liebe und Sorge für die Familie. Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit und Liebe.

In stiller Trauer
Emil Ekat
Werner Scharnowski und Christel, geb. Ekat
Gerhard Ekat und Antje, geb. Große
Heinz-Georg Ekat
Brigitte Ekat
Petra, Udo, Torsten und Thomas
als Enkelkinder

Müller-Mühlenbein-Straße 22, Schöningen

Herr, in Deine Hände
befehl ich meinen Geist.
Du hast mich erlöst,
Herr, Du treuer Gott!

Du bist befreit von Leid und Schmerz,
geliebtes, treues Herz.
Stets Müh und Arbeit bis ans Ende,
nun ruhen Deine fleiß'gen Hände,
die immer gern für uns bereit,
Deiner gedenken wir alle Zeit.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, Schwager, Onkel und Vetter

August Schimankowitz

aus Dembenofen, Kreis Osterode/Ostpreußen

* 23. 4. 1896 in Lindenwalde † 18. 8. 1983

In stiller Trauer
Emma Schimankowitz
geb. Duscha
Kinder, Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Kampstraße 40, 5860 Iserlohn

Die Beisetzung hat am 22. August 1983 in Oestrich stattgefunden.

Das Münchener Abkommen

im Lichte amerikanischer Geheimdokumente (I)

VON Dr. ALFRED SCHICKEL



Der englische Premier Chamberlain (2. v. r.) trifft zu den Münchener Verhandlungen ein: Schon zuvor hatten sich die Westmächte wie auch die CSR auf eine Rückgabe des Sudetenlandes geeinigt

Obwohl schon über vier Jahrzehnte ins Land gegangen sind, erscheinen manche Umstände und Ereignisse der sogenannten Sudetenkrise immer noch nicht ganz aufgehellt.

Das liegt zum einen an der verbreiteten Vorqualifikation der deutschen Tschechenpolitik des Jahres 1938, zum andern am Geheimschutz alliierter Dokumente. Mit der Freigabe der vertraulichen Akten öffnet sich jetzt der Weg zur objektiven Würdigung der seinerzeitigen Ereignisse. Dies um so mehr, als die gängigen parteiischen Darstellungen der Tschechen nunmehr durch die Berichte neutraler Zeitzeugen ergänzt werden.

So liefern die Geheimtelegramme der amerikanischen Gesandtschaft in Prag aufschlußreiche Einblicke in die Vorgänge Prager Innen- und Deutschlandpolitik und vermitteln zugleich einen geläuterten Eindruck von den damals agierenden politischen Persönlichkeiten. Etwa, wenn der US-Gesandte an der Moldau, J. Butler Wright, unter dem Datum des 2. März 1938 ein vertrauliches Gespräch mit CSR-Präsident Edvard Benesch reportiert und meldet, daß die tschechische Staatsführung zum gegenwärtigen Zeitpunkt keinen militärischen Angriff Deutschlands erwartet („no exspectation at present a military attack from Germany"); oder der Washingtoner Missionschef am 20. April 1938 „confidential" (vertraulich) an das State Dapartment kabelt, daß dem reichsdeutschen Gesandtschaftssekretär Henke die Fensterscheiben seiner Privatwohnung von Tschechen eingeworfen wurden, weil er zu Hitlers Geburtstag die Hakenkreuzflagge gehißt hatte („in protest against his flying of the swastika"). Auch die Mitteilung, daß am 25. Mai 1938 zwei Sudetendeutsche beerdigt wurden, welche von Tschechen ermordet worden waren („funeral of the two Sudeten Germans recently killed") und daß die tschechische Regierung durch die Einberufung von Reserve-Jahrgängen die Mobilisierung einleitete, geht auf diese US-Quelle zurück und vermag so manche Kenntnislücke zu schließen.

Die Eile der britischen Regierung, noch während der Sommer- und Ferienwochen des Jahres 1938 einen eigenen Sonderbotschafter in die Tschechoslowakei zu schicken, um Lösungsmöglichkeiten der Sudetenkrise zu sondieren, wird erst so recht vor dem Hintergrund der diplomatischen Geheimberichte der Westmächte verständlich, in denen von der bevorstehenden Mobilmachung der tschechoslowakischen Armee die Rede ist („US Legation from Praha, July 17, 1938: Reports rumored mobilization in Czechoslovakia"); wie auch das gemeinsame Bemühen Englands und Frankreichs, die CSR-Regierung auf einen gemäßigteren Kurs gegenüber Deutschland zu bringen, durch diese Lagebeschreibungen einsichtig werden („US-Legation from Praha, July 28, 1938: London and Paris have continued to urge the Czchoslovak Government to make the most liberal concessions to Sudetens in interest of peace"), die vom amerikanischen Gesandten in Prag an das Washingtoner Außenministerium gegeben wurden.

Wie dramatisch sich die Entwicklung im Sommer zuspitzte, geht aus dem Geheimkabel der US-Legation vom 17. August 1938 hervor, in welchem der amerikanischen Regierung beziehungsweise dem Außenminister „vertraulich und persönlich" mitgeteilt wurde („Secretary of State. Confidential. This for Your Information only"), daß der Kriegsrat der tschechoslowakischen Regierung am Vortag beschlossen habe, umgehend weitere Reservisten-Jahrgänge zur Armee einzuberufen und dem General-Stabschef der Armee umfassende Vollmachten für den Notfall zu übertragen.

Der amerikanische Botschafter in London, Joseph Kennedy (der Vater des späteren US-Präsidenten), besprach schon am gleichen Tage diese Maßnahmen der Prager Regierung mit seinem sowjetischen Kollegen an der Themse, Iwan Michailowitsch Maiskij, und hörte von diesem, daß die Sowjetunion militärisch der Tschechoslowakei zu Hilfe kommen würde, wenn Frankreich dazu den ersten Schritt unternähme. Diese Reihenfolge war im übrigen zwischen der Prager und der Moskauer Regierung im tschechisch-sowjetischen Defensivbündnis vom 16. Mai 1935 vereinbart worden, so daß sich der Kreml in der Tat nicht allein gefordert sehen mußte.

Botschafter Maiskij schien aber nicht nur mit dem Hinweis auf Frankreich im Recht, sondern auch in der Einschätzung der Berliner Tschechenpolitik von zutreffendem Urteil. Meinte er doch in seinem Gespräch mit Joseph Kennedy, daß Hitler bei seinen Drohungen gegen Prag teils spielte, teils bluffe und letztlich gar nicht gewillt beziehungsweise in der Lage wäre, ernsthaft einen Angriff auf die Tschechoslowakei zu wagen, und daß man mithin nur in einer ganz bestimmten Sprache mit ihm sprechen müsse, die er gut verstehe: der Sprache der Stärke. Die Meinung, daß Hitler im Sommer 1938 keinen allgemeinen Krieg riskieren wollte, teilte im übrigen auch der tschechische Gesandte in London, Masaryk, mit dem Botschafter Kennedy am Vortag seines Gesprächs mit Maiskij, am 16. August 1938, in London einen Gedankenaustausch geführt hatte. Der US-Missionschef kabelte darüber dem „Secretary of State" (Außenminister Cordell Hull) „strictly confidential" am gleichen Abend nach Washington: „Masaryk is sure, he says, that Hitler does not desire war." Wie Maiskij vermutete — nach derselben Quelle — auch der tschechische Gesandte, daß Hitler das Sudetenproblem auf dem bevorstehenden Nürnberger Parteitag anheizen werde, um es schließlich auf seine Weise — ohne einen heißen Krieg — zu lösen. Nach dem „Anschluß" Österreichs im März sollte nun das Sudetenland durch den nächsten „Blumenfeldzug" gewonnen werden. Dem wollten sich jedoch führende tschechische Politiker, allen voran der amtierende Präsident Benesch, mit Entschiedenheit entgegenstellen. Auch sein Gesandter Jan Masaryk gehörte zu den erklärten Gegnern Hitlerscher Annexionspolitik. Dem Bericht der amerikanischen Botschaft in London zufolge versicherte er am 16. August 1938, daß die Tschechoslowakei bei einem Angriff Deutschlands „kämpfen werde, so lange sie kann". Dabei ging er jedoch davon aus, daß Hitler nicht angreifen werde, wenn er davon überzeugt würde, daß ein Einfall in die Tschechoslowakei unweigerlich in einen Weltkrieg münden müßte. Dementsprechend erwartete der Prager Minister eine feste Haltung der westlichen Verbündeten, wie sie auch von US-Präsident Roosevelt gewünscht wurde.

Statt jedoch auf diesen Konfrontationskurs zu gehen, setzten England und Frankreich auf Verhandlungen. Dabei sollte London der britische Sonderbotschafter Lord Runciman helfen, der sich im August 1938 zu einer Erkundungsreise durch die CSR aufgemacht hatte und als Ergebnis seiner Mission der Regierung an der Themse die Empfehlung unterbreitete, auf eine friedliche Angliederung der sudetendeutschen Gebiete an Deutschland hinzuarbeiten. Der Weg dazu könnte durch eine Volksabstimmung der Sudetendeutschen oder eine mit Prag vereinbarte Abtretung gefunden werden. London und Berlin bevorzugten die Lösung durch ein Plebiszit, stießen jedoch mit diesem Gedanken auf den entschlossenen Widerstand der Prager Regierung. Dies gab der amerikanische Gesandte an der Moldau in seinem vertraulichen Bericht vom 9. September 1938 nach Washington durch.

Bei dieser versteiften Haltung der Benesch-Regierung schien es neben der militärischen Auseinandersetzung nur noch den Weg der Gebietsabtretung zur Lösung der Sudetenfrage zu geben. Auf ihn zog sich die tschechische Staatsführung schließlich Mitte September 1938 zurück, als sie die endgültige Gewißheit hatte, daß der CSR bei einem etwaigen Krieg mit dem Deutschen Reich von den Westmächten nicht geholfen würde. So entsandte der Staatspräsident am 15. September 1938 seinen ehemaligen Sozialminister Necas mit einem Geheimangebot nach Paris und ließ den Westmächten signalisieren, daß er mit der Abtretung des sudetendeutschen Gebietes einverstanden wäre, wenn ihm diese gleichsam offiziell von den Briten und Franzosen nachdrücklich empfohlen würde und Hitler zur Annahme bestimmter Bedingungen veranlaßt werden könnte. Zu diesen von Benesch gewünschten Bedingungen gehörte außer der geforderten Geheimhaltung („Niemals erlauben, daß gesagt wird, der Plan komme von den Tschechen. Er muß äußerst geheim gehalten werden, veröffentlicht werden darf nichts") die vorherige Verständigung über die Größe des abzutretenden Gebietes, die Möglichkeit eines Bevölkerungsaustauschs („Das würde also eine Bevölkerungsumsiedlung bedeuten, bei der die Demokraten, Sozialisten, Juden bei uns bleiben würden") und die erklärte Endgültigkeit des Angebots („Der ganze Plan muß Hitler als in sich geschlossene Einheit und letzte Konzession vorgelegt und ihm, zusammen mit anderen Konzessionen, aufgezwungen werden").

Wie aus geheimen Besprechungspapieren der Westmächte hervorgeht, waren sie einerseits über dieses signalisierte Einlenken Prags erleichtert, hielten aber andererseits die von Benesch gestellten Bedingungen für schwer durchsetzbar, wobei nicht nur Formulierungen wie „aufgezwungen werden" Kopfzerbrechen bereiteten. Schließlich stand hinter der deutschen Erwartung das Selbstbestimmungsrecht der Deutschböhmen, das man 1918/19 seitens der Alliierten und der Tschechen gröblich mißachtet und damit letztlich die Krise des Jahres 1938 heraufbeschworen hatte. Daran erinnerte in jenen Tagen auch wiederholt die Londoner Tageszeitung „The Times" und sprach von der „verspäteten Einlösung des Selbstbestimmungsversprechens der Alliierten". Dazu kam, daß infolge der militärischen Mobilisierungsmaßnahmen der Prager Regierung zunehmend mehr Sudetendeutsche nach Deutschland flohen, um der drohenden Rekrutierung für die tschechische Armee zu entgehen. So berichtete die US-Botschaft in Berlin unter dem Datum des 15. September 1938, daß bislang schon rund dreitausend sudetendeutsche Flüchtlinge ins Deutsche Reich gekommen seien („... flight of 3000 Sudeten Germans to the Reich"). Am 16. September 1938 waren es bereits fünfzehntausend, und am 19. September bezifferte die amerikanische Mission an der Spree die Gesamtzahl auf vierundachtzigtausend Flüchtlinge („Total number of fugitives is placed at 84 000"). Vor dem Hintergrund dieser Fluchtbewegung erschien die Lösung der Sudetenfrage auch aus menschlichen Gründen überaus drängend und veranlaßte so wohl den britischen Premierminister Chamberlain zu einem Treffen mit Hitler in Berchtesgaden am 15. September 1938 als auch den französischen Ministerpräsidenten Daladier zur Beratung der Beneschen Geheimofferte mit seinem Londoner Kollegen am 18./19. September in der englischen Hauptstadt.

Hinsichtlich der möglichen Wege zur unumgänglich gewordenen Angliederung des Sudetengebietes an das Deutsche Reich haben Chamberlain und Daladier — nach dem Botschaftsbericht Kennedys — sowohl die Möglichkeit einer Volksabstimmung als auch einer direkten Gebietsübertragung erörtert und sich schließlich darauf verständigt, das sudetendeutsche Problem in Form einer tschechischen Landabtretung zu lösen. Dabei unterstellten sie ausdrücklich, daß Benesch eine solche Lösung für die Tschechoslowakei wünsche. Der englische Text des amerikanischen Geheimtelegramms an Außenminister Cordell Hull nimmt noch deutlicher auf die Vorstellungen Beneschs und seines Geheimangebots vom 15. September 1938 Bezug, wenn es darin heißt: „They (the British and French Governments) suggest to Benes, that Czechoslovakia would probably to effect a direct transfer". Ebenso läßt die Formulierung, mit welcher die Möglichkeit einer Volksabstimmung verworfen wurde, „plebiscite ... presents obvious difficulties, the greatest of which would be its repercussions in other countries where minority problems are acute", die Rücksicht Chamberlains und Daladiers auf Beneschs „Necas-Papier" erkennen, in welchem es dazu hieß: „Was die Frage des Plebiszits betrifft ... so wäre ein neues Minoritätsproblem im Entstehen. Denn sobald bekannt werden würde, daß eine Volksabstimmung stattfindet, würden alle Demokraten, Sozialisten, Juden aus dem Gebiet flüchten, wir hätten eine innere Emigration und das Nationalitätenproblem bleibe ungelöst", um zusammenfassend festzustellen: „Ein Plebiszit ist technisch, rechtlich und politisch eben unmöglich."

Eine internationale Kommission sollte die neue Grenze festsetzen

Dieser Vorstellung des CSR-Präsidenten trugen die beiden anglo-französischen Staatsmänner in ihrem Beschluß vom 19. September 1928 voll Rechnung. Sie taten ein übriges, indem sie für die Festsetzung der neuen deutsch-tschechischen Grenze eine internationale Kommission in Aussicht nahmen und Prag darin einen Sitz zusicherten und darüber hinaus der Prager Regierung eine internationale Garantie ihres neuen Staatsgebiets versprachen.

Nach diesem britisch-französischen Konzept sollte Prag also für die unausweichlich gewordene Abtretung des deutsch besiedelten Gebiets mit einer Mitsprache bei der endgültigen Grenzfestsetzung (Mitgliedschaft in der internationalen Kommission) und einer internationalen Beistandsgarantie für die „neue Tschechoslowakei" entschädigt werden. Pläne, die noch über die Erwartungen des „Necas-Papiers" hinausgingen, und Berlin bestimmte Zugeständnisse zumuteten, die aber letztlich auch geeignet waren, der tschechischen Regierung die Annahme der von England und Frankreich empfohlenen (und von Benesch insgeheim bestellten) Gebietsabtretung zu erleichtern. Kennedy schließt seinen geheimen Botschaftsbericht mit dem Satz, daß sein Informant „pointed out the obvious fact, that this note has not been delivered to Benes and emphasized, that the main portion was given in the most strict confidence".

Was bei den französisch-britischen Konsultationen über das tschechische Geheimangebot, sudetendeutsches Gebiet „auf Druck der Westmächte" an das Reich abzutreten, herauskam, erfuhr wenige Stunden nach Beendigung des Gipfeltreffens der amerikanische Botschafter in London, Joseph Kennedy, und gab es noch am Mittag des 19. September 1938 „streng vertraulich für den Staatssekretär persönlich" („strictly confidential for the Secretary of State") nach Washington weiter. Danach waren die beiden Regierungen (in London und in Paris) nach den jüngsten Ereignissen davon überzeugt, daß nunmehr ein Punkt erreicht sei „wo das weitere Verbleiben der deutschen Gebiete innerhalb der Grenzen der Tschechoslowakei tatsächlich nicht mehr länger ohne eine Gefährdung der tschechischen Interessen und des europäischen Friedens möglich ist". Entsprechend dieser Lageeinschätzung kamen die beiden Regierungen zu dem Schluß, „daß die Aufrechterhaltung des Friedens und die

Wenige Stunden nach Übermittlung dieses Geheimkabels, genauer: um 4 Uhr nachmittags des 19. September 1938, traf sich Botschafter Kennedy mit dem britischen Premierminister Chamberlain. Schon um 6 Uhr abends berichtete er darüber „strictly conficential" dem „Secretary of State" und bestätigte darin den Inhalt des vorausgegangenen Telegramms an Cordell Hull. Als Neuigkeit hatte er jedoch hinzuzufügen, daß Chamberlain dem CSR-Präsidenten Benesch eine persönliche Botschaft übermittelt habe, in welcher nochmals die Notwendigkeit der Abtretung des Sudetenlands an das Deutsche Reich unterstrichen wurde.

(Wird fortgesetzt)